

Der Bericht des Johannes

Einleitung

Dieser Bericht stellt unseren Herrn als Sohn Gottes vor. Matthäus beschreibt Ihn als Sohn Davids und Sohn Abrahams. Lukas bringt uns Sein Menschsein nahe, Markus Seinen Dienst als Sklave; hier jedoch erheben wir uns zu noch höherer Herrlichkeit und erfahren etwas über Seine Beziehung zu Gott. Die Abstammungslinien bei Matthäus und Lukas entsprechen jeweils der verkündeten Wahrheit; Markus benötigt für den Sklaven keine Abstammung; Johannes nun offenbart Ihn als das Wort – vor Seinem Kommen im Fleisch.

Das Schlüsselwort befindet sich im ersten Vers. Er ist das Wort, der Ausdruck, der *Logos*. Gott offenbart Sich hier durch Seine Stimme. Er richtet Sich an das menschliche *Hörvermögen*. Diese Offenbarung steht auf höherer Ebene als die durch Kraft oder Taten, reicht aber nicht an die der heutigen Gnadenzeit heran; denn uns wird Er als das *Abbild* Gottes vorgestellt. Damit wendet Er Sich an unser geistliches *Sehvermögen*.

Der Unterschied zwischen dem Dienst des Johannes und dem des Paulus für die Nationen wird schon durch seinen Namen angedeutet. Aufgrund seines ungestümen Charakters nennt ihn der Herr »Sohn des Donners« (Mark. 3:17). Die erste Begegnung des Paulus mit dem Herrn war wie ein Lichtblitz. Das Licht eines Blitzes bewegt sich ungefähr eine Million Mal so schnell fort wie der Donnerton, den er erzeugt, und über ein Vielfaches an Entfernung. Der Schall breitet sich nur auf der Erde aus, selbst da nicht über größere Entfernungen. Sehen können wir jedoch Sterne, die so weit von uns weg sind, dass man diese Distanz kaum noch mit menschlichen Worten beschreiben kann.

Johannes stellt also den Sohn Gottes als das Wort dar, und zwar in Bezug auf die Erde. Paulus beschreibt Ihn ebenfalls als den Sohn Seiner Liebe, doch eher in Beziehung zum himmlischen Universum. Und so hoch die geistlichen Einblicke des geliebten Jüngers auch sein mögen – der Apostel der Nationen offenbart einen dies alles weit übersteigenden Bereich der Wahrheit, zu dem Johannes keinen Zugang hatte. Er war ein Diener der Beschneidung. Soweit er den Nationen Segen sparsam zumisst, ist dieser völlig davon abhängig, dass Israel zuerst gesegnet wird. Paulus dagegen gründet all seinen Segen für die Nationen darauf, dass Israel zuvor abgefallen ist. Es ist zu beachten, dass dieser Bericht erst geschrieben wurde, nachdem der Dienst der Apostel beendet war. Möglicherweise hat keiner der anderen Apostel diesen Bericht überhaupt zu Gesicht bekommen. In dem in der Apostelgeschichte beschriebenen Zeitraum nahmen sie nie darauf Bezug. Paulus hat ihn nie gelesen. Er konnte den herrlichsten aller Dienste ohne einen einzigen Blick in diesen Bericht ausführen. In der Tat hatte Sein späterer Dienst es nicht mit Christus dem Fleisch nach zu tun (2.Kor.5:16), und so brauchte er den Bericht des Johannes und dessen Verkündigung für seinen eigenen Dienst nicht. Da er also erst vorlag, als damals kein aktueller Bedarf mehr vorhanden war, ist er zweifellos für das zukünftige Israel gedacht, vor allem während des Tausendjahrreichs. Anders als die drei anderen Berichte spricht er gleich zu Beginn von Christi Verwerfung und gibt kurz darauf eine Vorschau auf die Hochzeit des Lämmleins, die

während des Millenniums stattfindet, und er präsentiert eine Folge von sieben Zeichen, die ihre Erfüllung alle am Tag Jewes finden werden.

Die sieben Zeichen sollen vor allem den zentralen Gedanken vermitteln, dass Er das fleischgewordene *Wort* ist. Im Unterschied zu anderen Berichten gibt es hier kein persönliches Berühren oder Handeln. Er spricht, und es wird ausgeführt.

Sein Wort hat Kraft aufgrund dessen, was Er ist. Das Wasser wurde zu Wein auf ein Wort von Ihm, der der wahre Weinstock ist (15:1). Er sagte nicht nur: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« (14:6), sondern Er konnte dem königlichen Beamten sagen: »Geh, dein Sohn lebt!« (4:50). Er ist die Tür (10:7), durch die der hilflose Mann gerettet wurde. Er ist das Brot (6:35), das die Fünftausend sättigte (6:5-14). Als der gute Hirte (10:11) sucht Er Seine Schafe im Sturm (6:18). Als das Licht der Welt (9:5) öffnet Er dem Blinden die Augen (9:7). Als die Auferstehung und das Leben (11:25) erweckt Er Lazarus aus dem Grab (11:11). Es ist das *Wort* »Ich bin«, das seine Macht in den sieben Zeichen dieses Berichts offenbart. Kurz gesagt, die Worte Christi werden durch göttliche Zeichen bestätigt, die nur diejenigen verstanden, die Ihn als Gottes Wort erkannten.

Johannes Kapitel 1

V.1 Da Gott schon immer war, spricht die Heilige Schrift nicht von einem absoluten Anfang. Hier wie auch in 1. Mose 1:1 fehlt im Grundtext der Artikel (»Zu Anfang«), was anzeigt, dass der Anfang sich auf das bezieht, wovon jeweils gerade die Rede ist. In 1. Mose ist das der Beginn der Schöpfung, hier der Beginn der Offenbarung. Man könnte den Satzteil auch mit der Redewendung wiedergeben: »Um mit [...] zu beginnen«.

Beim *Logos* oder Ausspruch oder Ausdruck oder Wort handelt es sich um die Offenbarung Gottes, die sich an das Hörvermögen Seiner Geschöpfe richtet. Sie ist geringer einzuschätzen und steht im Gegensatz zu der Offenbarung, bei der Christus Sich als das Abbild Gottes dem Sehvermögen kundtut. Paulus wurde beim Anblick Seiner alles übersteigenden Herrlichkeit gerettet. Johannes wurde durch Sein Wort berufen. Schall breitet sich verhältnismäßig langsam aus und ist auf die Erde beschränkt; Sichtbares erreicht das Auge sehr schnell, auch aus den Himmeln. Damit wird schon die begrenzte Reichweite vom Dienst des Johannes angedeutet.

V.2 »Zu Gott« ist die wörtliche Übersetzung, die um der Genauigkeit willen am besten geeignet ist. »Zu« sagt aus, dass das geoffenbarte Wort der Schöpfung den Weg *zu* Gott wies. Jedes »So spricht der Herr« in den hebräischen Schriften weist auf Gott hin und offenbart eine der Eigenschaften Gottes. Die Übersetzung »bei Gott« ist in diesem Zusammenhang nicht treffend.

Es ist dem Verstand unmöglich, die beiden Gedanken in Einklang zu bringen, dass das Wort *zu* (oder *bei*) Gott und gleichzeitig Gott Selbst war. Nichts, was zu (oder bei) jemandem ist, kann dieser selbst sein. Die Schwierigkeit rührt vom Unterschied zwischen der deutschen und der griechischen Ausdrucksweise her. »War« und »ist« werden im Griechischen gewöhnlich ausgelassen, es sei denn, die jeweilige Aussage ist bildlich gemeint. »Dies *ist* Mein Körper« bedeutet also nicht, dass das Brot der Gemeinschaft tatsächlich der Körper des Herrn ist, sondern dass es ihn symbolisiert. Ebenso wie das Brot für den Körper des Herrn steht, nahm das Wort den Platz Gottes ein. Der Gott der hebräischen Schriften sprach, es war eine mündliche Offenbarung. Mittels der

Äußerungen, die die Väter durch die Propheten erhielten, wurde Er als Elohim, Jewe, Adonai usw. offenbart, während Sein Wesen verborgen blieb. Wie am Sinai war Seine Stimme zu hören, doch Er Selbst war verborgen.

V.3 Alles Dasein gründet sich auf das Wort Gottes; die Schöpfung ist mit Christus als Gottes Abbild verbunden (Kol.1:15-17). Der Grund für alles, was existiert, ist erkennbar. Hier kann Gott Sich Selbst offenbaren. Töne sind nichts ohne Ohren und Sichtbares ist nutzlos ohne Augen. Gott möchte erkannt werden: dafür sind Geschöpfe notwendig und ein »Mittel« zur Offenbarung, das gleichzeitig Mittler zwischen den Geschöpfen und Gott ist.

V.4 Das Wort Gottes wird hier als Kanal des Lebens dargestellt, sowohl im stofflichen (1.Mose 1:11,20,24,27) als auch im geistlichen Bereich (Ps.119:25) und ebenso als Licht in der damals herrschenden Finsternis (Ps.119:105). Doch selbst die Nation, zu der das Wort Gottes kam, blieb in tiefster Finsternis.

V.6 Die einleitenden Verse sind eine Zusammenfassung der hebräischen Offenbarung. Das Gesetz und die Propheten reichen bis Johannes (Luk.16:16). Er gehörte auch noch zu dieser Zeit und vollendete mit seinem Zeugnis die Hinweise auf den Kommenden.

V.13 Eine alte, von einigen der frühen Väter bewahrte Lesart ist äußerst passend und vielsagend. Dort heißt es: »der ... gezeugt wurde« und bezieht somit diese Aussage auf das fleischgewordene Wort, nicht auf die geistliche Geburt der Gläubigen.

V.14 Die Aussage, dass das Wort Fleisch wurde, schließt klar die Vorexistenz Christi mit ein. Zuvor hatte das Wort keine menschliche Gestalt angenommen; nun wird es Mensch. Auf diese Weise sind Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus geworden. Die göttlichen Aussagen der hebräischen Schriften laufen nun in diesem einen Menschen zusammen. Des Weiteren wird Sein vorheriges Dasein von Johannes bestätigt, indem er betont, dass Er vor ihm da war, wenn Er auch im Fleisch nach ihm kam.

V.18 Bei den verschiedenen Gotteserscheinungen in den hebräischen Schriften, wie sie zum Beispiel Jesaia sah (Jes.6:1), wurde nicht wirklich die Gottheit sichtbar, sondern die Menschen sahen Boten; durch diese sprach Gott in der Vergangenheit zu den Menschen (Heb.2:2).

V.19 Die Juden taten gut daran, Priester zu Johannes zu senden. Doch die Priester hatten kein Sündenbewusstsein und erkundigten sich daher nicht nach einem Sündopfer, sondern danach, ob er der Herrscher oder Prophet ist, nach dem sie ausschauten.

Regierung und Erziehung sind noch immer die Allheilmittel, die vom überwiegenden Teil der Priesterschaft empfohlen werden. Johannes jedoch entzieht sich weise ihrer Aufmerksamkeit und heroldet – als Stimme eines Rufers – das Kommen des Messias Selbst.

V.21-34 Vergleiche Mat.3:3-17; Mark.1:2-11; Luk.3:4-22, 29-36.

V.29 Zuerst weist Johannes auf Gottes Lamm für die Sünder hin, dann für die Heiligen. Kein anderes Tier wurde so häufig für die Opfer des mosaischen Rituals gebraucht. Ein Lamm wurde nicht nur zum Passahfest geschlachtet (2.Mose 12:3 ff.), sondern es konnte als Sündopfer (3.Mose 4:32) oder als Schuldopfer (3.Mose 5:6) dienen und war auch zur Reinigung eines Aussätzigen vorgeschrieben (3.Mose 14:12). Doch nie nahm es wie hier die Sünde der ganzen Welt hinweg. Es wurde aber nicht nur für Sünden geschlachtet, sondern auch zur Anbetung und zur Gemeinschaft mit Gott. Jeden

Morgen und jeden Abend konnte man den Rauch einer Aufsteignahrung sehen (3.Mose 29:38), die als Friedensopfer diente (3.Mose 3:6,7). Außerdem wurde es mit dem Webopfer (3.Mose 23:11) dargebracht, einem Symbol für die Auferstehung. So wurde also zu sieben verschiedenen Gelegenheiten ein Lamm verwendet, um das Opferwerk des Messias darzustellen. Sein fast vierjähriger Dienst mag wohl als Gegenbild der vier Tage angesehen werden, während derer das Passahlamm gesondert gehalten wurde, bevor es dargebracht werden konnte (2.Mose 12:6). Während dieses Zeitraums stellte Er der Welt Seine wunderbare Vollkommenheit zur Schau. Kein Makel wurde an Ihm gefunden. Kein Wunder, dass die Jünger, als sie das wahre Lamm Gottes fanden, Johannes den Täufer verließen und Ihm nachfolgten!

V.40 Die Berufung des Simon Petrus ist eingehender Betrachtung wert, da sie zweifellos über seinen Dienst Aufschluss gibt. Sie ist sehr lehrreich, vor allem im Vergleich mit der Berufung des Paulus. Ersterer lernte den Messias aufgrund verwandtschaftlicher Beziehung kennen. Daher verkündigt er Christus wiederum den Menschen aus der Beschneidung. Paulus dagegen begegnete Christus Selbst, der vom Himmel herabkam, und dies geschah außerhalb des Landes. Daher geht er zu den Unbeschnittenen mit einer himmlischen Botschaft. Petrus war ein Jünger des Johannes, voll Eifer, den Messias zu begrüßen. Paulus war Sein schlimmster Feind. Daher verkündigt er ein Evangelium unverfälschter, alles übersteigender Gnade, wie sie Petrus sich niemals auch nur vorstellen konnte.

V.42 Der Gegensatz zwischen Paulus und Petrus wird auch in ihren Namen ausgedrückt. *Simon* oder *Simeon* ist hebräisch und bedeutet »hören« oder »(ge)hören«. Er gehorchte dem fleischgewordenen Wort und wurde Sein Jünger. *Saulus* erinnert an den Ungehorsam des ersten Königs Israels und an die Worte Samuels: »Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder« (1.Sam. 15:22). Simon wurde durch das, was er hörte, gerettet, Saulus durch das, was er sah. Der eine wurde für seinen Gehorsam belohnt, dem anderen wurde wegen seines Ungehorsams Gunst erwiesen. Der eine ist der führende Vertreter der Barmherzigkeit Gottes Israel gegenüber, der andere der Vertreter der alles übersteigenden, unverdienten Gnade Gottes für die Nationen.

Beide erhielten neue Namen, jeweils in Übereinstimmung mit dem Charakter ihres Dienstes. Simon wurde *Kephas* oder *Petrus* genannt, was »Fels« bedeutet, denn er sollte als Fundament dienen. Saulus erhielt den Namen *Paulus*, denn sein Dienst füllte die »Pause« zwischen der Verwerfung Israels in der Vergangenheit und ihrer Annahme in der Zukunft.

V.44 Dies ist der westliche Teil von Bethsaida.

V.46 Ein frommer Jude hatte guten Grund zu fragen, ob der Messias aus Nazareth kommen konnte, außer wenn er wusste, dass Seine Eltern dorthin gegangen waren, um dem Nachfolger des Herodes zu entkommen (Mat. 2:22), Er aber in Bethlehem geboren worden war. Außerdem gab es zwar eine mündlich überlieferte Prophezeiung, dass Er *Nazarener* genannt werden sollte (Mat. 2:23), der Name erscheint jedoch nirgends in den hebräischen Schriften oder im Talmud. »Der Nazarener« war ein Schimpfwort und wurde nur von denen gebraucht, die Ihn schmähen wollten.

V.47 Nathanael (»Gabe Gottes«) ist ein wunderbares Bild für die Gläubigen in Israel. Sein Platz »unter dem Feigenbaum« weist auf diejenigen hin, die sehnsuchtsvoll auf das messianische Königreich warteten und nach der Erlösung für Israel ausschauten, da sie aus den Schriften wussten, dass die von Daniel angekündigte Zeit nahe herbeigekom-

men war. Nathanael hörte, was Er verkündigte, und erkannte Sein Anrecht auf den Thron wie auch Seine höheren Würden als Sohn Gottes an. Solchen verheißt Er einen Platz im kommenden Königreich. Der geöffnete Himmel ist ein Bild für das Tausendjahrreich, wenn, unter der Herrschaft ihres Messias vereint, sich alle wie Nathanael am Segen für Himmel und Erde erfreuen werden.

Johannes Kapitel 2

V.1 *Kana* bedeutet im Hebräischen »erwerben, annehmen«. Das Hochzeitsfest ist ein Hinweis auf die Zeit, wenn der Sohn die Königsherrschaft antritt und sich an Israel erfreut, so wie der Bräutigam an der Braut (Jes.62:3,5). Solange sie auf das in Stein gemeißelte Gesetz vertrauen, werden sie Mangel an dem Wein haben, der Elohim und Sterbliche erfreut (Richt.9:13). Wenn sie für Jewe wiederhergestellt sind, wird Er Sein Gesetz auf ihre Herzen schreiben. Dies ist der neue Bund, den Er mit ihnen in jenen Tagen schließen wird (Jer.31:31-33). Dann wird Er das weitaus größere Wunder vollbringen, Recht in Freude und Gerechtigkeit in Wonne zu verwandeln. Die Kraft, aus Wasser Wein zu machen, war ein Zeichen dafür, dass Er in der Lage ist, ihre Herzen mit der Freude und dem Glück zu erfüllen, die erst mit dem Königreich kommen können. Er ist der wahre Weinstock. Also ist Er der Messias. Dieses Zeichen offenbart einmal mehr den Leitgedanken, dass Gott das Beste für Seine Geschöpfe noch zurückhält und diesen Mangel als Lektion gebraucht, sie zur Wertschätzung Seiner Güte zu führen. Menschen präsentieren ihr Bestes zuerst, doch Gott lässt es bis zum Schluss übrig. Bei Ihm, der nie versiegenden Quelle der Freude, werden Seine Heiligen volle Genüge haben, aber niemals übersättigt sein. Das Beste liegt immer noch in der Zukunft. Der einfache Wein hat jedoch den Zweck, den edlen hervorzuheben.

V.13 Da das Passahfest bevorstand und jede jüdische Familie sich darauf vorbereitete, indem sie jeglichen Sauerteig aus ihrem Haus entfernte (2.Mose 12:15), ging der Herr zum Haus Seines Vaters hinauf, um es vom Sauerteig der Habgier zu reinigen (1.Kor. 5:8-10). Die Priester waren sich nicht im Geringsten dessen bewusst, dass der gefürchtete Sauerteig am heiligsten Ort des ganzen Landes war! Während jede kleinste Hütte vom buchstäblichen Sauerteig gereinigt wurde, duldeten die Priester gleichzeitig geistlichen Sauerteig in den Vorhöfen Jewes. Mehr noch: Habgier ist Götzendienst (Kol. 3:5). Sie rühmten sich, jeglichen Götzendienst zu verabscheuen – und hier finden wir ihn ausgerechnet im Haus Gottes! Kein Wunder, dass der Herr, als Er nach Jerusalem hinaufging, es nötig fand, Seines Vaters Haus zu reinigen, um es für das bevorstehende Passahfest vorzubereiten. Er trieb die Tiere mit einer kleinen Peitsche hinaus und forderte die Übeltäter auf, die Weihstätte zu verlassen. Götzendienst und Sauerteig sollten im Haus Seines Vaters keinen Platz haben!

V.18 Die Juden fragen nach einem Zeichen. Doch sie sind so schwerfällig geworden, dass sie die Bedeutung Seines Handelns, den Tempel vom geistlichen Sauerteig zu reinigen, überhaupt nicht erkennen – wie können sie verstehen, als Er dessen Ende offenbart? Die Priesterschaft war von Gott abgefallen, das Opfer verfehlte seinen Zweck, der Tempel war dem Untergang geweiht. So lenkt Er ihren Blick weg vom Bild hin zum Gegenbild. Der Tempel war verunreinigt, Er aber war heilig. Gott hatte jenen verlassen, nun wohnte Er in Seinem Sohn. Die Opfer waren wertlos, Jewe war ihrer satt (vgl. Jes. 1:11). Da kam Er, um Gottes Willen zu tun (Heb. 10:5-10). Der Gedanke, den Tempel

des Herodes niederzureißen, ließ sie erschauern. Niemals würden sie sich solch eines furchtbaren Verbrechens gegen Gott schuldig machen! Doch gerade ihr Eifer für Jene brachte sie dazu, den wahren Tempel, Seinen Körper, zu zerstören. Bloße Religion, selbst wenn sie göttlichen Ursprungs ist, verdunkelt nur den Verstand und verhärtet das Herz. Äußere Formen allein sind wertlos; es ist der Geist, der Leben verleiht. Ausgerechnet die Priester verstehen nicht, worum es beim Opfern eigentlich geht. Sie beschmutzen nicht nur den buchstäblichen Tempel mit Sauerteig, sondern sind auch vollkommen blind für den wahren Tempel Gottes, der unter ihnen weilt. Selbst als Er von diesem spricht, verstehen sie die Bedeutung dieses Bildes nicht.

V.24 Der tiefe Einblick unseres Herrn in den Menschen wird gerade in diesem Bericht ganz deutlich gemacht. Alle Herzen – egal aus welcher gesellschaftlichen Schicht oder in welcher geistlichen Verfassung – durchschaute Er. Er deckte die geistliche Unwissenheit des Lehrers in Israel, Nikodemus, auf (3:10), erkannte dagegen in Petrus, dem einfachen Fischer, einen geistlichen (1:42), liebevollen und treuen Freund (21:17). Der aufrichtige Nathanael war erstaunt über Seinen Durchblick (1:47), um den Verrat des Judas wusste Er von Anfang an (13:11). Die Frau aus Samarien sah, dass Er ihre ganze Vergangenheit kannte (4:17), und der hilflose Mann von Bethesda merkte, dass Er seinen bisherigen Leidensweg voll und ganz verstand (5:6). Der Beifall der Menge machte Ihn nicht blind für den Beweggrund, der dahintersteckte. Er wusste, dass sie keinen Hunger nach geistlicher Speise hatten. Er weiß alles (21:17). Unseren Charakter, unser Verhalten, unsere Verfassung, unsere innersten Beweggründe versteht und durchschaut Er. Kein Wunder, dass Er Sich denen, deren Glaube sich auf Zeichen stützte, nicht anvertraute!

Johannes Kapitel 3

V.1 Wir haben einen unheiligen Tempel und eine ungeistliche Priesterschaft vorgefunden, und nun wird uns ein unwissender Lehrer vorgestellt! Intensives, lebenslanges Lernen und Auslegen eines einzigen Buches hatte ihn nicht einmal die grundlegenden Elemente der Wahrheit gelehrt! Dennoch war Nikodemus von den Werken des Herrn beeindruckt, so wenig er auch Seine Worte verstand. Wie alle anderen nimmt er das, was bildlich gemeint ist, wörtlich. Vom Propheten Hesekiel hätte er eigentlich wissen müssen, dass Israel nicht ohne einen neuen Geist in das Königreich eingehen konnte (Hes.36:26).

Es entgeht seiner Gelehrsamkeit völlig, dass geistliche Erneuerung die *eine* unbedingt erforderliche Voraussetzung ist, ohne die man nicht ins Königreich kommen kann. Alles, was er für nötig hielt, war Zugehörigkeit zur auserwählten Nation durch leibliche Verwandtschaft.

In der Rede des Herrn bedeutete Neuzeugung keine gute, sondern eine schlechte Nachricht. Das ist nicht das Evangelium, auch nicht für die Beschneidung. Im Evangelium geht es immer um Gott und Seinen Christus, nie um den Menschen und seine Bedürfnisse oder sein Bemühen. Von Letzterem gibt es nichts Gutes zu sagen, keine frohe Botschaft zu verkündigen. Die Neuzeugung oder neue Geburt ist in keiner Hinsicht eine gute Nachricht. Sie fordert etwas, was der Mensch nicht erfüllen kann.

Für jemanden wie Nikodemus, der erwartete, durch leibliche Zeugung (als Glied des Volkes Israel) in das Königreich einzugehen, musste die Forderung nach geistlicher

Neuzeugung ein heftiger Schlag sein. Zu seiner leiblichen Zeugung kann der Mensch absolut nichts beitragen – ebensowenig zu seiner geistlichen Neuzeugung. Sie ist das souveräne Werk des Geistes Gottes.

So eindringlich dieses Bild auch ist, geht es der menschlichen Hilflosigkeit doch nicht so tief auf den Grund wie die gegenwärtig gültige Wahrheit der Gnade Gottes. Jetzt gilt: Ist jemand in Christus, so ist da eine neue Schöpfung (2. Kor. 5:17). Im Geist überspringen wir gewissermaßen die Zeit des Königreichs, die Wiedergeburt, und betreten die neue Schöpfung, über tausend Jahre später. Eine neue Geburt wird die Israeliten zu einem Leben auf der Erde während des tausendjährigen Äons bereit machen – die neue Schöpfung passt uns an unsere himmlische Bestimmung an. Jene werden eine Verjüngung ihrer Kräfte erfahren – wir werden bei der Auferstehung verwandelt und empfangen Kräfte und Fähigkeiten, die weit außerhalb unserer jetzigen Möglichkeiten liegen. Neuzeugung ist mit Umsinnung und Taufe verbunden – die neue Schöpfung geht mit dem Geschenk der Versöhnung einher (2. Kor. 5:18).

V.14 Nikodemus wählte den Schutz der Nacht, um seinen Ruf zu wahren, denn er war ein stolzer Pharisäer, der seinen Namen nicht mit dem von Christus in Verbindung gebracht sehen wollte. Wie muss es ihn gedemütigt haben, mit den Israeliten in der Wüste verglichen zu werden, die von der Schlange gebissen worden waren! So gelehrt er war, konnte er doch die Neuzeugung nicht verstehen; dagegen konnte der einfachste Israelit von sich selbst weg- und zur Schlange aufschauen und dadurch Leben erhalten. Dies tat auch er dann zweifellos; denn später wagte er es, für Christus zu sprechen (7:50), und kam öffentlich während des Tages, um Gewürze zum Einbalsamieren für Seine Bestattung zu bringen (19:39).

V.16 Hier geht es nicht um das Maß, sondern um die Art der Liebe Gottes: nicht »so sehr«, sondern »auf diese Weise«. Auch ist es keine Sache der Vergangenheit: »hat geliebt«. Die Gabe Seines einziggezeugten Sohnes ist Ausdruck Seiner zeitlos gültigen Liebe. Wann immer von menschlicher Liebe die Rede ist, wird sie in Zeit und Ausmaß begrenzt. Gottes Liebe jedoch kennt keine Grenzen, außer denen, die sie sich selbst auferlegt. Der Gott, den Nikodemus bis dahin kannte, war auf Israels engen Bereich beschränkt und ein fordernder Gesetzgeber, der ausschließlich als Belohnung etwas gibt. Nun durchbricht Seine Liebe die engen Grenzen der auserwählten Nation und zeigt ihm einen großzügigen Geber, der allen, die glauben, äonisches Leben verleiht. Dieses Evangelium passt besonders zum kommenden Äon, wenn Israel wieder der Segenskanal für die Nationen sein wird. So gut dies auch ist, bleibt es doch weit hinter der gegenwärtig überfließenden Gnade zurück. Jetzt haben wir nicht nur äonisches Leben, sondern Rechtfertigung und Aussöhnung. Gottes Liebe drängt Ihn nun wahrhaftig dazu, Seine Feinde zu bitten, sich mit Ihm zu versöhnen. In der Wiederwerdung wird Gnade durch Israel zu den Nationen fließen. Jetzt strömt sie in noch viel reichem Maß zu den Nationen über. Vergleichen wir die hier geoffenbarte Gnade mit der im Römer- und besonders im Epheserbrief dargestellten Gnade! Hier wird ausschließlich Leben verheißen – dort haben wir Gerechtigkeit, Frieden und Erhöhung zu überhimmlischer Herrlichkeit, welche das hier Ausgesagte um ein Vielfaches übertreffen, selbst im weitestgehenden Sinn.

V.17 Es war zwar nicht Christi Auftrag zu verurteilen, doch als das Licht entlarvte Er die Finsternis. Die Priester und Pharisäer wurden durch ihren Hass auf das wahre Licht gerichtet.

V.25 Die eigentliche Bedeutung von Taufe ist zeremonielle Reinigung. Bis dahin waren Taufen ein allgemeiner Bestandteil des jüdischen Systems von Ritualen, üblicherweise im Zusammenhang mit der Weihstätte und dem Waschbecken und wurden von jedem selbst ausgeführt. Johannes wurde »der Täufer« genannt, weil er eine neue Art und Weise der Taufe einführte (ein Mensch tauft andere). Dies schuf eine neue Einheit. Alle, die von Johannes getauft worden waren, unterschieden sich von den Übrigen der Nation durch ihre Reinigung. Nun taufen allerdings die Jünger des Herrn, und die Jünger des Johannes gehen zu Ihm und bilden so eine neue Gruppe, die auch alle anderen Jünger des Johannes zu vereinnahmen droht. Daher macht Johannes sein Verhältnis zu Christus klar: Er ist nur ein Vorläufer. Es freut ihn, dass seine Jünger ihn verlassen, um zum Messias, seinem Meister, zu gehen.

V.29 Christus ist der Bräutigam. Die getauften Israeliten sind die Braut, Johannes der Täufer ist der Freund. Das Israel des alten Bundes war Jewes Ehefrau, die in der Wildnis mit Ihm vermählt wurde (Jer. 2:2; 31:32; Hes. 16:8). Sie war treulos und verließ Ihn (Hes. 16:3, 15, 59, 60). Er gab ihr den Scheidebrief (Jer. 3:8-6). Obwohl das Gesetz es nicht erlaubt (5. Mose 24:1-4), wird Er sie doch einladen wieder zurückzukommen (Jer. 3:1-14). Unter dem neuen Bund wird sie Ihn doch heiraten (Jer. 31:31-37). Unterdessen hat Er Sich verpflichtet, sie für Sich zu bewahren (Hos. 3:5). Babylon ist die falsche Braut, sie wird eine Nachahmung der echten sein. Das neue Jerusalem, das die zwölf Stämme Israels umfasst, wird die Braut des Lämmleins sein (Off. 21:2-9). Die Nationen stehen außerhalb (Off. 21:24). Soviel wir wissen, ist Heiraten auf die Erde beschränkt. Es ist kein Bild für himmlische Zustände, sondern für irdisches Glück. Es ist für die Getreuen in Israel. Wir haben eine noch innigere Verbindung mit Christus, nämlich als Seine Körperschaft. So nah sind wir Ihm, dass Er uns niemals »hassen« kann, sondern uns nährt und hegt, so wie wir es mit den Gliedern unseres Körpers tun (Eph. 5:29).

V.31 Johannes der Täufer war von der Erde wie alle anderen Menschen – der Herr kam von oben aus dem Himmel.

V.36 Dies gilt für die Zeit, in der Johannes sprach. Seit Christus starb und Israel beiseitegesetzt wurde, ist Gott versöhnt; gegenwärtig sind folglich die Widerspenstigen nicht unter Seinem Zorn. Er bittet vielmehr alle, sich mit Ihm zu versöhnen (2. Kor. 5:19).

Johannes Kapitel 4

V.4 Er *musste* durch Samaria kommen. Dies ist das Drängen der Gnade, denn die Samariter hatten kaum Anspruch auf Seine Beachtung. 2. Könige 17:24 ff. zeigt uns, was für ein Mischvolk sie waren und welche unverbesserliche Götzendiener. Sie hatten nie dem göttlichen Ritual entsprochen. Die Juden verkehrten nicht mit ihnen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Herr an Jakobs Quelle einer Außenseiterin begegnet. Nikodemus war zu stolz, den Herrn tagsüber aufzusuchen. Die Frau schämte sich, den Brunnen am Abend aufzusuchen, wenn alle anderen Frauen kamen. So erträgt sie lieber die Mittagshitze, um deren Spott zu entgehen. Nikodemus bot dem Herrn keine Erfrischung an. Die Frau dachte, sie könnte Ihm keine geben. Doch Sünder, nicht Selbstgerechte, sind es, von denen Gott Freude empfängt.

Diese Szene vermittelt einen wunderbaren Gedanken. Der Herr spricht zuerst von Seinem Bedarf und dann von ihrem. Dies ist die richtige Reihenfolge. Zuallererst ist es Gott, der Durst hat. Er sehnt Sich nach der liebevollen Gemeinschaft mit Seinen

Geschöpfen. Er würde Sich nicht herablassen, Seine Wünsche einem hochmütigen Pharisäer mitzuteilen; doch bei einer gedemütigten Außenseiterin zögert Er nicht, dies zu tun, selbst wenn es als Schande angesehen wurde, mit einer solchen Frau zu sprechen.

V.11 Wie Nikodemus versteht auch sie die bildliche Rede nicht. Ebenso wie körperliches Leben vom Wasser abhängig ist, wird geistliches Leben durch den Geist und das Wort Gottes erhalten. Wir sind so sehr an eine reichliche Versorgung mit Wasser gewöhnt, dass uns die Kraft dieses Bildes weitgehend verloren gegangen ist. In der Trockenheit des Nahen Ostens weiß der durstige Reisende etwas vom Genuss, reines Wasser zu trinken. Dort hat der professionelle Wasserverkäufer einen Krug aus porösem Ton dabei, der das Wasser durch Verdunstung kühl hält, und zwei klimpernde Tassen, in denen er es den Kunden reicht, wobei er auf und ab läuft und das Wasser anpreist (Jes.55:1). Eine Quelle war ein wertvoller Besitz. Brunnen zu bauen kostete oft viel Mühe, und häufig waren sie sehr tief. Das Leben einer ganzen Stadt hing von dieser Quelle ab.

Ein stoffliches Bild für geistliche Tatsachen ist jedoch immer unzureichend. Jakobs Quelle war ein tiefer Brunnen. Es gab weder eine Seilwinde noch einen Eimer. Reisende mussten ihre eigenen langen Ledereimer dabeihaben. Doch der Herr und Seine Jünger waren mit solchen Dingen nicht ausgestattet. Das war gut, denn es bot Ihm einen triftigen Grund, gegen die strikte gesellschaftliche Norm zu verstoßen, die es einem Mann verbot, mit einer fremden Frau zu sprechen.

Wie anders ist der Geist, den Er verleiht! Er ist eine nie versiegende Quelle, die ihren Segen an alle ringsum überfließend weitergibt. Kein Hochziehen und kein Eimer sind nötig, um einen kleinen Wasservorrat nach oben zu befördern, und auch kein weiter Fußmarsch mit großen Wasserkrügen! Der Geist ist in uns und wird zu einem Strom, der zu anderen überfließt.

V.19 Es gab einen alten, äußerst erbitterten Streit zwischen Jerusalem und Samaria bezüglich der richtigen Anbetungsstätte. Natürlich war Jerusalem richtig und Samaria falsch, denn Gott hatte die Stadt Davids zu Seinem Wohnort erwählt. Doch nun werden wir mit der seltsamen Widersprüchlichkeit konfrontiert, dass Er in der Weihestätte in Jerusalem Götzendienst vorfand, in Samaria dagegen wahre Anbetung! Wir würden wohl die großen Zeremonien in Jerusalem aufsuchen, um reine Anbetung zu finden. Wir würden in dem eigenmächtig erbauten Heiligtum in Samaria Götzendienst erwarten, der Herr nicht.

Das Gleiche gilt für die Botschaft unseres Herrn. Wir hätten von der moralisch Geächteten eine Wiedergeburt verlangt und mit dem religiösen Juden über das Wesen Gottes und den rechten Gottesdienst gesprochen. Er jedoch, mit Weisheit von oben ausgestattet, besteht auf einer Neuzeugung im Gespräch mit dem geachteten Religionsvertreter, enthüllt jedoch Seine geistlichen Geheimnisse der Samariterin, die als moralisch Aussätzige angesehen wird.

V.24 Wahrer Gottesdienst ist nicht eine Sache des Ortes oder einer religiösen Handlung, sondern muss dem entsprechen, dem er gilt: Gott, der Geist ist. In der gegenwärtigen Gnadenzeit beten wir zu Gott, wo und wann wir möchten, und Er lässt Sich dazu herab, in uns zu wohnen. Tiefempfundene Verehrung wird durch äußere Formen und festgelegte Zeremonien eher behindert. Gebet, das frei gesprochen, Lobpreis, der sich spontan äußert, Flehen, das die Fesseln der Konvention und Tradition sprengt, sie bedeuten Gott mehr als gebetsmühlenartig wiederholte Bitten, die sich auf Gewohnheit

oder Brauchtum stützen. Die religiösen »Übungen« der Christenheit sind wie die früheren Opfer, die Er nicht mehr ertragen konnte. Lasst uns nicht mit unseren Lippen Seine Nähe suchen, wenn unsere Herzen fern von Ihm sind!

V.27 Die strenge Sitte im Nahen Osten erlaubte es einem Mann nicht, einfach so mit einer Frau zu sprechen. Nur aus einem Grund wie diesem, nämlich um einen Schluck Wasser zu bitten, konnte er sie überhaupt ansprechen.

V.28 Wie fruchtbar Gottes Gnade ist, leuchtet in dieser Begebenheit auf. Die Wünsche der Frau waren groß und dementsprechend groß das Maß ihrer Freude. Nikodemus empfand kaum einen Mangel, und es drängte ihn nicht, seine Freude mit Freunden und Nachbarn zu teilen. Wir wissen jedenfalls von keinem, dem er von seinem Erlebnis berichtet hätte. Diese arme Frau jedoch ist so von Freude erfüllt, dass sie gar nicht daran denkt, in welchem Licht ihre Botschaft ihr eigenes trauriges Leben erscheinen lässt. Hier war ein Mann, der ihre ganze verkommene Vergangenheit kannte – dennoch ging sie Ihm nicht aus dem Weg! Seine Gnade hatte ihr Herz erfasst und bis zum Überfließen erfüllt. Sie musste ihre Freude mit anderen teilen. Ihre Begeisterung war ansteckend, sodass die Menschen der Stadt sich nicht etwa über die moralischen Verfehlungen der Botin empörten, sondern mit Erstaunen ihre Botschaft aufnahmen. Sie forderte sie nicht auf, ihr zu glauben, sondern drängte sie zu kommen und Ihn zu hören. Solch gesegnete Auswirkungen hat es, wenn auf dem Acker der Sünde Gnade wächst.

V.31 Die vielleicht bemerkenswerteste Folge dieser wunderbaren Begegnung war die tiefe Genugtuung, die sie Christus brachte. Und das ist umso erstaunlicher, wenn wir bedenken, dass es indirekt das Ergebnis der schandbarsten aller Sünden war. Während Seines Dienstes hob Er stets die Tatsache hervor, dass Sünder ein notwendiges Gegenstück zu Seiner Botschaft der Liebe und Gnade waren; doch dies scheint in jener selbstgerechten Generation kein Gehör gefunden zu haben. Sünde ist ein notwendiger Faktor in der Offenbarung Gottes gegenüber dem Menschen und letztlich unerlässlich dafür, dass Seine Liebe eine ihr gemäße Antwort findet. Sie kann nicht über Menschen ausgegossen werden, die ihrer aufgrund eigener Verdienste würdig wären. Ihrer unwürdig zu sein setzt jedoch Sünde und all das damit verbundene Übel voraus.

Ohne einen Sünder kann es keinen Retter geben, ohne Krankheit keinen Heiler, ohne Ungerechtigkeit keinen Rechtfertiger, ohne Feindschaft keinen Aussöhner. Wie tief befriedigend ist das Wissen, dass die Auswirkungen des Übelen in der Welt nicht nur unter Gottes Kontrolle sind, sodass bestimmte Grenzen nicht überschritten werden können, sondern dass seine begrenzte Aufgabe den wirksamsten Bestandteil der schlussendlichen Glückseligkeit bildet, nicht nur Seiner Geschöpfe, sondern auch des Schöpfers.

V.46 Das erste Zeichen, in Kana, symbolisiert Israels Gesegnetsein im Königreich. Dieses zweite Zeichen geschieht ebenso in Kana, hat also auch mit dem kommenden Königreich zu tun. Der Wein war ein Bild für die Freude der auserwählten Nation. Dieses zweite Zeichen schattet die Heilung jener Nation vor. Die Auswirkung menschlicher Regierung wird treffend durch das Bild hohen Fiebers dargestellt. Nie war dies deutlicher als nach dem Ersten Weltkrieg. Fieber, Schwäche, Unterdrückung und Todesfurcht beherrschten die Völker. Zur Zeit des Endes wird es noch weitaus schlimmer sein. Nicht durch menschliche Heilmittel, sondern durch das Kommen des Christus wird Heilung geschehen. Die siebte Stunde deutet das siebte Siegel und die siebte Posaune an, die verkündet, dass die Königsherrschaft über die Welt unserem Herrn und

Seinem Christus zuteilgeworden ist (Off. 11:15). Christus ist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Er wird den Schmerz und die Unruhe lindern, die Israel heute zu schaffen machen. Er wird ihren Fieberwahn in einen entspannten, stillen Frieden verwandeln.

V.49 »Herr, komm herab!« ist das einzige Heilmittel für die politischen Krankheiten der Erde. Der Griff zu den Waffen hat die Verletzungen, die Auslöser für den Krieg waren, nicht geheilt, sondern vielmehr verschlimmert. Statt der letzte Krieg zu sein, legte er die Saat für weitere Konflikte. Selbst wenn eine kriegsmüde Welt eine Waffenruhe zustande bringen sollte, wäre sie nicht dauerhaft. Es gibt kein anderes Heilmittel als: »Herr, komm herab!«

Dieses Zeichen kündigt keine Segnungen für die heutigen Nationen an während Israels Abtrünnigkeit. Zurzeit hält das Fieber der Nationen unvermindert an, und all unsere Segnungen sind geistlicher und überhimmlischer Art. Die Tatsache, dass es ein königlicher Beamte war, ist ein Hinweis darauf, dass hier die Herrschaft Israels über die Nationen im Blickfeld steht und sie an dem Segen teilhaben werden. Der Herr sucht den Sohn des Beamten nicht auf, sondern heilt ihn aus der Ferne. So wird Er auch mit den Nationen während des Tausendjahrreichs verfahren. Wenn Er dagegen zu uns kommt, werden wir entrückt, um Ihm in der Luft zu begegnen und in Seine Gegenwart zu treten, ja für die Äonen bei Ihm zu bleiben und an Seiner himmlischen Herrschaft teilzuhaben. In jenen Tagen werden die Nationen auf der Erde nicht auf diese erhabene Weise gesegnet.

V.52 »Gestern« heißt: vor Sonnenuntergang desselben Tages.

Johannes Kapitel 5

V.1 Ein weiteres Bild für Israel vor und nach dem Kommen des Herrn führt uns das dritte Zeichen vor Augen. Die Juden sind nicht nur freud- und kraftlos, durch das Fleisch schwach (Röm. 8:3), unfähig, die Gebote des ihnen gegebenen heiligen Gesetzes in die Tat umzusetzen. Sie können nicht in den Geboten wandeln. Hin und wieder brachte sie die Anwesenheit eines von Gott gesandten Propheten in Bewegung und erinnerte sie an gerechtes Verhalten. Doch es war schon lange her, dass ein Prophet in Israel aufgetreten war, und so hatten sie kaum noch Hoffnung auf solche Hilfe. Sie hielten sich in der Vorhalle auf, außerhalb des Tempels. Christus ist die Tür.

Hier sehen wir Israel unter dem alten Bund, den zu erfüllen es nicht in der Lage war. Seine Schwachheit hatte das Brechen der Gebote zur Folge (V. 14). Der alte Bund war ihm gegeben worden, um es die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde zu lehren, und dadurch, dass Sünde nun Übertretung bedeutete, ihm vor Augen zu führen, wie hilflos es war, Seinen Willen ohne die Befähigung durch Seine Gnade zu erfüllen.

Das Zeichen macht deutlich, dass kein anderer als der Messias dem hilflosen Mann neue Kraft gegeben hatte, so wie Er es für die ganze Nation tun wird, wenn Er bei Seiner Wiederkunft einen neuen Bund mit ihnen schließt. Dann werden sie, wie der hilflose Mann, das nötige Bewusstsein ihrer eigenen Unfähigkeit haben und auf jemanden von außen warten, der sie in die Sphäre der heilenden Kraft Gottes bringt. Und auch in der Zukunft wird Sein Wort genügen, um ihre Schwachheit in Kraft zu verwandeln. Er wird Sein Gesetz in ihr Inneres legen und es auf ihre Herzen schreiben ... Er wird ihre Schuld vergeben und an ihre Sünde nicht mehr denken (Jer. 31:33-34).

V.2 »Bethesda«, bedeutet im Hebräischen »Haus des Erbarmens«, eine passende Bezeichnung. Israel war unter dem Gesetz des Mose mit seinen fünf Büchern.

Nachdem ihr Mühen, das Gesetz zu erfüllen, nicht erfolgreich war und sie wegen ihres Versagens unter die Nationen zerstreut wurden, wird der Herr sie an jenem Tag aus den Völkern sammeln und aus all den Ländern herausführen, in die sie zerstreut worden sind, und ihnen das Land Israel geben. Und Er wird ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist in ihr Inneres geben. Er wird ihr steinernes Herz entfernen und ihnen ein fleischnes Herz geben, damit sie in Seinen Ordnungen leben (Hes.11:17-20).

V.10 Der Tag, an dem die Heilung erfolgte, weist darauf hin, dass dieses Zeichen sich in jener großen Sabbatruhe erfüllen wird, die für Gottes Volk der Beschneidung »übrig bleibt« (Heb.4:9). Da eine Matte lediglich aus einem Bündel Bettzeug bestand, war die einzige »Last«, die der Herr dem zuvor hinfälligen Mann auferlegte, gerade das Mittel zum Ausruhen. Die Juden fanden selbst am Sabbat keine Ruhe in ihrem Geist. So haben wir hier die erstaunliche, absurde Situation, dass die Juden versuchen, das Mittel zum Ausruhen mit der Begründung wegzunehmen, dass das Tragen desselben Arbeit war! Sie waren es eher, die den Sabbat brachen. Sie zögerten nicht zu versuchen, Ihn zu töten, egal, an welchem Tag. Dies ist eine der Täuschungen, die alle verblendet, die das Gesetz halten wollen. Wahre Ruhe gönnen sie sich nicht einmal am Sabbat, sehen aber diejenigen, die mit dem von Gott verordneten Ausruhen »belastet« werden, als Gesetzesbrecher an. Ein wirkliches Zur-Ruhe-Kommen des Menschen kann sich nur auf Gottes Werk gründen.

V.18 Der Vorwurf, Er stelle Sich mit Gott gleich, veranlasst Ihn zu einer klaren Aussage über Seine Beziehung als Sohn zum Vater. Aus Sich Selbst ist der Sohn unfähig, irgendetwas zu tun. Er erhebt weder Anspruch auf göttliche Kraft unabhängig vom Vater noch darauf, Seinen eigenen Willen auszuführen. Das ist Gott vorbehalten (V.30). Da Er weder die Fähigkeit noch den Willen des Vaters hat, war der Vorwurf, Er stelle Sich mit Gott gleich, falsch. Weil Er nicht Seinen eigenen Willen ausführte und nichts ohne die Kraft und Erlaubnis des Vaters tat und von Ihm gesandt und beauftragt war, hat Er aber dennoch ein Anrecht auf alle Ehre, die dem Vater gebührt, denn nur auf diese Weise kann der Vater die Huldigung Seiner Geschöpfe erhalten. Die Heilung des kraftlosen Mannes geschah durch die Kraft und den Willen des Vaters. Sollte dies tatsächlich eine Entweihung des Sabbats gewesen sein, dann war der Vater dafür verantwortlich.

Wie wenige lassen sich auch heute wirklich auf Gottes Ruhe ein! Man tauscht Seine Gnade und Liebe gegen so viel treue Pflichterfüllung oder Dienst. Statt des erhabenen Wissens um Sein unerschütterliches Lächeln sehen wir ein stetes Bemühen, etwas zu tun, um Seinen Zorn zu beschwichtigen oder Seine vermeintlichen Forderungen zu erfüllen. Gott will nicht unsere Hände ohne unsere Herzen. Er verlangt nicht, dass wir *für* Ihn wirken. *Er* möchte durch uns wirken.

V.20 Dass der Vater den Sohn lieb hat, ist eine der innigsten und köstlichsten Offenbarungen der Heiligen Schrift. Liebhaben ist nicht die Liebe, die zu denen hinabfließt, die sie am wenigsten verdienen, sondern die Zuneigung, die sich einig in der Zielsetzung und Ausführung ist, eine wohltuende Gemeinschaft. Es ist mehr ein Gernhaben als Liebe. Es ist der große Meister, der Seinen Teilhaber in Seine großartigen Pläne einweihet.

V.21 Um zu ermessen, wie großartig das Werk des Sohnes ist, müssen wir die Tatsache erfassen, dass Er nicht nur die Auferstehung ist. Er ist die Auferstehung und das

Leben (11:25). So wunderbar schon die Auferstehung ist, geht Lebendigmachung doch noch weit darüber hinaus. Auferstehung ist für die Toten. Lebendigmachung ist für die Lebenden oder die, die auferweckt worden sind (11:26). Auferstehung verleiht körperliches Leben, das noch dem Verfall und Tod unterliegt. Lebendigmachung ist überfließendes Leben. Diejenigen, die es haben, werden für die Äonen nicht sterben. Alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören; doch für einige wird es eine Auferstehung zum Gericht sein, für andere eine Auferstehung zum Leben. Da jede Auferstehung im herkömmlichen Sinn Leben verleiht, muss die Auferstehung des Lebens in einem überraschenden Sinn Leben verleihen.

V.22 Gericht ist nicht zwangsläufig Verurteilung. Es ist dazu da, Dinge zurechtzubringen. Es ist das Vorrecht des Sohnes, alles Falsche zu berichtigen, ob es nun Gott oder Menschen angetan wurde. Er ist der Höchste Schiedsrichter des Weltalls, der das letzte Wort spricht. Jeder Mensch muss seinen Fall Seiner Entscheidung überlassen. Die Ehre, die Gott gebührt, wird daher auch Ihm erwiesen. Jeder Affront gegen Ihn als bevollmächtigten Repräsentanten des Vaters ist ein Affront gegen den Vater, der Ihn gesandt hat.

V.24 Glaube hat äonisches Leben, also Lebendigmachung, zur Folge. Für die, die es erhalten haben, ist kein Gericht möglich, denn sie erhalten mit dem Geschenk des Lebens für die Äonen viel mehr, als rechtmäßig wäre.

V.25 Dies ist Lebendigmachung, denn nur diejenigen, die hören, werden leben. Sie ist für die, die glauben. Sie wird in der ersten Auferstehung geschehen (Off. 20:6).

V.28 Dies ist Auferstehung, denn alle, auch Ungläubige, hören Seine Stimme. Sie wird zum Gericht vor dem großen, weißen Thron geschehen (Off. 20:12).

V.31 Die übliche Wiedergabe »Wenn ich von Mir Selbst zeuge, ist Mein Zeugnis nicht wahr«, *ist nicht richtig!* Es muss vielmehr heißen: »Wenn ich von Mir Selbst zeuge, ist Mein Zeugnis nicht wahr?« Der Herr Selbst bestand bei anderer Gelegenheit darauf, dass Sein Zeugnis über Sich Selbst wahr *war*: »Auch wenn Ich über Mich Selbst Zeugnis ablege, ist Mein Zeugnis wahr ...« (Joh. 8:14). Er war keiner, der Empfehlungen von anderen braucht, um zu beweisen, dass das, was er über sich selbst aussagt, wahr ist. Auch wenn Johannes der Täufer gerade zu dem Zweck gekommen war, um von dem Kommenden zu zeugen, so ist Er doch nicht auf irgendein Zeugnis von Menschen angewiesen.

Ob das, was Christus über Sich Selbst aussagt, glaubwürdig ist, kann auf zwei Arten geprüft werden: an dem, was Er tat, und daran, wie Er die Schriften erfüllte. Johannes der Täufer tat keine Wunder oder Zeichen; Er jedoch tat viele, und sie alle waren ein Beweis dafür, dass Er der Messias war. Das hier betrachtete Zeichen ist ein Beispiel dafür. Die Übereinstimmung zwischen den 38 Jahren der Wanderung Israels, nachdem sie das Land ausgekundschaftet hatten, und der ebenso langen Leidenszeit des hilflosen Mannes deutet an, dass der Eine, der Israel ins Königreich bringen kann, da ist. Gerade der Punkt, den sie missbilligten – das Heilen am Sabbat – hätte für Ihn sprechen müssen, denn wenn Israel geheilt wird, dann wird für sie die große tausendjährige Sabbatruhe einkehren.

V.39 Die Juden waren sehr stolz darauf, dass ihnen die Aussagen Gottes anvertraut worden waren, und rühmten sich, den Willen Gottes zu kennen. Wie war es möglich, dass sie in Ihm nicht den lange verheißenen Messias erkannten? Erscheint es nicht seltsam, dass Er sie aufforderte, die Schriften zu erforschen? Sie erforschten sie durchaus, und zwar, um Seine Behauptungen zu widerlegen (7:41,42,52), doch ihre

Suche war weder genau noch ehrlich. Statt zu erkennen, dass Jesaja (9:1,2) Seinen Dienst in Galiläa voraussagte, waren sie darüber aufgebracht und verwendeten dies gegen Ihn. Sie forschten nach und sahen, dass Christus in Bethlehem *geboren* werden sollte – und folgerten ohne Grund, dass das auch Sein Wohnort sein müsse. So wie sie müssen auch wir genau, ehrlich und aufrichtig forschen und glauben, wenn wir uns der in den Schriften enthaltenen Fülle erfreuen wollen.

V.41 Wer sonst könnte dies von sich sagen? Daran lässt sich wohl der wahre Diener Gottes erkennen. Sucht er Menschen oder Gott zu gefallen? Popularität ist oft ein Merkmal des Abfalls.

Johannes Kapitel 6

V.1-13 Vergleiche Mat.14:13-21; Mark. 6:31-44; Luk.9:10-17.

V.1 Dies ist das vierte Zeichen in diesem Bericht. Das erste symbolisierte Israels Freude im kommenden Königreich (2:1), das zweite die Heilung der Nationen (4:46). Das dritte zeigte die Kraftquelle des Volkes (5:2). Beim vierten geht es nun um seinen Unterhalt. Christus ist das Leben der Welt. Er ist das wahre Brot. Die Menschheit wird dargestellt durch die Fünftausend, hungrig und ohne Aussicht auf Nahrung. Der geistliche Hunger wird so groß werden, dass das, was eigentlich nur für fünf reicht, für Fünftausend ausreichen muss. Selbst der große buchstäbliche Hunger der Endzeit reicht daran nicht heran (Off.6:6). Dann wird Nahrung das Achtfache des normalen Preises kosten. Hier ist der Mangel tausendfach. Was bedeutet das?

Wir wissen, dass der Mensch nicht von Brot allein leben soll, sondern von jedem Wort, das durch Gottes Mund ausgeht (Mat.4:4). Der kommende Äon wird eine Zeit der Fülle an Nahrung sein (Am.9:13), doch die Welt braucht zum Leben nicht nur etwas für den Bauch, sondern auch für den Kopf und das Herz. Leben kommt aus der Erkenntnis Gottes (vgl. 17:3). Wenn Jede den Rest Seines Volkes annimmt, dann wird die Erde voll der Erkenntnis Jewes sein, so wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes.11:9-11). Als unser Herr das erste Mal auf die Erde kam, war der geistliche Mangel in der Nation so groß, dass ihre geistliche Speise nur ein Tausendstel dessen war, was sie hätte sein sollen und was sie sein wird, wenn der Messias kommt. Die Speisung der Menschenmenge ist daher ein Zeichen Seiner Gegenwart.

Ein Vergleich dieses Zeichens mit der Speisung der Viertausend ist verblüffend und lehrreich (Mat.15:32-38; Mark.8:1-9). Das, was Gott gibt, steht in umgekehrtem Verhältnis zu dem, was der Mensch beiträgt. Als sieben Brote und wenige Fische zur Speisung von Viertausend dienten, wurden sieben Körbe voll übrig gebliebener Brocken eingesammelt. Wenn also nur fünf Brote und zwei Fische unter Fünftausend verteilt wurden, würde der Überrest sicher geringer ausfallen – doch nein! Nach der Speisung der größeren Anzahl Menschen mit weniger Nahrung ist viel mehr übrig! Sieben Brote für Viertausend füllten sieben Körbe mit den Resten. Zwölf große Tragkörbe voll Brot blieben übrig, nachdem Fünftausend mit nur fünf Broten gespeist wurden. Und während die sieben Körbe voll waren, waren die zwölf Tragkörbe bis zum äußersten Rand vollgepackt. Es ist offensichtlich: Je weniger Mithilfe von Menschen kommt, desto größer ist Seine Gnade. Dieses Prinzip gilt für Sein Handeln mit Israel und der Welt beim Kommen Christi. Der geistliche Reichtum in jenen Tagen wird nicht allmählich durch eine natürliche Entwicklung, durch Charakterbildung und

Erziehung, erreicht werden, sondern durch eine wundersame Verbreitung und Vermehrung der Erkenntnis Gottes. Wenn wir dies auf uns persönlich anwenden, können wir den Schluss ziehen, dass das Vorhandensein natürlicher Talente für Gottes Wirken nicht notwendig ist. Ihm ist Hunger, den Er mit Nahrung stillen kann, lieber als ein Fest, wo Seine Hand scheinbar nicht benötigt und Sein Herz nicht beachtet wird. Er kann die einfachsten Mittel und Wege gebrauchen, um Seine Wunder zu vollbringen.

V.15 Genau ein Jahr später (12:12-16) präsentierte Er Sich ihnen als ihr König. Das Bestreben, Ihn zum König zu machen, war hier ein Vorgriff und rührte daher, dass sie die Bedeutung des Zeichens nicht verstanden hatten. Sie hatten noch keine Erkenntnis Gottes, das heißt, sie hatten noch nicht die wahre Speise zu sich genommen, sondern nur verderbliche Lebensmittel. Sein Königreich ist nicht Speise und Trank (Röm.14:17). Es wird nicht durch menschliche Hände errichtet, sondern durch göttliche Kraft, nicht am Tag des Menschen, sondern am Tag Jewes. Wie bedeutungsvoll: Er zieht Sich allein auf den Berg zurück und Seine Jünger gehen zum See hinab. Ebenso stieg Er später zu Seinem himmlischen Thron auf, während Seine Nachfolger unter die Nationen zerstreut wurden.

V.16-21 Vergleiche Mat.14:22-33; Mark.6:45-52.

V.16 Die Parallele wird weiter ausgeführt. Nun ist Israel in Finsternis, hin und her geworfen vom tosenden Meer der Nationen, aufgepeitscht durch die geistlichen Mächte der Bosheit, die die Welt während der Abwesenheit des Messias beherrschen. Die Juden werden unter die Nationen zerstreut, gehasst und mit äußerster Grausamkeit, Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit verfolgt werden. Allen, die sich mit der Geschichte der Juden befassen, ist klar, dass es eine verborgene Ursache geben muss. Wie der Wind die Wellen des Sees Genzareth aufpeitschte und die furchtsamen Jünger zu ertränken drohte, so sind böse Geistesmächte am Werk, die zum Hass gegen die Juden aufhetzen, denn sie wissen um Gottes Plan mit dieser Nation, sind voll Grimm darüber und würden ihn gern vereiteln, wenn sie könnten. Aus diesem Grund werden die Juden ohne Grund verfolgt, und sowohl Menschen als auch Dämonen vollstrecken letztlich das Urteil, das sie selbst auf sich herabriefen, als sie schrien, dass Sein Blut über sie und ihre Kinder kommen solle (Mat.27:25).

Doch wenn Christus kommt, wird Er dem Wind und den Wellen gebieten und sie in den ersehnten Hafen bringen. Er wird Satan binden (Off.20:2), die Nationen richten (Mat.25:31-46) und das Königreich aufrichten (Off.11:15). Erst dann und nicht eher wird das Wort vollständig erfüllt: »Ich bin es; fürchtet euch nicht!« Dies ist das fünfte Zeichen.

V.26 Mit dem Wunder der Speisung der Fünftausend erreichte der Herr den Gipfel Seiner Popularität. Bis dahin war Er weder verachtet noch abgelehnt worden. Der Wendepunkt kam, als Er ihnen Speise gab und sie zu blind waren, die eigentliche Bedeutung davon zu erkennen. Jetzt, wo Er ihnen diese erklärt, folgen sie Ihm nicht mehr (V.66).

Er ist nicht geschmeichelt durch die große Volksmenge, die Ihm scharenweise folgt, und Er scheut Sich nicht, sie zu vor den Kopf zu stoßen, indem Er ihre innersten Beweggründe aufdeckt. Sie kamen, um reichlich Speise zu bekommen, und kümmerten sich nicht um die geistliche Nahrung, für die sie stand. Sie wollten Speise, brauchten aber Glauben. Statt dieses Zeichen zu lesen und ihren Messias, den Sohn Gottes, zu erkennen, verlangen sie wahrhaftig ein Zeichen! Er hatte ihnen doch gerade eins gegeben. Des Weiteren offenbaren sie ihre Blindheit, indem sie Ihn an das Manna erinnern,

das Gott ihren Vätern in der Wildnis gab (2.Mose 16; Ps.78:23-25). Das wahre Manna war unter ihnen – und sie verlangen von Ihm ein Zeichen, wie Mose es gab! Er Selbst war alles, was das Manna bedeutete.

V.28 Nachdem sie umsonst zu essen bekommen und gehört hatten, dass Gott ihnen das wahre Brot *geben* würde, hätten sie doch unseres Erachtens erkennen müssen, dass Gott für Seine Geschenke keine Bezahlung will. Doch stattdessen versuchen sie, wie ihr Vorvater Jakob, mit Gott zu handeln. Blinder Stolz erfordert, dass sie etwas *tun*. Ebenso ist es heute: Obwohl der Mensch in allen Bereichen erkennen muss, wie abhängig er von dem ist, was Gott tut, heißt es in dem Moment, da er in Gottes Gegenwart gelangt: »Was muss ich tun?«! Gott will Glauben, nicht Taten.

V.34 Essen, um den körperlichen Hunger und Durst zu stillen, ist nur ein Symbol für die geistliche Sättigung, ohne die das Leben zu bloßem Existieren entwürdigt wird. Der Wunsch und die Sehnsucht nach geistlicher Nahrung können nie wirklich gestillt werden, außer durch den Einen, der vom Himmel herabkam. Nur wenn jedes Verlangen unserer Herzen in Ihm gestillt wird, plagt uns kein Hunger mehr. Nur indem wir all unsere geistliche Sehnsucht in Gottes Sohn verwirklicht sehen, wird unser Durst gestillt. Wie schwer fällt es uns doch zu lernen, dass der Mensch nicht von Brot allein leben wird, sondern von jedem *Wort*, das aus Gottes Mund kommt! Weil Christus in diesem Bericht des Johannes als das Wort dargestellt wird, geht es hier so viel um Essen und Trinken.

V.37 Wie wunderbar gelassen und sicher ist Gott in Seinem Wirken! Die Juden mögen murren und Ihn missverstehen, doch wie konnten sie auch anders? An Ihm gab es nichts, was sie zu Ihm hinzog. Er lässt Sich durch ihr Murren nicht umstimmen, sondern sagt ihnen deutlich, dass Gott allein gemäß Seinem souveränen Wohlgefallen die auswählt, die zu Ihm kommen. Sie sind eine Gabe des Vaters für den Sohn. Solche möchten nicht nur, sie werden auch zu Ihm kommen, und wenn sie Ihn finden, betrachtet Er sie als kostbare Geschenke Seines Vaters, hochgeschätzt um ihrer selbst willen, am meisten jedoch um des Gebers willen. Nichts kann sich zwischen sie und Ihn stellen. Sie gehören Ihm nicht nur ihr Leben lang, sondern Er wird sie auch dem Tod selbst entreißen, um sie in der Auferstehung dem Vater zurückzugeben.

V.40 Dass das hier dem Gläubigen geschenkte Leben nicht *immerwährend* ist, geht klar aus dem Kontext hervor; denn es ist nicht ohne Unterbrechung, sondern wartet bis zur Auferstehung. Diejenigen, die dieses Leben erhielten, starben. Ihr Leben währte nur ein paar Jahre. Doch sie werden auferweckt, um für die Äonen zu leben. Das Leben ist äonisch, nicht immerwährend.

V.41 Die große Wahrheit, die den Johannesbericht einleitet und durchdringt, ist, dass der Herr der *Logos* war, die geistliche Wirklichkeit dessen, wovon das Manna nur ein Schatten war. Das Manna in der Wildnis konnte nur ihren zeitweiligen, körperlichen Hunger stillen, Seine Worte dagegen würden ihnen zu allen Zeiten und an allen Orten geistliche Sättigung bringen.

V.45 Siehe Jes.54:13; Jer.31:34.

V.47 Diesen Abschnitt sollte man sorgfältig lesen, um den irreführenden Eindruck zu korrigieren, Gläubige hätten »ewiges« oder »immerwährendes« Leben. »Ewig« kann man nur das nennen, was keinen Anfang und kein Ende hat. Keiner außer Gott hat ewiges Leben. Als »immerwährend« sollte ausschließlich das bezeichnet werden, was ohne Unterbrechung endlos fort dauert. Kein Einziger von denen, die dem Herrn persönlich nachfolgten, ist heute noch am Leben. Niemand von ihnen erhielt »immer-

währendes« Leben. Sie sind tot. Wenn immerwährendes Leben jetzt eine Unterbrechung durch den Tod zulässt, warum nicht auch in der Auferstehung? All diese Ausdrücke bezeichnen bestimmte in Äonen bemessene Zeitabschnitte. Äonisches Leben beginnt im nächsten Äon.

Nun ist es offensichtlich, dass der Herr nicht an ein Leben denkt, das für immer andauert. Wie könnte Er ihn sonst am letzten Tag *aufwecken*? Das Leben, von dem hier die Rede ist, sollte in der Auferstehung verliehen werden. Ohne Tod konnte es keine Auferstehung geben. Kurz gesagt, so wie unser Herr davon sprach, sind wir sicher, dass sogenanntes »immerwährendes« Leben erst beginnt, wenn Er die Seinen aus dem Grab ruft.

Da dieses Leben einen bestimmten Anfang hat, hat es ebenso ein Ende. Doch da das Ende erst kommt, wenn der Tod abgetan ist, wird aus »äonischem« dann tatsächlich unvergängliches Leben. Dieses wird allen zuteil. Es ist kein besonderes Vorrecht des Gläubigen. Die spezielle Art des Lebens, das dem Glauben verheißen wird, beginnt bei der Anwesenheit Christi, wenn die Seinen lebendig gemacht werden, und währt für die letzten beiden Äonen, den des Tausendjhrreichs und den darauffolgenden Äon auf der neuen Erde, bis die Äonen enden und der Tod als letzter Feind abgetan wird. Daher ist das bei der Lebendigmachung verliehene Leben tatsächlich »immerwährend«, auch wenn es in Gottes Wort nie so genannt wird.

V.56 Der hier gebrauchte griechische Ausdruck ist nicht das übliche Wort für »essen« und recht schwierig zu übersetzen, denn der englische wie auch der deutsche Sprachgebrauch bevorzugt den allgemeineren Begriff »essen« in solchen Abschnitten wie diesem. Er bedeutet eigentlich »kauen«, bezieht sich also auf den einzigen Teil des Verdauungsprozesses, der willentlich geschieht. Er steht für das tatsächliche Zueigmachen des Lebens Christi als unser eigenes.

V.56 Genau wie Nikodemus das Bild nicht verstand, als der Herr zu ihm über die neue Geburt sprach, so verstehen es nun auch Seine Nachfolger nicht, als Er vom Essen Seines Fleisches und Blutes redet. Hierin liegt eine leise Ironie, denn in ihrer Religion spielte das Fleisch eine wichtige Rolle. Ihr Anspruch auf Segnungen durch den Messias gründete sich ganz auf ihre Blutsverwandtschaft zu Ihm. Wenn das so ist und Er ihnen Sich Selbst geben soll, müsste Er Sein stoffliches Fleisch und reales Blut dazu geben, dass sie es sich einverleiben. Sie erkennen zwar, wie absurd ein solcher Gedanke ist, verstehen aber nicht, dass damit einem Gesegnetwerden auf physischem Weg jede Grundlage entzogen ist. Sie hätten erkennen müssen, dass göttliches Leben nicht durch Fleisch, sondern durch Geist vermittelt wird. Bei einem Gott, der Geist ist, zählen nicht äußere Formen, sondern geistliche Tatsachen. Seine Gedanken, so wie sie ihnen durch die Aussprüche des Herrn übermittelt wurden, sind das grundlegende Prinzip, aus dem alles Leben und jede Glückseligkeit entspringt.

V.70 Petrus und die übrigen Apostel hatten wahrscheinlich die Vorstellung, sie hätten Christus erwählt, und an diesem Wendepunkt scheinen sie ihre Wahl zu bekräftigen. Wie seltsam muss es vor diesem Hintergrund für sie gewesen sein, zu hören, wie Er ihre Gedanken umkehrt und nachdrücklich bekräftigt, dass Er sie erwählt hat! Bei einer anderen Gelegenheit besteht Er darauf, dass sie Ihn nicht erwählt hatten. Er behält Sich das Recht vor, die auszuwählen, die zu Ihm gehören sollen. Schwankenden Sterblichen, die in ihrem Inneren keine Verlässlichkeit finden und um sich her Aufruhr und Unruhen erblicken und sich vor der ungewissen Zukunft fürchten, gibt ein Erkennen dieses Prinzips Kraft und Beständigkeit. Von dem Einen erwählt zu sein,

der die Macht hat, die Seinen zu erhalten, und der alles weiß, das macht zufrieden und ruhig. Von Ihm erwählt zu sein, ist unendlich viel kostbarer als die zweifelhafte Zufriedenheit aufgrund des Gefühls, frei zu sein, Ihn zu erwählen. Wären wir das gewesen, hätten wir einen anderen gewählt. Es gibt keinen, der Gott ernstlich sucht (Röm.3:11).

V.70 Judas war einer der Auserwählten. Der Herr erwählte ihn im vollen Bewusstsein, wie dessen Zukunft aussah. Nicht Judas erwählte Christus und wandte sich dann von Ihm ab. Tatsächlich bereute er seine Tat bitter und distanzierte sich öffentlich von ihr. Dies tat Petrus nicht. Erst nachdem Satan in ihn gefahren war (13:27), verriet Judas seinen Herrn.

Johannes Kapitel 7

V.2 In Israel gab es sieben heilige Feste: das Passah, das Fest der Erstlingsfrüchte, Pfingsten, das Hornblasen, den Sühnungstag, das Laubhüttenfest und das Fest des Einsammelns. Die zwei letztgenannten wurden beide am fünfzehnten Tag des siebten Monats begangen, sodass das »Laubhüttenfest« sich hier auf beide bezieht. Diese Feste waren kennzeichnend für Gottes einzigartiges Handeln mit Seinem geliebten Volk Israel. Das Passah stellt uns den Tod des Lammes Gottes vor Augen. Daher konnte Christus nicht am Laubhüttenfest getötet werden, denn das war nicht der passende Zeitpunkt. Das Fest der Erstlingsfrüchte symbolisiert Seine Auferstehung. Das Fest fünfzig Tage später schattet das Werk vor, das in der Apostelgeschichte als »Pfingsten« (»Fünzigster«) bezeichnet wird. Das Hornblasen und der Sühnungstag werden ihr Gegenbild in der furchtbaren Gerichtszeit vor dem Tausendjahrreich haben. Das Laubhüttenfest und das Fest des Einsammelns, die frohen Erntefeste, sind ein Bild für die Fülle des Segens im tausendjährigen Königreich.

Siehe 3.Mose 23; 4.Mose 28:16; 4.Mose 29; 5.Mose 16; Neh.8:13-18; Sach.14:16-19.

Dies war eine von drei Gelegenheiten in jedem Jahr, zu denen alle Männlichen in Israel in der Weihstätte in Jerusalem erscheinen mussten. Jedes Mal hatten sie eine Gabe darzubringen. Dies deutet die drei Gaben Gottes für Israel an. Beim Fest der ungesäuerten Brote gab Er Sich Selbst als das Passahlamm. Zu Pfingsten gab Er den heiligen Geist. Beim zukünftigen Laubhüttenfest wird Er ihnen die reiche Ernte Seiner tausendjährigen Königsherrschaft geben. Siehe 5.Mose 16:15,16.

V.6 Im Blick auf das zuvor Gesagte ist das Handeln des Herrn voller Bedeutung. Es war nicht das Passahfest, daher konnte Er nicht öffentlich nach Jerusalem hinaufgehen und den Tod herausfordern. Dazu war die Zeit noch nicht gekommen. Im Gehorsam dem Gesetz gegenüber und als gewöhnlicher Israelit musste Er jedoch hinaufgehen, denn in Ihm musste der Buchstabe wie auch der Geist des Gesetzes erfüllt werden.

Es ist auffallend, dass wir zwar oft vom Passahfest lesen, aber nur dieses eine Mal vom Laubhüttenfest, und hier weigert Er Sich zunächst hinzugehen. Es gibt für Israel kein eigentliches Laubhüttenfest, ehe das wahre Passahlamm geschlachtet ist und alle anderen Feste ihre Erfüllung gefunden haben. In all Seinen Taten war Er ganz bewusst in Einklang mit Gottes Offenbarung.

V.16 Hier haben wir den Prüfstein für einen wahren Lehrer. Der größte aller Lehrer hätte mit Leichtigkeit eine eigene Philosophie formulieren können, neben der sämtliche Weisheit aller Zeitalter in die Bedeutungslosigkeit versunken wäre. Er hätte

Sokrates und Platon in den Schatten stellen, Konfuzius herabsetzen und alle Weisen zum Schweigen bringen können. Doch Er brachte keine eigene Lehre heraus, formulierte keinen einzigen Grundsatz, erdachte keinen einzigen Ausspruch Selbst. Er war die Verkörperung der Wahrheit, doch Er erhob keinen Anspruch darauf, ihre Quelle zu sein, lediglich ihr Kanal.

»Meine Lehre ist nicht von Mir, sondern von dem, der Mich gesandt hat«, das ist die Verzichtserklärung des Einzigen, der jemals befähigt war, die Wahrheit zu lehren. Die höchste Errungenschaft des ehrlichen Wahrheitssuchers ist, zu entdecken, dass es keine Wahrheit außerhalb von Gott gibt und Wahrheit nur *entweder* mit der schon vorhandenen Wahrheit aus Gott übereinstimmen *oder* neuartig und anderen Ursprungs sein kann, beides zugleich geht nicht. Es gibt nur eine Wahrheit. Ihre Quelle ist Gott. Ihren Ausdruck findet sie in Ihm, der das Wort Gottes ist. Glückselig ist der Lehrer, der seine eigenen Gedanken infrage stellt und seine eigenen Theorien fallen lässt, der versucht, durch steten und ununterbrochenen Kontakt mit den lebendigen Aussagen Gottes seine eigene Persönlichkeit hintenan zu stellen. »Meine Lehre ist nicht von Mir«, wird dann kein widerwilliges, beschämendes Eingeständnis sein, sondern ein aufrichtiges und unermüdliches Verlangen, Gott die Ehre zu geben für eine Wahrheit, die unsere Verstandeskraft und natürlichen Fähigkeiten bei Weitem übersteigt.

V.19 Sündige Menschen sind heute nicht anders als damals. Die Wahrheit gibt immer Anlass für Auseinandersetzungen, besonders bei denen, die sich für den einzigen Hort der Wahrheit halten. Vermutlich hatten diese Juden kein schlechtes Gewissen, als sie den zu töten trachteten, der ihre Religion zu untergraben schien. Wir wissen, dass Saulus von Tarsus Ihn bewusst verfolgte. So kreuzigt das Christentum auch heute noch die Wahrheit, während es laut seine Bibeltreue bekundet. Der Irrtum hat die Verkündigung so völlig durchdrungen, dass die Wahrheit praktisch nur durch den Dunstschleier des Irrtums hindurch erkannt werden kann. Nur eine ständige Verbindung mit Gottes Wort wird uns helfen. Nur ein enges Vertrautsein mit dem, was in den Grundtexten geschrieben steht, wird uns vor dem allgemeinen Abfall bewahren.

V.28 Möglicherweise tritt nirgendwo sonst die äußerste Vergeblichkeit menschlicher Bemühungen, Gottes Pläne zu vereiteln, so klar zutage wie in dieser Szene. Es war Gottes feststehender Ratschluss, dass sie Ihn umbringen sollten. Sie setzten auch alles daran, genau dies zu tun. Doch das Laubhüttenfest war nicht der passende Zeitpunkt für Sein Opfer. So betritt Er freimütig die Weihstätte, die Hochburg Seiner Feinde. Die Pharisäer senden Gerichtsdiener, um Ihn festzunehmen, doch die tun es einfach nicht, werden durch ein Widerstreben, das sie sich selbst nicht erklären können, zurückgehalten. Wie Daniel befand Er Sich in der Löwengrube, doch Gott hatte den Löwen das Maul verschlossen.

Gott gebraucht menschlichen Zorn für Seine Zwecke und beschränkt dessen Betätigung so, dass sie mit Seinem Plan übereinstimmt. Er hält all Seine Feinde sozusagen an der kurzen Leine, sodass ihr Betätigungsfeld beschränkt ist. Satan selbst sind Grenzen gesetzt und er darf nur das tun, was letztlich dem Guten dient. So wird es im Fall Hiobs deutlich und niemand kann bezweifeln, dass sein Fall allgemeingültig ist.

V.33 Die Gerichtsdiener kommen, um Ihn festzunehmen, doch Er lässt Sich nicht stören, sondern gibt in aller Ruhe einen Ausblick auf das, was zukünftig mit Ihm geschehen wird. Es waren noch sechs Monate bis zum Passahfest, und Er wusste, dass sie Ihn nicht eher festnehmen konnten. So sagt Er: »Noch kurze Zeit bin Ich bei euch ...« Wenn sie Ihn dann festnehmen, so erreichen sie dies nicht aufgrund ihrer Macht,

sondern weil Er es zulässt; daher sagt Er einfach: »... dann gehe Ich zu dem, der Mich gesandt hat«.

V.34 Die Feststellung »dorthin, wo Ich bin, könnt ihr nicht kommen«, ist nicht als eine »ewige Verdammnis« zu verstehen, denn bei einer späteren Gelegenheit gebraucht Er genau dieselben Worte in Bezug auf Seine Jünger (13:33). Auch der Ungläubige kommt in der Auferstehung zum Gericht in Christi Gegenwart.

V.35 In den Tagen unseres Herrn waren die Juden über die ganze bekannte Erde zerstreut, besonders zahlreich jedoch in Ägypten. Alexandrien machte Jerusalem als Zentrum des Judentums Konkurrenz, doch seine Kultur war stark griechisch geprägt.

V.37 Dieser letzte Tag schloss den Kreis der jährlichen Feste ab und war ein passender Zeitpunkt, um die Fülle der Segnung des heiligen Geistes anzukündigen, die er vorschattete.

V.41 Seit Mose wartet Israel auf den Propheten, der wie er sein würde (5.Mose 18:15) und das Volk aus schlimmerer Gebundenheit als der in Ägypten ins verheißene Königreich führen sollte. Denen, die Ihn als jenen verheißenen Propheten erkannten, war kaum bewusst, dass, ebenso wie Mose von seinen Brüdern zuerst abgelehnt wurde, als er kam, um sie zu befreien, auch das große Gegenbild des Mose von ihnen verworfen werden musste.

In den Schriften ist ein Prophet nicht in erster Linie jemand, der die Zukunft vorhersagt, sondern jemand, der eine Botschaft von Gott überbringt. Es ist fast die Regel, dass Gottes Botschaft und ihr Überbringer zuerst zurückgewiesen werden. In der Tat musste der »Prophet wie Mose« der Fußspur des Vorbilds folgen und in Seinem ersten Bemühen, Sein Volk zu retten, von diesem selbst Widerstand erfahren. Dies zeigt uns, dass wir nicht zu viel Nachdruck auf die menschliche »Verantwortung« (ein in der Schrift unbekannter Begriff) legen dürfen; hätten die Juden den Herrn nämlich angenommen, wäre Er nicht der wahre Prophet gewesen. Sie mussten Ihn also letztlich verwerfen!

V.41 Das »Galiläa der Nationen« (Mat.4:15) und besonders die Stadt Nazareth wurden von frommen Juden gering geschätzt. Der Ausdruck »Nazarener« ist ein verächtlicher und wurde von Seinen Freunden nie gebraucht. Dort konnte kein Christus herkommen. Der Messias musste in Bethlehem geboren werden, der Stadt des Königs David und, wie sie hätten wissen müssen, dem Geburtsort seines größeren Sohnes. Lasst uns Ihn nie Nazarener nennen und uns so mit Seinen schlimmsten Feinden und Mördern auf eine Stufe stellen!

V.46 In diesem ganzen Bericht ist es das fleischgewordene Wort, das uns vor Augen geführt wird. Die Aussage der Gerichtsdiener bezeugt in bemerkenswerter Weise die übernatürliche Art Seiner Worte. Ihre Erklärung muss für die hartherzigen Pharisäer sehr dürftig geklungen haben! Warum nehmen sie Ihn nicht fest? Weshalb tun sie nicht, was ihnen befohlen worden war? »Noch nie hat ein Mensch so gesprochen!« Nicht ein besonderes Aussehen oder eine majestätische Erscheinung hält sie zurück, sondern aufgrund Seiner Äußerungen sind sie nicht mehr in der Lage, ihre Aufgabe auszuführen.

V.50 Nikodemus, der halbherzige Jünger, fürchtet sich, offen für Ihn einzutreten, und versucht daher, sie an ihrem gesetzlosen Handeln zu hindern. Doch solch ein schwacher Unterstützer wird rasch zum Schweigen gebracht, und zwar gerade durch das Gesetz, auf das er sich beruft.

V.53–8:11 Da dieser Abschnitt in keiner der drei Handschriften enthalten ist, auf denen die konkordante Übersetzung basiert, wurde er nicht in unseren griechischen Text aufgenommen. Zwei Blätter des Alexandrinus sind an dieser Stelle verloren gegangen; eine sorgfältige Berechnung der Zeilenanzahl zeigt aber, dass die verloren gegangenen Seiten diese Begebenheit nicht enthielten. Außerdem spricht die Beweislage alter Übersetzungen und anderer Handschriften so stark gegen ihre Aufnahme in den Text, dass jeder Herausgeber, der sie aufgenommen hat, sie in Klammern setzt (wozu auch wir uns in der englischen wie auch in der deutschen Übersetzung entschieden haben).

Allerdings harmoniert diese Geschichte so vollständig mit der Gnade Christi, dass wir uns fragen, ob sie überhaupt irgendeine andere Quelle haben könnte. Wir müssen sie daher unter die vielen Dinge einordnen, die Er tat, ohne dass es einen inspirierten Bericht darüber gibt.

Johannes Kapitel 8

V.12-29 Nichts würde einen Hochstapler so schnell und sicher entlarven wie die Behauptung, allezeit Gott wohlgefällig zu sein. Von allen, die je gelebt haben, ist nur einer in der Lage, dieser strengen Prüfnorm standzuhalten. Aus dem Mund eines jeden anderen würde die Behauptung, vollkommen gehorsam zu sein, absurd klingen. Allein die Annahme würde Gott missfallen und Menschen zum Spott reizen. Sie wäre ein Beweis für geistlichen Hochmut. Doch aus Seinem Mund war sie vollkommen natürlich. Statt daran Anstoß zu nehmen, schienen sie von dieser Tatsache beeindruckt zu sein und glaubten demzufolge an Ihn.

Dies gehört zur Herrlichkeit Christi, die Ihn zu einer einzigartigen Person in der Menschheitsgeschichte macht. Es gab Philosophen und gute Menschen, doch auch die besten von ihnen waren nicht fehlerlos. Sie wagten auch gar nicht, absolute Vollkommenheit für sich in Anspruch zu nehmen. Hier aber sehen wir diesen offensichtlich bescheidenen Menschen geringer Herkunft aus Palästina, der eine feindselige Welt herausfordert, in Seinen Taten ein einziges Wort oder Werk zu entdecken, das nicht zur Ehre Gottes und zum Wohl von Menschen ist. Wer auch immer es wagt, Ihn zu kritisieren, der verurteilt sich selbst.

V.44 In den Schriften lässt sich jede Sünde auf den Widerwinker oder Satan zurückführen. Adam sündigte auf dessen Einflüsterung hin. Er ist der Vater alles Lügnerischen. Da er von Gott erschaffen wurde, ist es immer wieder schwierig, seine Existenz zu erklären, ohne Gott Selbst dabei zu beschuldigen. Üblicherweise besteht man darauf, dass er vollkommen erschaffen wurde und in einer späteren Phase in Sünde fiel. Doch dies ist kein wirklicher Ausweg. Der Impuls zu sündigen kam in diesem Fall von außen statt von innen und verlangt daher wiederum eine Erklärung. Der Widerwinker sündigte von Anfang an (1.Joh. 3:8). Er war von Anfang an ein Mörder. Die Schriften lehren klar und deutlich, dass er als Widerwinker und Satan erschaffen wurde.

Wenn wir verstehen, was Sünde bedeutet, löst sich das Problem ihres Ursprungs. Sünde ist dem Wesen nach eine Verfehlung. Sie bedeutet, das Ziel zu verfehlen, einen gegebenen Standard nicht zu erreichen. Mit dieser Definition im Sinn ist es nicht schwer zu verstehen, wie Gott ein Geschöpf zum Sündigen erschaffen konnte, wenn das zur Durchführung Seines Vorsatzes nötig war. Dies zu tun, war kein Fehler. Er

sündigte nicht. Wenn Er andererseits Satan vollkommen erschuf und nicht plante oder wünschte, dass er sündigen sollte, dann unterlief Gott ein Fehler. Die Sündhaftigkeit Satans ist der stärkste Beweis für die Sündlosigkeit Gottes.

Das Wesen Gottes ist Liebe. Diese verlangt nach einem Gegenüber, an dem sie sich erweisen kann. Gott muss bekannt gemacht werden. Er will ein Retter sein; Sein Vorsatz erfordert das Vorhandensein von Sünde. Er schafft ein Medium – den Widerwärtiger –, um der Schöpfung den Virus zu injizieren. Er befreit Seine Geschöpfe davon und gewinnt ihre Zuneigung. Schließlich verbannt Er die Sünde. Die Sünde muss Ihm dienen. Er wird alle Sünde rechtfertigen, wenn Er sie zu einem Werkzeug gemacht hat, Seine Geschöpfe in die innigste Gemeinschaft mit Ihm zu bringen.

V.46 Welch eine Brüskierung der selbstgerechten Juden! Sie nahmen für sich in Anspruch, einen sündlosen Gott zum Vater zu haben, aber sie hassten Seinen sündlosen Sohn. Ohne sich irgendetwas anzumaßen, ging Er ganz ruhig Seinen Weg ohne einen einzigen Fehltritt!

V.57 Die Juden schienen so gar kein Bewusstsein für die großen geistlichen Wahrheiten im Zusammenhang mit Abrahams Familie zu haben. Sie bestehen auf leiblicher Abstammung von ihm, ohne daran zu denken, dass Ismael dasselbe Recht hatte. Er war Abrahams Sohn des Fleisches – und des Unglaubens. Sie waren Ismaeliten, Sklaven der Sünde, trotz ihres achtbaren Vaters. Der Glaube Abrahams, der Isaak hervorbrachte, nachdem das Fleisch so gut wie tot war, war ihnen fremd. Die Bedeutung der harten Maßnahmen Abrahams gegenüber Ismael entging ihnen. Wäre er unter ihnen, würde er sie hinaustreiben, genauso wie er es mit der Sklavin Hagar und ihrem Sohn getan hatte.

V.58 Zu Anfang war das Wort bei Gott, lange bevor Abraham geboren wurde. Alles kam durch dasselbe ins Dasein, und ohne es wurde nicht eins, das geworden ist, Abraham eingeschlossen. Solcherart war Seine Herrlichkeit, bevor Er Fleisch wurde. Da konnte kein Mensch Ihn schauen und am Leben bleiben (2. Mose 33:20). Erst »an dem letzten dieser Tage« sprach Gott »in dem Sohn« (Heb. 1:2), das heißt, nachdem Er Sich Selbst entäußert hatte, um den Menschen gleichgestaltet zu werden (Phil. 2:7). Davor gebrauchte Er Boten von geringerem Rang, um mit der Menschheit zu kommunizieren. Zwei solcher Boten besuchten Abraham, kurz bevor Sodom und Gomorra zerstört wurden. Die Juden konnten nicht verstehen, wie Sich Einer aus solcher Herrlichkeit herablassen konnte, menschliche Gestalt anzunehmen.

Johannes Kapitel 9

V.1 Das sechste Zeichen ist ein Hinweis auf Israels Blindheit und die Öffnung ihrer Augen bei Seiner Wiederkunft, wenn sie Ihn als den Einen erkennen, den Gott gesandt hat. Es ist eine Vorschau auf den rasch näherkommenden Wendepunkt Seines Dienstes, als Er die Worte Jesais zitierte: »Er hat ihre Augen geblendet, ... damit sie mit den Augen nicht wahrnehmen« (12:40). Das Interesse konzentriert sich auf zwei verschiedene Gedanken: den Grund für die Blindheit des Mannes und das Mittel zu deren Beseitigung.

Warum wurde dieser Mann blind geboren? Die Juden nahmen an, wie auch heutzutage viele Menschen, dass alles Übel von der Sünde kommt und jeder für seinen Zustand selbst verantwortlich ist. Dies ist vollkommen falsch. Übel und Sünde kamen

nicht ohne Gottes Plan in die Welt. Für die höchste Glückseligkeit der Schöpfung und die größte Ehre des Schöpfers sind sie unbedingt erforderlich. Der Fall dieses Mannes ist ein konkretes Beispiel dafür. Er wurde nicht geheilt, weil er blind war, sondern er war blind, damit er das Sehvermögen erhalten konnte und so Gottes Wirken deutlich und Gott Selbst bekannt gemacht würde. Dies gilt für alles Übel und jede Sünde. Gott hat sie in die Welt eingeführt, um Seine Macht zur Schau stellen zu können, damit fertig zu werden und sie zu beseitigen, wenn ihre Aufgabe erfüllt ist. Die Erfahrung von Übel und Sünde ist vorübergehend; die Erinnerung daran wird nicht vergehen, sondern stets als notwendiger Hintergrund bleiben, ohne den Gottes Güte und Gnade niemals enthüllt werden könnte. Ohne Übel und Sünde würde Gottes Herz immer unerkant bleiben.

Wäre die Blindheit dieses Mannes nie beseitigt worden, hätte dies Unfähigkeit und Hass vonseiten Gottes bedeutet. Falls Übel und Sünde ewig sind, werfen sie ihre dunkelsten Schatten auf das Wesen und Empfinden Gottes und machen so genau das zunichte, wofür sie ins Dasein gerufen wurden. Sie sind aber nicht ewig. Die Sünde wird beim Abschluss der Äonen abgetan (Heb.9:26). Nur auf diese Weise können Gottes Werke als solche erkennbar werden. Es ist müßig, unsere Eltern für unsere Sünde anzuklagen, denn sie haben sie ebenfalls geerbt. Selbst Adam konnte auf Eva zeigen und Eva auf die Schlange. Wir sollten Gott lieber dafür danken und uns über die Verherrlichung freuen, die Gott dadurch erhält.

V.4 Vor dem Sündenfall wusste Adam nicht, was gut ist. Er konnte nicht wertschätzen, was Gott für ihn getan hatte. Der einzige Weg, das Gute kennenzulernen, war das Essen von dem Baum, der jedoch auch die Erkenntnis des Bösen vermittelte. Die Erkenntnis des Guten und Bösen sind nicht voneinander zu trennen.

Der Blinde symbolisiert Israel. Warum war das Volk blind? Paulus teilt es uns in Römer 11 mit: Gott schließt alle zusammen in Widerspenstigkeit ein, damit Er Sich aller erbarme (Röm. 11:32). Weil sie blind gemacht wurden, lehnten sie ihren Messias ab – und ermöglichten Gott so, den Reichtum Seiner Gnade auf die Nationen auszugießen. Ihre Blindheit macht es Ihm möglich, sie auf wunderbare Weise zu retten, wenn Er sie einst zu Sich nimmt, und so gewinnt Er ihre Zuneigung. Die Sehenden beschimpfen Ihn. Der ehemals Blinde betet Ihn an.

V.6 Bevor Er den Blinden heilt, verstärkt Er dessen Blindheit gewissermaßen noch, indem Er ihm die Augen mit einem Erdbrei bedeckt. Was bedeutet das? Es entspricht Seinem Umgang mit Israel. Er begegnet einer blinden Nation, doch statt sie zu heilen, bestätigt Er den Ausspruch Jesaias: »Er hat ihre Augen geblendet und ihr Herz verstockt, damit sie mit den Augen nicht wahrnehmen noch mit dem Herzen begreifen und sich umwenden und Ich sie heilen könnte« (12:40). »Siloah« bedeutet »beauftragt«. Er wies immer wieder darauf hin, dass Er der Eine war, den Gott gesandt hatte. Wenn der Herr in Herrlichkeit erscheint, dann werden sie sich in Siloah waschen und Ihn erkennen, der von Gott beauftragt worden ist, sie zu segnen. Mit der körperlichen Heilung des Blinden ging seine geistliche Gesundung einher, denn er sagte: »Wenn jener Mann nicht von Gott wäre, könnte Er überhaupt nichts tun« (9:33).

V.13 Die Pharisäer waren am allermeisten blind. Obwohl sie die eifrigste und frömmste der jüdischen Sekten waren, machte ihre Selbstgerechtigkeit und Heuchelei sie zu den erbittertsten Feinden Christi und der Wahrheit. Sie sahen sich als die geistlichen Leiter der Nation an, daher werden sie auch ein strengeres Urteil erhalten (vgl. Mark. 12:40). Sie rühmten sich, nicht blind zu sein wie die Übrigen; daher blieb ihre

Sünde auf ihnen. Die Jünger waren überzeugt, dass entweder der Blinde oder dessen Eltern gesündigt hatten; der Herr zeigt ihnen, dass die wirklichen Sünder die Pharisäer sind, was diese kurz danach klar zu erkennen geben, indem sie beweisen wollen, dass Sein barmherziges Handeln nicht in Einklang mit Gottes heiligem Gesetz sei. Durch ihre Überlieferung hatten sie das Gesetz verfälscht.

V.16 Es ist bemerkenswert, wie viele der berichteten Zeichen unseres Herrn am Sabbat getan wurden. Dies deutet zweifellos an, dass ihr Gegenbild in der großen Sabbatruhe zu finden ist, die mit Seinem Erscheinen anbricht. Wenn der Mensch aufhört zu wirken, dann ist Gottes Zeit gekommen zu handeln. Alles Mühen des Menschen behindert Sein Wirken und verdunkelt die Herrlichkeit, die Seine Taten kennzeichnet. Wie blind die Pharisäer für diese große Wahrheit waren, wird darin deutlich, dass einige von ihnen tatsächlich darauf bestanden, dass der Herr Selbst der Sünder war! Wie sehr gehen all die menschlichen Auffassungen in die Irre! Die Jünger suchten die Schuld bei dem Blinden oder dessen Eltern, die Pharisäer erklärten den Herrn für schuldig; Er allein sieht die Wahrheit, dass die religiösen, selbstgerechten Pharisäer weit mehr als all die Übrigen blinde Sünder sind.

V.24 Das zweifache Zeugnis, das den Pharisäern gegeben wurde, mag ein Hinweis auf das zweite Zeugnis der Wahrheit sein, das der Nation gegeben wurde, wovon die Apostelgeschichte berichtet. Auch dort geben sie Mose und dem Gesetz einen höheren Stellenwert als dem Herrn und Seinen Aposteln, die »ungeschulte und ungelehrte Menschen« waren (Ap. 4:13), unwürdig, Gelehrte wie sie zu belehren! Doch was dem ehemals Blinden an Gelehrsamkeit mangelt, das macht er mehr als wett durch gesunden Menschenverstand und geistliches Urteilsvermögen. Er ist erstaunt über ihre Unwissenheit!

V.34 »Sie stießen ihn hinaus«, dies war unter den Juden sehr gefürchtet, denn es bedeutete soziale wie auch religiöse Ächtung. Wie schmerzhaft ist es selbst heute, aus religiösen Organisationen ausgeschlossen zu werden, denn es erweckt den Anschein, als ob man von Gott Selbst ausgeschlossen würde. Doch heute wie damals ist es meistens ein Zeichen göttlicher Gunst, wie es auch die Philipper erlebten (Phil. 1:29), und führt zu einer noch engeren und kostbareren Gemeinschaft mit unserem Retter. Wir sollten es in der Tat als hohes Privileg ansehen, mit und für Christus und Seine Wahrheit zu leiden. Mit Ihm abgelehnt zu werden, ist das höchste Zeichen Seiner Wertschätzung und der sicherste Weg zur Belohnung durch Ihn.

V.38 Rettung, egal, ob aus körperlicher oder geistlicher Blindheit oder aus Lähmung oder sonst einer Unfähigkeit ist kein Selbstzweck. Sie ist weitgehend nutzlos, wenn sie nicht zu einem engen Vertrautwerden mit Gott durch Seinen Christus führt. Seine Gnade nimmt unsere Herzen ein. Die harten Maßnahmen der Menschen lassen Seine Liebe umso heller erstrahlen. Als man den ehemals Blinden ausstieß, wurde er sogleich von dem Einen, der ihn sehend gemacht hatte, aufgenommen und erfuhr, wer Er ist. Das ist noch nicht alles. Als er Ihn als Sohn des Menschen erkennt, fließt sein Herz über in Anbetung, und Gott erhält die Verherrlichung, nach der Er Sich sehnt. Dies ist der eigentliche Zweck und die Vollendung allen Übels und allen Segens. Welch ein Segen, dass er blind geboren worden war! Wie bedauerlich, dass die Pharisäer nicht so wie er physisch blind gewesen waren! Wenn sie jedoch von ihrer geistlichen Blindheit geheilt werden, werden auch sie ihre Herzen in Anbetung vor dem Einen verneigen, der ihre blinden Herzensaugen öffnet.

Johannes Kapitel 10

V.1 Eine Schafhürde im Nahen Osten war ein Gehege, umgeben von einer Mauer aus rauhen, unbehauenen Steinen, die ohne Mörtel geschickt aufgeschichtet wurden, unten circa neunzig, oben dreißig Zentimeter breit, zwischen ein Meter zwanzig und zwei Meter vierzig hoch. Eine enge Öffnung in dieser Mauer bildete den Eingang. Es gab kein bewegliches Gatter oder Tor, sondern der Hirte verschloss den Eingang nachts mit seinem Körper und war so selbst die Tür. Um nachts vor wilden Tieren sicher zu sein, mussten die Schafe an ihm vorbei hereinkommen.

Die Schafgehege befanden sich gewöhnlich an unwirtlichen, einsamen Orten, die von bösen Räufern und wilden Tieren heimgesucht wurden, wie Schakal, Hyäne, Bär, Leopard und Löwe. David kämpfte mit einem Löwen und einem Bären, als er die Schafe seines Vaters hütete (1.Sam. 17:36). Zu diesem Zweck hatte der Hirte einen stabilen Eichenknüppel, ungefähr sechzig Zentimeter lang, an dessen Ende sich eine große Verdickung befand, die mit schweren Eisennägeln besetzt war. Das andere Ende hatte eine Schlinge für sein Handgelenk zum besseren Halten oder zur Befestigung an seinem Ledergürtel, wenn er nicht gebraucht wurde. Der Hirte hatte diesen Knüppel (oder »Keule«) und einen Stab (Luther: »Stecken und Stab«); den einen für die Feinde der Schafe, den anderen für die Schafe selbst. Mit diesem führte, mit jenem verteidigte er sie und riskierte dabei sogar sein Leben.

Der Psalmist betont: »Wir (Israel) sind das Volk Seiner Weide und die Herde Seiner Hand« (Ps. 95:7; siehe auch Ps. 74:1; 77:20; 78:52,70; 79:13; 80:1). Jesaja kündigt die Zeit an, wenn Er Seine Herde wie ein Hirte weiden wird (Jes. 40:11). Jeremia spricht ein »Wehe« über die geistlichen Hirten in Israel aus und sagt die Rückkehr Seiner Schafe aus den Ländern voraus, wohin Er sie vertrieben hat (Jer. 23:1-4). Hesekiel spricht ausführlich in diesem Bild von der Nation (Hes. 34:1-24). Nun greift unser Herr dieselbe Metapher auf und bezeichnet sich als den wahren Hirten Israels.

Dieses Bild zieht sich auch durch die Beschneidungsbriege hindurch. Petrus wird besonders beauftragt, Seine Schafe zu weiden (21:16), und hält seine Leser an, dasselbe zu tun. Für die Nationen in der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade wird dieses Bild nie gebraucht, außer in der verblassten Sprachfigur »Hirte«. Es ist ein Bild, das besonders für das Königreich verwendet wird; denn der wahre König ist ein Hirte, wie David es war. Anstatt sich von seinem Volk schützen und verpflegen zu lassen, nährt und verteidigt Er es. Die Nationen als solche werden durch wilde Tiere versinnbildlicht, wie Löwe, Leopard oder Bär. Unsere Beziehung zu Christus ist viel enger als selbst die eines fürsorglichen Hirten im Nahen Osten zu seinen Schafen; denn Er ist unser Haupt und wir sind Glieder Seiner Körperschaft. Der tatsächliche Körper Christi ist gegenwärtig das einzige lebende Wesen von der Erde, das sich in den Himmeln befindet, und er ist das Bild für unseren Platz und unsere Würde in den Himmeln wie auch für unsere Lebensverbindung mit unserem Haupt.

V.3 Johannes der Täufer war der Türhüter, der die Tür für den wahren Hirten öffnete. Viele andere kamen und behaupteten jeweils, Israels Hirte zu sein; doch sie kamen nicht auf dem von Gott vorgegebenen Weg.

V.4 Ein Hirte im Nahen Osten treibt seine Schafe nie. Er ruft sie. Einer fremden Stimme werden sie nicht folgen.

V.11 Christus in Niedrigkeit war der edle Hirte, der Seine Schafe verteidigt. Nun erhöht, ist Er der große Hirte, der sie weidet (Heb. 13:20).

V.16 Die Juden in der Zerstreuung (außerhalb des Landes) wurden durch Petrus in seinen beiden Briefen erreicht (1. Pet. 1:19).

V.22 Die Einweihungsfeiern müssen sich auf die Wiedereinweihung des Tempels in den Tagen des Judas Makkabäus beziehen, nachdem er durch Antiochus Epiphanes drei Jahre lang entheiligt worden war; denn Salomos Tempel wurde im siebten Monat eingeweiht, also um die Tag- und Nachtgleiche im Herbst, und Serubbabels Tempel im zwölften Monat, also am Frühlingsanfang. Auch machte weder Salomo noch Serubbabel ein jährliches Fest daraus. Judas Makkabäus jedoch beging die Einweihungsfeier acht Tage lang, mit Beginn am fünfundzwanzigsten Tag des neunten Monats, mitten im Winter. Josephus schreibt darüber in »Die jüdischen Altertümer«, Buch XII, Kapitel 7. Er entnimmt den Bericht dem ersten Buch der Makkabäer, IV, 36-59 und dem zweiten Buch, X, 5-8.

Dieses Fest war nicht von Gott eingesetzt worden und stört die wunderbare Abfolge von sieben Festen, die eine prophetische Vorschau auf Israels Geschichte sind. Sie bilden zwei Gruppen, von denen eine schon ihre Erfüllung gefunden hat, die der anderen liegt noch in der Zukunft. Das Passahfest, das Fest der ungesäuerten Brote, das der Erstlingsfrucht und Pfingsten sind schon Vergangenheit. Das Fest der Posaunen, der Sühnungstag und das Laubhüttenfest werden sich erfüllen, wenn Gott Sich wieder mit Israel befasst. Nach dem Tausendjahrreich, dem Gegenbild des Laubhüttenfestes, wird es keine Wiedereinweihung des Tempels geben. Im Gegenteil, der Tempel und sein Opferdienst werden durch das Werk der Aussöhnung abgelöst, bei der kein Ritual mehr nötig ist.

V.22 Das Einweihungsfest war ein stimmungsvoller, menschlicher Feiertag, der sich niemals etabliert hätte, wäre das Volk nicht blind gewesen für die wunderbare Bedeutung der von Jehu genau eingesetzten Abfolge von Festen. Gewöhnlich wird es »Lichterfest« genannt. Für den zuvor Blinden war es ein solches! Doch für die Juden als Nation war dieses »Licht« (also der menschliche Zusatz zum göttlichen Gesetz und Ritual) Finsternis, und wie groß war ihre Finsternis! Wie nutzlos ist unser Glaube, wenn er sich auf Menschen und deren Werke gründet!

Die vielen kirchlichen Feste heutzutage sind genau wie die Einweihungsfeiern nicht auf die Wahrheit gegründet, wie sehr sie auch religiöse Gefühle ansprechen mögen. Gottes Feste waren voll geistlicher Bedeutung und Kraft – diese erfordert heute gerade das Nichtbeachten von bestimmten Tagen und Festen (Kol. 2:16,17).

V.34 Der Ausdruck »Götter« wird in 2.Mose 21:6; 22:8,9, wo er Menschen bezeichnet, mit »Richter« übersetzt. Doch unser Herr bezieht Sich nicht darauf, sondern auf Psalm 82:6, wo der Zusammenhang Menschen klar ausschließt. Die gewaltigen Geistesmächte der Vergangenheit, die sich nicht um die Belange der Menschheit kümmern, werden von Gott Selbst »Söhne« genannt. Sogar Satan wird »Sohn Gottes« genannt (Hiob 1:6). Er wird als »Gott dieses Äons« bezeichnet (2.Kor. 4:4). Wenn nun Gott zu diesen Unterordnern sagt: »Götter seid ihr«, obwohl sie nicht in der Lage waren, das Unrecht auf der Erde zurechtzubringen, wie viel eher wird Er Ihn »Gott« genannt haben, der sie vertreiben wird? Zu Ihm sagt Gott (Ps. 82:8):

»Stehe doch auf, o Elohim, und richte die Erde!

Denn Du, Du wirst das Losteil haben unter all den Nationen.«

Er hatte die Taten dieser Söhne Gottes wiedergutmacht und vor den Augen der Pharisäer all das getan, was von Ihm vorhergesagt war. Und doch meinten sie, sie wären nicht blind!

Johannes Kapitel 11

V.1 Die Auferweckung des Lazarus aus den Toten ist das siebte und letzte Zeichen im Bericht des Johannes. Jedes der Zeichen beschreibt die Nation auf einer tieferen Ebene, als es das vorige deutlich macht. Bei der Hochzeit zu Kana fehlten ihnen die Freude und Fröhlichkeit, die im Königreich herrschen werden; dem Hinfälligen am Teich Bethesda fehlte Kraft; den Jüngern auf dem sturmgepeitschten See fehlte Frieden; dem Blinden fehlte das Sehvermögen; Lazarus aber fehlte das Leben. Der Abfall der Nation vom Glauben hatte ein solches Ausmaß angenommen, dass Tod das treffendste Symbol war, um sie zu charakterisieren.

In diesem Zustand befindet sich Israel in den künftigen Tagen; so sieht der Prophet Hesekiel es im Tal der Totengebeine (Hes.37:3). »Werden diese Gebeine wieder lebendig?«, heißt dort die Frage. Und die Gebeine werden aus dem Tod erweckt und betreten das Land Israel.

V.4 Der Grund für die Schwachheit des Lazarus war nicht Sünde wie bei dem Mann am Teich von Bethesda. Die Schwachheit war die Voraussetzung zur Demonstration der Herrlichkeit Gottes. Der Herr verzögerte Sein Kommen sogar absichtlich, sodass er starb. Ebenso handelt Er mit Israel. Sie rufen: »Bis wann?« (Jes. 6:11). Ihre Wiederherstellung zum Leben wird aufgeschoben, bis sie keine Hoffnung mehr haben, bis ihre geistliche wie auch körperliche Auferstehung unverkennbar das Werk des Herrn ist.

V.9 Der Tag, der mit dem Sonnenaufgang beginnt und mit dem Sonnenuntergang endet, wird im Nahen Osten immer in zwölf Stunden unterteilt. Im Sommer sind diese etwas länger als im Winter. Da meistens die Sonne scheint, braucht jeder nur auf seinen Schatten zu schauen, um die Tageszeit zu bestimmen.

V.11 In der Heiligen Schrift ist »Schlaf« die bevorzugte Sprachfigur für den Tod. Nur dreimal wird das Wort »Schlaf« für die buchstäbliche Ruhe des Schlafs gebraucht (Mat. 28:13; Luk. 22:45; Ap. 12:6), fünfzehnmal im bildlichen Sinn (Joh. 11:11,12; Ap. 7:60; 13:36; 1. Kor. 7:39; 11:30; 15:6,18,20,51; 1. Thess. 4:13,14,15; 2. Pet. 3:4). Es wird sowohl in Bezug auf Gläubige als auch auf Ungläubige gebraucht (1. Kor. 7:39). Es vergleicht den Tod mit dem positiven Aspekt des Schlafs, uns körperliche Energie und Lebenskraft zurückzugeben. Der Tod an sich ist ein Feind, daher müssen wir uns mit der Auferstehung als dem eigentlichen Gedanken dieses Bildes befassen. Dies wird an Lazarus wunderbar veranschaulicht. Hätte er buchstäblich im Schlaf ausgeruht, hätte er sich zweifellos erholt. Letztlich war sein Tod genau damit vergleichbar, nachdem der Herr ihm sein Leben durch Auferstehung wiedergegeben hatte.

Über sein Erleben im Tod wird nichts gesagt, denn dieses Bild vom Schlaf schließt einen solchen Gedanken aus. Normalerweise fühlt man im Schlaf nichts und während der »Rast des Schlafs« bis zum Erwachen ist man ohne Bewusstsein.

V.15 Wir wissen, dass der Herr den Lazarus lieb hatte (V.3). Wie seltsam, Ihn sagen zu hören: »Lazarus ist gestorben, und ich *freue* Mich ...«! Wir hätten wohl gesagt: »Ich

bin *traurig*.« Doch auch wir haben das Vorrecht, all das Leid und Unglück, ja, den Tod um uns herum zu sehen und innerlich dennoch voll Freude zu sein, nicht über das Traurige und Schwere, aber über die Verherrlichung, die letztlich Gott zukommt, der all das zum Guten gebraucht. Nur wo wir Gottes gütigen Vorsatz in unseren Bedrängnissen erkennen, können wir diese wirklich mit Freude durchstehen.

V.17 Die vier Tage mögen den Zeitraum andeuten, währenddessen die Nation leblos daliegt, vor der Auferstehung am Tag des Herrn. Zunächst war sie unter dem Gesetz und dieses führte in den Tod. Dann kam der Dienst des Messias, der deutlich machte, dass sie nichts als ein verwesender Leichnam war. Nachdem sie das Zeugnis der Apostel in der Apostelgeschichte abgelehnt hat, ist ihr Zustand noch schlimmer. Am Tag des Zorns wird sie äußerst »übelriechend«.

V.25 Der bemerkenswerte Satzteil »und das Leben« ist ein Hinweis auf die große Wahrheit, die unser Herr hier enthüllt. Seiner Aussage »Dein Bruder wird auferstehen« stimmte Martha zu, denn sie wusste, dass alle »am letzten Tag« auferstehen würden. Doch dies bleibt weit hinter der ganzen Wahrheit zurück. Es gibt zwei Auferstehungen. Eine nennt Er »die Auferstehung des Lebens«, die andere »die Auferstehung des Gerichts« (5:29). Da Auferstehung ja zwangsläufig Leben zur Folge hat, muss das Wort »Leben« hier in einem verstärkten Sinn gemeint sein. Die »Auferstehung des Lebens« schließt äonisches Leben mit ein, während die Auferstehung des Gerichts zu äonischem Tod führt.

Unser Herr sucht Martha mit dem besten Trost zu trösten, den es gibt, der Lebendigmachung all der Seinen bei Seiner Anwesenheit, lange vor dem »letzten Tag«, nämlich zu Beginn des Tausendjahrreichs. Fünfundsiebzig Tage nach Seinem Erscheinen in Herrlichkeit wird Er die Heiligen in Israel auferwecken und damit wird ihre gerechte Herrschaft über die Erde beginnen. »Glückselig und heilig ist, wer an der ersten Auferstehung Anteil hat. Über diese hat der zweite Tod keine Vollmacht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm die tausend Jahre als Könige herrschen« (Off. 20:6).

Die Heiligen der gegenwärtigen Verwaltung überströmender Gnade werden sogar noch früher Leben erhalten (wie in 1. Thess. 4:13-18; 1. Kor. 15:51-55; Eph. 1:12 und Phil. 3:20 dargelegt). Die Anwesenheit oder Parusie Christi umfasst einen gewissen Zeitraum, währenddessen all die Seinen aus dem Tod zu äonischem Leben gerufen werden. Nur drei Auferstehungen führen zu Unsterblichkeit. Erstens Christi eigene, zweitens die der Ihm Angehörenden bei Seiner zukünftigen »Anwesenheit« und schließlich die aller Menschen bei der Vollendung, wenn alle lebendig gemacht werden (1. Kor. 15:22-28). Diese herrliche Wahrheit ist der einzig wirkliche Trost angesichts eines Trauerfalls. Niemals stand Christus dem Tod gegenüber, ohne ihn zu besiegen. Er ist das Leben! Da solches Leben, dem der Tod nichts mehr anhaben kann, nur bei diesen drei Gelegenheiten verliehen wird, ist folglich jede andere Auferstehung keine »Auferstehung des Lebens«. Die, die in der Vergangenheit auferweckt wurden, und jene vor dem großen, weißen Thron sind weiterhin dem Tod unterworfen. Sie werden erst in der Vollendung unvergängliches Leben erhalten, wenn der Tod abgetan wird und alle lebendig gemacht werden.

V.35 Welch zartes Mitgefühl offenbaren Seine Tränen! Er konnte Sein Kommen bewusst verzögern, sodass Lazarus sterben musste, und dadurch die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der Auferstehung des Lazarus vorbereiten. Er konnte die Schwestern mit der wunderbaren Wahrheit trösten, dass Er das Leben ist. Doch bei Ihm

war Wahrheit nicht das harte, herzlose Dogma, das sich über alle natürlichen Gefühlsregungen hinwegsetzt und allen Kummer als Unglauben verurteilt. Sein Herz wurde von Mitgefühl und Erbarmen bewegt, und Er weint mit ihnen, bevor ihre Tränen durch Sein großartiges Wunder getrocknet werden. Auch wir werden nicht vom Apostel Paulus ermahnt, alle Traurigkeit als sündhaft zu unterdrücken, sondern er fordert dazu auf, nicht betrübt zu sein wie andere, die keine gesegnete Erwartung haben (1.Thess. 4:13).

Wir haben hier ein bewegendes Beispiel dafür, was auch Paulus erfuhr und so beschrieb: »als betrübt, aber stets freudevoll« (2.Kor.6:10). Oder wir sollten es im Fall unseres Herrn umkehren, denn Er freute Sich zuallererst und fühlte dann doch mit Seinen Freunden, die nicht Seinen Glauben hatten. Es ist eine irrige Annahme, unser Vertrauen in die zukünftigen Segnungen, die auf das Leiden folgen, würde uns davor bewahren, die Drangsale in ihrer ganzen Schwere zu empfinden. Wie unsinnig! Wenn wir Leiden und Drangsale nicht fühlen, wenn wir nicht weinen können über uns und das Leid, dann wäre der Zweck nicht erfüllt. Unsere Sorgen und das Ächzen unserer Herzen sind nicht weniger wirklich und notwendig, nur weil wir wissen, welcher herrlichen Ausgang es geben wird. Ihr unschätzbare Wert liegt in dem Gegensatz zur tränenlosen Glückseligkeit, für die sie eine Vorbereitung sind.

V.39 Drei Menschen hat unser Herr aus den Toten auferweckt. Bei der Tochter des Jairus hatte der Verwesungsprozess gerade erst begonnen (Mark.5:35-42), die Mutter des Jünglings zu Nain war auf dem Weg zu seinem Begräbnis (Luk.7:11-16), doch Lazarus war schon so lange tot, dass er übel roch und aussah. Kein Wunder, dass Martha Einspruch erhob. Wer möchte schon den grausigen Anblick eines verwesenden Leichnams sehen? Wie müssen sich die Anwesenden über Seine Worte »du wirst *die Herrlichkeit Gottes* sehen« gewundert haben. Die Herrlichkeit Gottes in Verbindung mit etwas so Abstoßendem? Doch nur an einem solchen Ort kann ihr voller Glanz sichtbar werden. Dies ist eines der vielen Beispiele in der Heiligen Schrift, die die wichtige und segensreiche Funktion des Übelen im Universum verdeutlichen. Gott wird dadurch enthüllt. All jene tiefsten und kostbarsten Eigenschaften, die der Liebe entspringen, blieben in Seinem Herzen verborgen, würden nicht erkannt und gewürdigt, wenn das Üble sie nicht zutage fördern würde. Wäre Lazarus nicht gestorben, hätten wir nichts von Christi Mitgefühl und Tränen erfahren. Nicht einmal Maria hatte diese Lektion bisher gelernt, obwohl sie zu Seinen Füßen gesessen und Ihm zugehört hatte. Sein Herz war sehr bewegt durch ihre Klage: »Herr, wenn Du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben!« Ahnte sie, dass Er Sein Kommen verzögert hatte?

Das große Problem, das den Menschen auch heute noch umtreibt, in einem einfachen Gleichnis dargestellt: Warum lässt Gott das Übel zu? Warum beseitigt Er es nicht so schnell wie möglich? Alles, was nötig ist, ist Seine Gegenwart. Doch Er bleibt aus. Sein Ausbleiben bestätigt die große Wahrheit, dass Übles wie Gutes aus Ihm ist (Jes.45:7). Es ist der notwendige Hintergrund, um Seine Herrlichkeit zur Schau zu stellen. Es ist die unverzichtbare Voraussetzung für zukünftige Glückseligkeit. Gutes kann nur im Angesicht des Übelen erkannt und wertgeschätzt werden. Es bedarf eines toten, abstoßenden, stinkenden Leichnams, um den Glanz der Liebe Gottes hell erstrahlen zu lassen.

V.49 Die Prophezeiung des Hohepriesters ist ein weiterer klarer Hinweis auf die alles überwaltende und souveräne Macht Gottes. Seine Feinde führen Seinen Vorsatz aus, selbst wenn sie meinen, Seinen Plänen und Seinem Willen ganz entgegen zu handeln.

Die Arroganz des Hohepriesters fällt letztlich auf ihn selbst zurück. Nicht nur das Synedrium, dem er vorwirft, keine Ahnung zu haben, sondern auch er selbst erkannte die große Wahrheit nicht, die er aussprach. Wie armselig ist der »freie Wille« des Menschen in der Hand eines solchen Gottes! Der Mensch ist völlig abhängig von seinen Erbanlagen und den Umständen, auf die er keinen Einfluss hat. Gott allein entscheidet über die Faktoren, aus denen unser aller Leben jeweils zusammengesetzt ist, daher ist Er der Schiedsrichter über unsere Taten und unser Schicksal. Wenn wir Ihn erst einmal kennen, möchten wir es gar nicht anders haben.

V.53 Wie anschaulich sind die Gegensätze in diesem Bericht! Christus hatte Sich Selbst als das Leben öffentlich verkündigt, in Wort und Tat. »Von jenem Tag an berieten sie nun, damit sie Ihn töten könnten«; sie beschließen mit voller Absicht, den Einen umzubringen, der nicht nur Leben in Sich Selbst hat, sondern der der ganzen Menschheit Leben geben wird!

V.55 »Das Passah des Herrn« ist zum »Passah der Juden« geworden! Das Lamm war nicht dort.

Johannes Kapitel 12

V.1-8 Vergleiche Mat.26:6-13; Mark.14:3-9.

V.1 Hier werden die drei Aspekte des Auferstehungslebens wunderbar dargestellt: Die Heiligen werden Ihm dienen wie Martha. Sie werden mit Ihm am Mahl teilhaben wie Lazarus. Sie werden Ihn verehren wie Maria. In unserer degenerierten Zeit haben wir vergessen, dass vor allem *eins* nötig ist, und das ist nicht Dienst oder Opfer, sondern zu Füßen unseres Herrn zu sitzen und Sein Wort zu hören. Dienen hat seinen Platz, doch es ist nicht, wie Martha dachte, das Wichtigste. Diener kann Gott überall bekommen. Er hat viele, die weitaus erfolgreicher sind als wir. Er kann selbst die Naturelemente dazu bringen, Seinem Befehl zu gehorchen. Doch Er sucht Anbetung; und wahre Anbetung kommt nur aus einem Herzen, das auf Seine Gnade eingestimmt ist. Martha bedient, wie sie es gewohnt ist; doch inzwischen hat sie gelernt, nicht durch alles, was damit verbunden ist, in Unruhe zu sein (vgl. Luk.10:38-42). Maria *sitzt* nicht länger zu Seinen Füßen, sondern *verherrlicht* Ihn dort und »verschwendet« ihren wertvollsten Besitz darüber und wischt das Öl mit der »Herrlichkeit« einer Frau (vgl. 1.Kor.11:15) ab. Es ist die erhabenste aller Taten Seiner Jünger. Sie waren meist, genau wie wir, nur auf Segen für *sich* bedacht, statt darauf, Ihm das zu geben, wonach Sein Herz Sich sehnte. Nicht das, was wir bekommen, sondern das, was wir Gott geben, erfüllt den Zweck, zu dem Er uns geformt und begnadet hat. Lassen wir uns von Seinen wunderbaren Eigenschaften so begeistern, dass auch wir unsere wertvollsten Besitztümer in der Anbetung zu Seinen Füßen *verschwenden*. Für Ihn ist nichts zu gut! Nichts ist verloren, was dazu dient, unsere Verehrung auszudrücken; nichts ist verschwendet, was Ihm unsere Liebe zeigt.

Eine anbetungsvolle Erwidderung Seiner Liebe ist jedoch nicht möglich, ohne dass das Herz dazu bereit gemacht wird, und das geschieht nur bei denen, die die Schätze Seines Wortes durchforschen. Einzig die Entdeckung Seiner Weisheit und Gnade kann das Herz zu den leidenschaftlichen und nicht berechnenden Bekundungen überschwänglicher Zuneigung drängen, die Ihn erfreuen. Ein Herz, das Seine Liebe erwidert, ist besser als aller Dienst und jede Zeremonie vieler Sklaven, die von Furcht oder

dem Wunsch, Gunst zu erlangen, angetrieben werden.

V.3 Mit dem Begriff »Würzöl« wurde versucht, einen passenden Ausdruck für das kostbare Parfüm zu finden, das Maria verwendete. Allerdings wird dieser Begriff heutzutage besonders für schwere, fetthaltige Öle gebraucht, während die im Orient üblichen Parfüme leichte ätherische Öle oder Blumenessenzen waren.

V.7 Während unser Herr Seinem schrecklichen Martyrium entgegenging, hatte Er mit Seinen Jüngern keine tiefe Gemeinschaft im Blick auf die bevorstehenden Leiden. Wie Petrus (vgl. Mat. 16:22) konnten sie einen solchen Gedanken nicht zulassen. Maria ist von all Seinen Freunden anscheinend die Einzige, die gelernt hatte, Seinen Worten zu glauben. Sie blickte schon voraus auf Seinen Tod und Sein Grab. Ist es da verwunderlich, dass sie am Auferstehungsmorgen als Erste am Grab war und mit dem auferstandenen Christus sprach?

V.12-19 Vergleiche Mat. 21:4-11; Mark. 11:7-10; Luk. 19:35-40.

V.13 Siehe Ps. 118:25-26.

V.15 Siehe Sach. 9:9.

V.21 Vielleicht das sicherste Kennzeichen der geistlichen Verfassung und Erfahrung eines Gläubigen ist die Art, wie er den Namen und Titel unseres Herrn gebraucht. Die weit verbreitete Verwendung Seines bloßen persönlichen Namens ist für das geistliche Ohr anstößig. Nur Seine Feinde und solche, die Ihn nicht kannten, wie diese Griechen, redeten Ihn mit Seinem Geburtsnamen an oder sprachen so von Ihm. Die, die Ihn kannten und lieb gewonnen hatten, gaben Ihm immer einen Titel, der zur jeweiligen Situation passte. Für Seine Jünger war Er Lehrer, in Bezug auf Seine Weisheit Meister, für Seine Sklaven Herr oder Meister und für Seine treuen Untergebenen der Christus oder Messias. Er war für sie Jesus, der Christus, in Niedrigkeit. Für uns ist Er Christus Jesus, in Herrlichkeit. Es sollte uns doch möglich sein, so von Ihm zu sprechen, wie Er es verdient! Lasst uns Seine Würde nicht dadurch mindern, dass wir Seinen menschlichen Namen ohne wenigstens einen der Titel Seiner Herrlichkeit gebrauchen!

V.23 Hier haben wir wohl eine Vorschau auf das kommende Königreich. Er betritt Jerusalem im Triumphzug auf den Tag genau, wie es der Prophet Daniel vorhergesagt hat (Dan. 9:25). Die ungehaltenen Pharisäer erkennen, dass alle Welt hinter Ihm herläuft; ja, sogar die Griechen wollen Ihn kennenlernen (so wie im tausendjährigen Königreich die Nationen nach Jerusalem heraufkommen werden).

Es wird nichts darüber gesagt, dass die Neugier der Griechen befriedigt wurde. Sie werden im Königreich ihren Platz haben; doch bevor es so weit ist, liegt direkt vor Ihm erst noch der Tod, der den Weg zum Segen für alle bereiten wird. Die Griechen mussten warten, bis das Weizenkorn gestorben war.

V.24 Der Ausblick auf das Tausendjahrreich verblasst und weicht den dunklen Schatten von Golgatha. Der König ist gekommen, aber sie erkennen Ihn nicht. Die Königreichsverkündigung ist ausgesetzt. Der Tod steht drohend bevor. Das Weizenkorn muss sterben. Erst in der Auferstehung kann die enge Gemeinschaft mit den Seinen verwirklicht werden, nach der Er Sich sehnt.

V.25 Wenn wir »Seele« mit »Leben« verwechseln, können wir den eigentlichen Sinn dieser Aussage nicht erfassen. Wir können wohl kaum sagen: »Nun ist Mein *Leben* erregt« (V.27); hier steht im Griechischen dasselbe Wort. Die Seele hat mit Fühlen zu tun. Einige Lebensformen, wie Pflanzen, haben keine Seele oder Empfindung. Derjenige, der seine Seele lieb hat, wird vor Unannehmlichkeiten und Leiden zurückschrecken.

Er wird in der Drangsal, die dem Königreich vorausgeht, nicht ausharren. Er wird den Lohn der Freude und des Gesegnetseins verlieren. Derjenige, der seine Seele hasst, wird nicht zulassen, dass irgendein Leid sich zwischen ihn und seine Treue zu Gott stellt.

V.27 Der Herr Selbst ist der Erste, der Seine Seele hasst. Seine dunkelste Stunde ist gekommen. Weicht Er vor ihren Schrecken zurück? Nein! Gottes Name soll verherrlicht werden, wie hoch der Preis dafür auch sei! In der Übersetzung mit »Leben« statt »Seele« kommt der eigentliche Gedanke nicht zum Ausdruck. Ein Mensch kann das Leben lieben, aber seine Seele hassen. Diejenigen, die Verfolgung und Druck um Christi willen fürchten, haben ihre Seele lieb; und dadurch werden sie gerade die Annehmlichkeiten und Freuden, die sie begehren, für das Königreich verwirken.

V.31 »Nun ist das Gericht dieser Welt« deutet an, dass Gott zu jener Zeit kurz davor war, die Menschheit zu richten. Aber Er tat es nicht. Das Gericht lässt noch auf sich warten. Es ist die *Welt*, die richtet. Dies wird bekräftigt durch dieselbe Wortform beim »Gericht der Gehenna« (Mat.23:33) und beim »gerechten Gericht Gottes« (2.Thess.1:5; siehe auch Off.14:7;16:7;18:10;19:2). Die Welt würde wohl kaum den Satan richten, daher muss der Fürst hier Christus Selbst sein. Dieser Titel wird auch in Kapitel 14:30 sowie in Kapitel 16:11 verwendet, wo es noch deutlicher wird, dass unser Herr von Sich Selbst spricht. Das Gericht ist Seine Erhöhung am Kreuz; hier wird auf die Art Seines Todes Bezug genommen. So verstand die Volksmenge den Begriff. Wir sollten keinen Seiner Titel dem Satan geben. Christus ist der Fürst der Welt.

V.37 Sie lehnten den Mann der Schmerzen ab (Jes.53:3) – Welch besseren Beweis könnte es dafür geben, als dass sie in Finsternis wandelten? Ihr Handeln war von den Propheten genau vorausgesagt worden, und doch leben sie zu sehr in der Finsternis, als dass sie dies erkennen können.

V.38 Unser Herr hat nun das Stadium Seines Dienstes erreicht, das so anschaulich von Jesaja geschildert wird. Sein öffentlicher Dienst geht zu Ende. Er verbirgt Sich. So heißt es beim Propheten weiter (Jes.53:2-3):

»Keine Gestalt noch Ehre hatte Er, als wir Ihn sahen,
und kein Ansehen noch Schönheit, dass wir Ihn begehrt hätten.
Verachtet war Er und gemieden von den Männern,
ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut,
wie Einer, der Sein Angesicht vor uns verbarg –
so verachtet, dass wir Ihn für nichts hielten.«

V.39 Außerhalb der Schriften hören wir viel von der Verantwortlichkeit des Menschen und davon, dass die, die das Licht ablehnen, das Gericht, das sie sich damit zuziehen, verdient haben. Dieser Abschnitt lässt uns innehalten. Diese Männer hatten den kraftvollsten aller Prediger gehört und den erstaunlichsten aller Wundertäter gesehen – doch es wird ausdrücklich gesagt, dass *sie nicht glauben konnten*. Als Grund wird angegeben, dass *die Schriften erfüllt werden müssen*. Gottes Vorsatz benötigt ein gewisses Maß an Unglauben ebenso wie an Glauben. Er schließt alle zusammen in Widerspenstigkeit ein, damit Er Sich aller erbarme (Röm.11:32). Diese Menschen, die *nicht glauben konnten*, zu unwiderruflichem und endgültigem Untergang zu verdammen, ist bei Gott undenkbar.

V.40 Jesaias Gerichtsbotschaft für Israel wird immer dann zitiert, wenn dessen Abfall von Gott nicht mehr zu verhindern ist. Sie unterteilt den Dienst unseres Herrn und die Berichte darüber in zwei verschiedene, voneinander abgegrenzte Zeitabschnitte. Der Herr beginnt, das Königreich zu verkündigen, und tut dies so lange, bis es schließ-

lich mehr und mehr abgelehnt wird. Dann, nachdem Er Jesaja 6 zitiert hat, spricht Er zu Seinen Jüngern über Sein Leiden und Sterben (siehe Mat.13:13-15). Das Gleiche sehen wir in der Pfingstara. Noch einmal wird das Königreich der ganzen Nation verkündigt; doch als ihre Ablehnung unwiderruflich feststeht, zitiert Paulus die Jesaia-verse und besiegelt damit ihr Schicksal für den Äon. Diese Ablehnung bildet die Grundlage für die gegenwärtige, zuvor geheime Verwaltung überströmender Gnade.

Johannes Kapitel 13

V.1 Den Weg unseres Herrn, wie er im Johannesbericht beschrieben wird, kann man mit dem Weg eines Priesters vergleichen, der aus der Stiftshütte herauskommt und wieder dorthin zurückkehrt, hinter den Vorhang. Zuerst finden wir Ihn bei Gott (1:1). Dann ist Er das Licht (1:9), was uns an den siebenarmigen Leuchter erinnert. Bei Seiner Taufe (1:29) sehen wir Ihn an dem Waschbecken; und als das Lamm ist Er auf dem kupfernen Opferaltar. So ist Er von Gott her gekommen. Nun, da Er abgelehnt worden ist, kehrt Er zu Gott zurück. Die Reihenfolge ist umgekehrt. Er spricht von Seinem Tod (12:24) – der kupferne Altar. Er wäscht den Jüngern die Füße (13:5) – das Becken. Er nimmt das »letzte Abendmahl« ein – die Schaubrote. Die Ankündigung des heiligen Geistes – der Leuchter. Beim sogenannten hohepriesterlichen Gebet in Kapitel 17 gewissermaßen im Allerheiligsten – der Sühnedeckel. So sehen wir, wie Er wirklich von Gott ausgegangen ist und wieder zu Gott hingehet (V.3). Er kehrt dahin zurück, woher Er gekommen ist.

V.2 Diese Tat ist charakteristisch für den Widerstand des Feindes. Er sollte Ihm »die Ferse zermalmen« (1.Mose 3:15), eine besondere Formulierung, die das Handeln von jemandem beschreibt, der scheinbar dient, während er in Wirklichkeit Zerstörung betreibt. Der Name *Jakob*, wörtlich »Fersenhalter« oder »Überlister«, vermittelt denselben Gedanken der Übervorteilung (1.Mose 25:21-26). Der Stamm Dan ist »eine Hornnatter am Pfad, die in die Fersen des Pferdes beißt« (1.Mose 49:17). Sein Verhalten schloss ihn aus der Aufzählung der Stämme in der Enthüllung (Off. 7:4-8) aus.

V.3 Die Größe der Demut wird selten so wunderbar dargestellt wie in diesem Abschnitt. Zuerst haben wir Seine hohe Stellung in der Welt. Alles ist in Seinen Händen. Dann wird uns Sein Verhältnis zu Gott vor Augen geführt. Verlieh solch eine Macht und Würde Ihm nicht höchstes Ansehen? Doch gerade *als solcher* lässt Er Sich zu äußerster Niedrigkeit herab.

V.5 Viele Gebräuche im Orient unterscheiden sich sehr von unseren. Wenn wir ein Haus betreten, ziehen wir den Hut als Zeichen des Respekts. Im Nahen Osten behält man den Turban auf, legt aber die Schuhe ab und lässt sie in dem kleinen tiefer gelegenen Eingangsbereich (siehe 2.Mose 3:5; Jos. 5:15; Ap. 7:33). Sodann ist es die Aufgabe des niedrigsten Sklaven im Haus, die Füße des Gastes zu waschen, indem er Wasser darüber gießt und sie mit einem Tuch, das er umgebunden hat, abtrocknet.

Den Jüngern die Füße zu waschen, war der niedrigste Dienst, den der Herr ihnen überhaupt erweisen konnte. Kein Wunder, dass Petrus protestiert! Er hat die Lektion noch nicht vollständig gelernt, dass der Herr Sich Selbst erniedrigt, sogar bis zum Tod, bevor Er erhöht wird. Er gibt ihnen damit ein Beispiel, das jedoch bei Seinen Jüngern nur sehr wenige Nachahmer fand. Diejenigen, die darauf aus waren, Lehrer und

Meister zu werden, haben sich nicht zu niederem Dienst herabgelassen, sondern nach hohen Ehren und Würden gestrebt. Der wahre Sklave Christi in dieser Gnadenzeit wird dem Vorbild unseres Herrn nacheifern, so wie Paulus es in seinem Brief an die Philipper darlegt. Dort beschreibt er Seinen Herabstieg von der Gestalt Gottes bis hinunter zum Tod am Kreuz. Gott wird für Seine Erhöhung sorgen.

Es war nicht nur eine Lektion in Demut, sondern auch Vorbedingung für die Gemeinschaft mit ihrem Herrn. Da sie nicht, wie wir heute, gerechtfertigt und unter reiner Gnade waren, sondern nur Sündenerlass auf Bewährung erhalten hatten, war die Gemeinschaft mit Christus abhängig von fortgesetztem Bekennen der Sünden und der Reinigung davon (1. Joh. 1:9). Bei den Priestern war die tägliche Waschung am Becken (2. Mose 30:19-21) eine Grundvoraussetzung für die ständige Gemeinschaft mit Gott; allerdings war es nicht nötig, dass sie jedes Mal wie bei ihrer Priesterweihe gebadet wurden (2. Mose 29:4).

V.18-20 Vergleiche Mat. 26:20-25; Mark. 14:17-21; Luk. 22:21-23.

V.18 Siehe Ps. 41:9.

V.18 Es ist offenkundig, dass der Herr Judas erwählte (er war einer der »Erwählten«; s. Kap. 6:70) – letztendlich zu dem Zweck, Ihn zu verraten. Er kannte ihn von Anfang an, und nun zitiert Er die Prophezeiung, die die Tat des Judas voraussagte und die heuchlerische Art des Verrats sehr anschaulich beschreibt. Nach orientalischem Brauch verbindet Menschen, die zusammen essen, die heilige Verpflichtung, einander nichts Böses zu tun. Wie tief Judas gesunken war, wird nicht allein an dem Verrat deutlich, sondern gerade im Vergleich mit seinen Privilegien und der Vertrauensstellung, die er vorher innehatte. Eines der erstaunlichen Dinge im Leben unseres Herrn ist, dass Er Judas den anderen Jüngern nie »verriet«. Er behandelte ihn wie die Übrigen und verbarg dessen wahren Charakter so erfolgreich vor ihnen, dass sie selbst jetzt weder errieten, warum er hinausging, noch überhaupt verstanden, was unser Herr über ihn sagte. Sein Verhalten Judas gegenüber ist nachahmenswert.

V.26 Im Nahen Osten wurde (und wird auch heute noch oft) bei einer Mahlzeit mit den Fingern gegessen, und es wurden keine Messer, Gabeln oder Löffel benutzt. Stattdessen wurde ein kleines dreieckiges Stück des dazu gereichten dünnen, harten Brots verwendet, um die Speise zum Mund zu führen. Diese wurde also mit dem Stückchen Brot, dem »Bissen«, gegessen. Wie unübertroffen freundlich und taktvoll war diese Art, auf Seinen Verräter hinzuweisen! Nur einer würde es verstehen. Die anderen würden es als ein besonderes Zeichen Seiner Gunst ansehen; denn das Weitergeben des Bissens galt als höchstes Zeichen des Respekts und der Ehre, das ein Gastgeber seinem Gast erweisen konnte. Offensichtlich wusste außer Johannes keiner der Jünger, was es in diesem Fall bedeutete. Es war die letzte Liebestat des Herrn an Judas, bevor dieser Ihn verriet. Wer könnte noch daran zweifeln, dass Seine Gnade ihn einst noch retten wird?

V.27 Satan fuhr in Judas. Diese Aussage lüftet den Schleier vor den unsichtbaren Mächten der Finsternis und ändert unser Urteil über Judas grundlegend. Der Feind hielt ihn offensichtlich nicht für fähig, das große Verbrechen zu begehen, und zwang ihn dazu, indem er tatsächlich von ihm Besitz ergriff und dessen Denken und Handeln unter seine Kontrolle brachte, bis es ausgeführt war. Judas war nicht er selbst, als er so handelte. Später jedoch, als ihm bewusst wurde, was er getan hatte, war sein Herz voll bitterer Reue, und er warf das zuvor erhaltene Geld den Hohepriestern, ohne zu zögern, vor die Füße; er erkannte seine schreckliche Verfehlung (Mat. 27:3-5).

V.30 Der Tag war für Christus zu Ende. Nun war es Nacht, die Zeit, in der der Mensch keine Arbeit verrichtet, die Obrigkeit der Finsternis jedoch äußerst aktiv ist. Die schlimmsten Gegner Christi waren weder Judas noch die Hohepriester, Schriftgelehrten oder Pharisäer. Sie waren, wie Judas, allesamt nur Marionetten in der Hand Seiner unsichtbaren geistlichen Feinde. Christus war der Eine, der der Schlange den Kopf zermalmen würde; doch Er war auch der Eine, dem die Schlange die Ferse zermalmen sollte. Und nun war es so weit. Satan bietet all seine Künste auf und mobilisiert all seine Kräfte, um Ihn zu zerschlagen. Das Kreuz ist nicht nur der Höhepunkt der Feindschaft des Menschen gegenüber Gott. Es ist auch der Gipfel der Feindschaft vonseiten der geistlichen Welt. Es beschränkt sich nicht nur auf die Erde. Es ist geistliches Zentrum des Alls.

V.34 Da unser Herr im Begriff ist, Seine geliebten Jünger zu verlassen, fasst Er Seinen Dienst in einem neuen Gebot zusammen: Liebe. Das sollte ihr Gesetz und ihr Leben sein und sie zu einem Licht in der Welt machen. In noch größerem Maß sollte dies Seine Heiligen in der gegenwärtigen gnadenreichen Zeit kennzeichnen; denn wir haben in viel tieferen Zügen von der Gnade getrunken, als Seine Jünger jemals zu kosten bekamen.

V.36-38 Vergleiche Mat.26:33-35; Mark.14:29-31; Luk.22:31-34.

V.36 Der impulsive Petrus hatte das Herz am rechten Fleck; doch es bedurfte vieler harter Prüfungen, um ihn die Wahrheit über Christus und dessen Leiden sowie seine eigene Feigheit zu lehren. Wie gnädig geht der Herr über seine Verfehlungen hinweg, indem Er dem Hinweis auf seine gegenwärtige Unfähigkeit sofort eine Prophezeiung seines zukünftigen Märtyrertums folgen lässt!

Vermutlich ist die Überlieferung richtig, dass Petrus wie sein Herr gekreuzigt wurde. So steht er für die Menschen in Israel, die leiden und sterben müssen, bevor das Königreich anbricht, während Johannes diejenigen repräsentiert, die bis zur Aufrichtung des Königreichs am Leben bleiben.

Johannes Kapitel 14

V.2 Das Haus des Vaters war der Tempel in Jerusalem. In den Mauern der Weihestätte befanden sich viele Wohnstätten für Priester und Leviten, die auf dem Gelände ihren Dienst taten. Darauf, dass die Jünger in den Himmel kommen, gibt es nirgends in den Schriften einen Hinweis. Eine himmlische Bestimmung wurde erst enthüllt, als der Apostel Paulus in Rom in Gefangenschaft war. Da machte er sie in seinem Epheserbrief zum ersten Mal bekannt. Doch sie gilt nicht für die Heiligen aus der Beschneidung. Deren Segnungen sind zwar alle himmlisch in der Art und kommen, wie das neue Jerusalem, aus dem Himmel herab; sie werden aber alle auf der Erde erlebt. Nur die Gläubigen der gegenwärtigen, zuvor geheimen Verwaltung der Gnade Gottes werden mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen gesegnet. Die aus der Beschneidung erfreuen sich des »Himmels auf Erden«. Denn Christus kommt wieder und ist im Königreich bei ihnen.

V.7 In diesem Bericht des Johannes wird Christus vor allem als das Wort Gottes charakterisiert. Hier jedoch gewährt Er uns einen kurzen Blick auf Sich als das Abbild des Vaters. Kein Mensch kann den unsichtbaren Gott sehen. Aber die Jünger hatten sicher

alle Eigenschaften des Vaters in Ihm verkörpert gesehen, so wie Er sie liebte und führte, lehrte und speiste und wie kleine Kinder mit Seiner Fürsorge umgab. Er war nicht Selbst der Vater, aber der Vater war in Ihm und konnte nirgendwo sonst gesehen werden. An Seinen Worten und Werken (wie es zu diesem Bericht passt) wird dieser schwache Schimmer vom Vater sehr deutlich; es waren nicht Seine eigenen, sondern die des Vaters.

V.12 Hier haben wir einen Hinweis auf die erstaunlichen Wunder, die durch die Apostel und andere in der Pfingstära nach Seiner Himmelfahrt vollbracht wurden, wie auch auf die noch größeren Wunder, die zukünftig das Königreich einleiten werden. Die gegenwärtigen geistlichen Segnungen sind in Wirklichkeit noch viel größer als all jene, doch sie waren damals noch nicht im Blickfeld, denn sie waren ein in Gott verborgenes Geheimnis und konnten nicht einmal angedeutet werden, bevor Israels endgültiges Versagen nicht eindeutig abgeschlossen war.

V.14 Diese Worte sind für manch einen zum Fallstrick geworden. Man hat vieles in Seinem Namen erbeten, das dann nicht eintrat. Dies scheint Seine Glaubwürdigkeit infrage zu stellen. Doch die Schwierigkeit löst sich auf, wenn wir sehen, dass diese Aussage nicht für die Unbeschnittenheit gilt (Röm. 15:8). Uns gilt eine viel höhere Wahrheit. Sie wird in Philipper 4:6 dargelegt. Wir machen unsere Bitten mit Danksagung vor Gott bekannt und überlassen es Ihm, damit so zu verfahren, wie Seine Liebe es bestimmt, nicht wie wir es Ihm vorschreiben.

V.16 Solange Er bei Seinen Aposteln weilte, war der Herr Selbst ihr Zusprecher. Nun, da Er im Begriff war, sie zu verlassen, würden sie nicht nur den Zuspruch benötigen, den Er ihnen bis dahin gegeben hatte, sondern noch ein besonderes Maß an Ermutigung, um auch mit Seinem Weggang fertig zu werden. Es ist sehr bewegend zu sehen, dass Er, als die dunklen Schatten des Kreuzes Seine Seele bedrängten, Sich nicht um Seine eigene Entlastung kümmerte, sondern um die Betrübnis Seiner geliebten Jünger. Der Geist, den Er für die Zeit nach Seiner Verherrlichung verheißen hatte (7:39), sollte eine lebendige Quelle sein; doch in Anbetracht des Kammers, der sie so bald ergreifen würde, wird er an dieser Stelle »Tröster« genannt, denn dies würde seine erste Funktion sein.

Er wird der »Geist der Wahrheit« genannt im Gegensatz zu dem »Geist des Irrtums« (1.Joh. 4:6). Die Welt sucht Trost in dessen falscher Philosophie; doch Gottes Heilige finden Zuspruch in der Wahrheit. Der Geist des Irrtums ist jene falsche Flut geistlicher Kraft, die die Welt zur Anbetung des Antichristen mit fortreißt. Der Geist der Wahrheit ist das Gegenteil davon.

Er sagte zu ihnen, dass die *Worte*, die Er sprach, Geist und Leben sind. Es ist der Geist, der lebendig macht (6:63). So können wir annehmen, dass die Weitergabe des Geistes nach Seiner Lebendigmachung, als Er die Jünger anhauchte und sagte: »Nehmt heiligen Geist!« (20:22), dem Einhauchen des Odems der Lebenden an Adam (1.Mose 2:7) entspricht, sodass dieser eine lebende Seele wurde. Auf diese Weise zeigte der letzte Adam Sich als lebendig machender Geist (1.Kor. 15:45).

Pfingsten bedeutete nicht, den heiligen Geist in seiner Leben verleihenden Funktion zu empfangen, sondern mit dem Geist zur Reinigung getauft, mit ihm zum Zeugnis erfüllt und um mit Kraft ausgestattet zu werden, die auf die Jünger kam (vgl. Ap. 1:5,8; 2:4).

Das Empfangen des heiligen Geistes war im Evangelium vom Königreich abhängig von Umsinnung und Taufe (Ap.2:38). In Samaria wartete die Gabe auf das Gebet und

Handauflegen der Apostel (Ap.8:15-17), entsprechend der Vollmacht, die der Herr ihnen verliehen hatte, als Er ihnen zum ersten Mal heiligen Geist gegeben hatte (20:23). Während der gegenwärtigen Verwaltung überströmender Gnade wird diese Gabe allen zuteil, die glauben (Eph.1:13). Sie ist eine Anzahlung auf all die geistlichen Besitztümer inmitten der Überhimmlischen, die in Christus Jesus unser sind.

V.28 Wenn man im Nahen Osten von einer gewöhnlichen Reise spricht, sagt man nicht wie bei uns: »ich gehe«, sondern eher: »ich gehe und komme wieder«. Auf diese Weise versicherte der Herr ihnen, dass Er sie nicht dauerhaft verlassen würde, sondern nur eine Zeit lang.

V.30 Wenn unser Herr von Sich in Beziehung zur Welt sprach, tat Er dies oft in der dritten Person, zum Beispiel in Kapitel 9:35-37: »Glaubst du an den Sohn des Menschen? ... denn der mit dir spricht, der ist es« (siehe auch Kap.7:18). Er ist der, der kommen soll, auf den die gesamte Schöpfung wartet. Doch als Er in die Welt kam, lehnte sie Ihn als Fürsten ab, so wie Israel Ihn als Messias ablehnte, und »es gibt keinen Rechtsspruch für Ihn« (Dan.9:26). Israel gestand Ihm keine der Ihm gebührenden Ehren zu, und Er wird diese erst erhalten, wenn Er in Macht und Herrlichkeit wiederkommt, wie in der Enthüllung beschrieben, wenn Er als der Reiter auf dem weißen Pferd erscheint, mit vielen Diademen gekrönt, als König der Könige und Herr der Herren (Off.19:11-16). Er – nicht Satan – ist der Fürst der Welt. Dieser Titel kommt nur in diesem Bericht vor (siehe 12:31 und 16:11).

V.31 Welch eine Gnade ist hier zu sehen! Die Welt richtet Ihn und wirft Ihn hinaus; und Er gebraucht ihren Hass sogleich, um Gottes Liebe zu Ihm und zu ihr zu offenbaren. Hier haben wir wahrhaftig den größten Triumph der Liebe. Die Menschen hätten nichts Schlimmeres tun können und Gott nichts Besseres. Seine Liebe benötigte ihren Hass als dunklen Hintergrund und gebraucht ihn, um ans Licht zu kommen, wo alle Welt sie sehen kann.

Johannes Kapitel 15

V.1 Den Feigen- und den Olivenbaum sowie den Weinstock gebraucht Gott, um darzustellen, wie gesegnet Israel als Nation in politischer, geistlicher und sozialer Hinsicht ist. Er brachte einen Weinstock aus Ägypten, trieb Völker aus und pflanzte ihn dafür ein. Dieser erfüllte das Land, doch er wurde zerstört (Ps.80:8-16). Der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel (Jes.5:7). Jeremia beklagt, dass Jede sie als Edelrebe gepflanzt hatte, sie sich jedoch durch ihre fehlende Treue und Freude in einen fremdartigen Weinstock verwandelt hat (Jer.2:21). Jotham sagt uns im Gleichnis der Bäume, dass Traubensaft Gott und Sterbliche erfreut (Richt.9:13). Doch Hosea ruft aus: »Israel ist ein verwildernder Weinstock und dementsprechend ist seine Frucht« (Hos.10:1; Buber). Israel versagte darin, Gott und Sterbliche zu erfreuen. Christus aber kam und tat beides. Er ist der wahre Weinstock. Die fruchtlosen Reben, diejenigen, die nicht in Ihm geblieben sind, werden weggenommen. Die Seinen werden durch Glauben an die Wahrheit gereinigt. Alle Freude für Gott oder Sterbliche muss nun durch den Messias kommen.

V.5 Er formuliert nun die den Weinstock betreffende Wahrheit noch einmal mit anderen Worten. Nur die, die bei Ihm bleiben, sind die Reben. Israel als Nation hat keinen Anteil an Ihm.

V.6 Die von unserem Herrn und den zwölf Aposteln verkündigte Rettung war eine Rettung auf Bewährung. Es bestand immer die Gefahr, »vorbeizugleiten« (Heb.2:1). Sie waren Sein Haus, wenn sie den Freimut und die Erwartung, deren sie sich rühmten, bis zur Vollendung festhielten. (Heb.3:6). Sie konnten von dem lebendigen Gott abfallen (Heb.3:12). Viele von denen, die einmal erleuchtet waren, fielen ab (Heb.6:4-6). Das waren solche, die nicht am Weinstock blieben, sondern verdorrten und zerstört wurden. Wir dagegen sind nicht am Weinstock, sondern Glieder des Körpers Christi. Und die Glieder eines Körpers können nicht ausgebrochen werden wie die Reben eines Weinstocks. Wir sind aus Gnade gerettet und nicht von unserem eigenen Bleiben abhängig, sondern von Seiner Kraft und Liebe. Wir sind ein lebendiger und organischer Teil von Christus Selbst. Ein Entfernen von Gliedern Seines Körpers würde Ihn zum Krüppel machen. Wie dankbar sollten wir dafür sein, dass wir keine Reben an jenem Weinstock sind!

V.12 Wie der Herr in Seiner Königreichsproklamation erklärt hatte, war das ganze Gesetz in dem einen Wort eingeschlossen: Liebe. Liebe zu Gott und Liebe zu Menschen ist viel mehr als alle Gebote des Gesetzes. Er ist im Begriff, ihnen mit der Dahingabe Seiner Seele für Gott um der Sünde der Welt willen das größte Beispiel der Liebe zu geben, das das All je gesehen hat oder sehen wird, und legt ihnen kurz zuvor in Seiner letzten Anweisung daher eindringlich den vorzüglichen Weg der Liebe ans Herz.

Paulus betont diese Liebe in seinem Mahnruf an uns, die Unbeschnittenen, noch stärker (Röm.13:8-10). Wir haben kein Gesetz, keine Gebote. Doch Liebe bleibt, und ein Wandel in Liebe benötigt kein Gesetz, sondern erhebt sich weit über all seine gerechten Forderungen.

V.16 Allzu oft wird Rettung von der Entscheidung des Sünders abhängig gemacht. Dies mindert in trauriger Weise das volle und klare Verständnis für Gottes Liebe, die durch die Rettung offenbart werden soll. Alle Aktivitäten des Sünders sind höchstens hinderlich. Er würde jeden anderen erwählen, aber nicht Gott. Er spielt eine passive, wenn nicht negative Rolle.

Diese grundlegende Wahrheit wird später, in Verbindung mit der Berufung der Nationen, noch viel deutlicher enthüllt. Wir wurden von Gott in Christus vor dem Niederwurf der Welt auserwählt. Die Sünde trat erst danach in Erscheinung. Daher kann vergangene oder gegenwärtige Sünde Gottes Plan mit uns oder unser Annehmen der Gnade nicht berühren. Er erwählt, Er beruft, Er verherrlicht (Röm.8:30). Er gibt dem Menschen nicht eine Wahlmöglichkeit oder eine Chance. Er hat die Weisheit und Macht, die Menschen dazu zu bringen, mit Seinem Vorsatz übereinzustimmen, unabhängig davon, wozu sie von Natur aus neigen. Jede menschliche Erfahrung bestätigt die göttliche Aussage, dass Er es ist, der in uns das Wollen und Wirken nach Seinem Wohlgefallen bewirkt (Phil.2:13). Der Mensch kann seinen eigenen Willen nur so weit in die Tat umsetzen, wie er mit Gottes Vorsatz übereinstimmt. Wenn Menschen sich gegen Gott erheben, gebraucht Er ihren Zorn in dem Maß, wie es für Seine Pläne nützlich ist. Was darüber hinausgeht, unterdrückt Er.

Johannes Kapitel 16

V.1 Kein Hass gleicht dem religiösen Hass, keine Verfolgung ist so erbittert wie die, die durch fehlgeleiteten Eifer für Gott befeuert wird. Nicht nur damals wurden die

Apostel verfolgt, sondern die Wahrheit Gottes ist für die Oberhäupter der Christenheit heute noch genauso provozierend, wie sie es für die Hohepriester des Judentums damals war. Diejenigen, die kühn eine Lehre verteidigen, werden ebenso kühn ihr Bestes tun, das Zeugnis einer Wahrheit, die ihnen unbekannt ist oder ihrer allgemein anerkannten Glaubensüberzeugung widerspricht, zu verunglimpfen und zu unterdrücken. Glücklicherweise ist der Diener Gottes, der dem Sturm die Stirn bietet, nicht nur in dem Bewusstsein, dass Gott um allen Widerstand gegen Seine Wahrheit durch die religiöse Welt wusste und weiß, sondern in der Erkenntnis, dass auch dies Teil Seines Vorsatzes ist. Mangelnder Erfolg wird ihn nicht traurig machen, ein offensichtlicher Fehlschlag wird ihn nicht schwächen. Nur ein Versuch zu vergelten, wird eine wirkliche Niederlage zur Folge haben. Finden wir uns nie auf der Seite der Verfolger wieder! Gesegnet (nicht glücklich!) sind die Verfolgten! Eine Belohnung ist ihnen sicher. Möge Seine Gnade uns dazu befähigen, gerne für Ihn zu leiden!

V.8 Nun, da Christus abwesend ist, muss die Welt in dreierlei Hinsicht vom Geist überführt werden. Mit Seiner Rückkehr zum Vater verschwinden Sein sündloses Leben, Seine Gerechtigkeit, Seine Verkündigung des Königreichs aus der Welt. Doch all dies gebraucht der Geist, um die Welt zu überführen. Selbst der Ungläubige ist davon überzeugt, dass alle gesündigt haben – außer dem Christus der Schriften. Kein anderer Mensch wird als vollkommen gerecht angesehen. Das Gericht über Ihn beurteilt man als ungerecht.

Wenn wir aus »Fürst dieser Welt« einen Titel Satans machen, verstricken wir uns in einem Netz von Schwierigkeiten. Wenn die Welt oder Gott Satan gerichtet hätte, wie würde dies die Welt überführen? Und noch ist er ganz sicher nicht gerichtet. Christus ist der große Fürst der Welt. Er wurde von ihr gerichtet und gekreuzigt. Wir fragen uns, ob irgendein vernünftiger Mensch heute ihr Handeln für gerecht erklärt. Die Welt ist durch den Geist der Wahrheit überführt oder überzeugt worden, selbst wenn sie es nicht weiß.

V.11 Die drei Vorkommen des Titels »Fürst dieser Welt« (12:31; 14:30; 16:11) sind überaus schwer verständlich und widersprüchlich, wenn sie auf Satan bezogen werden, in Verbindung mit Christus dagegen klar und logisch.

V.12 Die Worte unseres Herrn, die uns in den vier Berichten über Sein Leben überliefert wurden, sind weit davon entfernt, uns alles mitzuteilen, was Er zu sagen hatte. Sie waren schmerzlich begrenzt durch das fehlende Fassungsvermögen Seiner Zuhörer. Selbst Seine nächsten Jünger konnten manche der schlichtesten Tatsachen, auch wenn sie einfach erklärt wurden, nicht verstehen. Sie hörten nicht zu, wenn Er von Seinem höchsten Opfer sprach. Sein zeitweiliger Weggang war für sie verwirrend. Wenn all die großartigen Wahrheiten, die später enthüllt wurden, gerade auf Seinem schmachvollen Tod und Seiner ruhmreichen Erhöhung gründen – wie konnten sie damals überhaupt etwas davon begreifen?

Daher ist es einleuchtend, dass die überraschenden Wahrheiten der Schrift nicht in den überlieferten Worten unseres Herrn gesucht werden sollten, sondern in den späteren Äußerungen des Geistes der Wahrheit. Zudem konnte vieles nicht offenbart werden, bevor Israel die Verkündigung des Königreichs durch die Apostel nicht noch einmal endgültig zurückgewiesen hatte, wie in der Apostelgeschichte berichtet. Dies und die Tatsache, dass in dem Dienst des Paulus dem Geist viel mehr Raum gegeben wird als je zuvor, führt uns dazu, die höchste Enthüllung in seinen Briefen zu suchen. Und ein gründliches Studium wird uns davon überzeugen, dass sie dort zu finden ist; denn

Paulus enthüllt jene Geheimnisse, mit denen er »das Wort Gottes vervollständigen« durfte (Kol. 1:25). Er nimmt uns mit in die Zeit vor 1. Mose 1 (Eph. 1:4) und lange nach der Offenbarung (1. Kor. 15:24).

Jedes theologische System, das die Worte unseres Herrn gegen die des Paulus ausspielt und die Vorrangstellung der Paulusbriefe für die gegenwärtige Zeit nicht erkennt, steht in direktem Widerspruch zu der klaren Aussage, die unser Herr Selbst gemacht hat. Vieles von dem, was unser Herr noch gerne gesagt hätte, teilte Er später durch Seine Apostel mit, mittels jenes Geistes der Wahrheit, der sie befähigte, das zu verstehen, was ihnen sonst verschlossen geblieben wäre.

Der große Abfall der heutigen Zeit wird zu einem großen Teil dadurch vorangetrieben, dass man diese deutlichen Erklärungen des Herrn Selbst nicht beherzigt. Die speziell den Nationen gegebene Wahrheit wird ignoriert, und die an die Beschneidung gerichtete Wahrheit, vor allem die von unserem Herrn gelehrt, wird aus ihrem Zusammenhang gerissen und in eine Position gedrängt, für die sie nie gedacht war.

V.27 Es gibt eine verbreitete, aber falsche Vorstellung, dass Gott ein strenger Richter, Christus hingegen ein nachsichtiger Retter sei. Dies ist nicht richtig, denn Christus ist nichts anderes als das Abbild des Vaters. Zu Seiner Zeit wird Christus Selbst Richter sein und Gerechtigkeit walten lassen. Denken wir nur nicht, dass Er kam, um nur nach Seinem eigenen Willen Gottes Zorn zu besänftigen. Alles, was Er tat, geschah in Unterordnung unter den Willen Gottes und um dessen Herz zu offenbaren. Es ist ein sicheres Zeichen geistlichen Fortschritts, wenn wir durch Christus hindurch den Gott sehen können, dessen Abbild Er ist.

V.28 Der Weg, auf dem Er die Welt verließ, war mindestens ebenso erstaunlich wie der, auf dem Er hineingekommen war. Er allein wusste, was Seine kindlich anmutenden Worte: »Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater« andeuteten. Seine Jünger ahnten kaum etwas von der Schande, dem Leid, dem Druck und dem Tod, die auf jenem schrecklichen Weg zum Vater lagen!

V.31 Ihr Glaube an Seine Rückkehr zum Vater schwand, als die Stunde Seiner Versuchung kam. Hätten sie daran geglaubt, so hätten sie Ihn nicht verlassen, als Er sie am meisten brauchte.

V.32 Vergleiche Mat. 26:31; Mark. 14:27.

V.33 »Ich habe die Welt überwunden.« Wer sieht in dem einfachen Nazarener einen Weltüberwinder? Wer würde Ihn in eine Aufzählung solcher einreihen? Die Welt würde Nebukadnezar, Alexander, Cäsar, Karl den Großen oder Napoleon nennen. Diese haben ihre Namen mit Blut auf die unheilvollen Wappenschilder der Welt geschrieben. Heute huldigt ihnen keiner mehr. Angesichts ihrer sündhaften Maßlosigkeiten erschauern nüchterne und vernünftige Menschen. Christus ist der wahre Überwinder der Welt! Er hat die Huldigung von Menschenherzen erhalten und wird sie in vollkommenen Einklang mit Gottes Willen bringen.

Johannes Kapitel 17

V.3 Gott zu erkennen ist nicht die Definition für äonisches Leben, sondern äonisches Leben wird verliehen, *damit sie Ihn erkennen*. Äonisches Leben ist Leben während der Äonen der Herrschaft und Herrlichkeit Christi. Auf zweierlei Art lässt Er Seine Heili-

gen Ihn kennenlernen. Zuerst werden sie verlassen, um die Leiden der Sünde fern von Ihm zu schmecken. Dann, in den Äonen der Äonen, in der herrlichen Gemeinschaft mit Seinem Sohn, wird die Erfahrung Seiner Liebe höchstes Glück bedeuten.

V.4 Die Anklage gegen die gesamte Menschheit lautet, dass alle sündigen und der Herrlichkeit Gottes ermangeln (Röm.3:23). Gott verheißt allen, die mit Ausdauer Gutes tun, Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit (Röm.2:7). Der Einzige, der Anspruch auf diese Belohnung hat, ist unser Herr. Er ist der Einzige, der Gott auf der Erde verherrlichte. Er ist der Einzige, der das Werk, das Gott Ihm aufgetragen hat, vollendete. Folglich ist es wohl ganz natürlich, dass Er Verherrlichung begehrt. Doch Er bittet nicht um die Verherrlichung, die Sein Werk verdient, sondern um die Herrlichkeit, die Er hatte, bevor die Welt war. Er überlässt Seinen Lohn Gott Selbst. Die Heiligen werden ein kostbarer Teil davon sein.

V.6 Im Hebräischen bezeichneten Namen gewöhnlich Charakter, Leben oder Dienst einer Person. Auch wir sprechen von einem guten oder schlechten »Namen« und meinen damit eher den Charakter des Trägers als den Klang oder die Bedeutung des Namens. Aus Ehrfurcht vor dem Namen ihres Gottes sprachen die Juden diesen niemals aus. Christus offenbarte den Namen Gottes, indem Er Gottes Eigenschaften in Seinem Leben und Verhalten darstellte.

Es ist ein kostbarer Gedanke, die Jünger als eine Gabe des Vaters für Seinen Sohn anzusehen. Als solche schätzte Er sie nicht allein um ihrer selbst willen, sondern aufgrund des Gebers. Dass Menschenleben mit der Zuneigung zwischen Gott und Seinem Christus verwoben sind, sollte uns starke Zuversicht und großen Trost geben. Unser kleines Leben hängt mit der Liebe Gottes zu Seinem Sohn und der des Sohnes zum Vater zusammen! Wie Er sagt: Alle, die Sein sind, gehören Gott, und alle, die Gott gehören, sind Sein (V.10). Es ist wunderbar, einen Gott zu haben. Doch es ist noch viel wunderbarer zu wissen, dass wir der wertgeachtete Besitz Gottes und Seines geliebten Sohnes sind.

V.10 Herrlichkeit oder Ruhm zeigt sich in dem Ansehen, das wir bei anderen haben. Christus hatte damals in der Welt keine Herrlichkeit. Die Seinen allerdings brachten Ihm mehr Wertschätzung entgegen, als den meisten Menschen je zuteilwurde, und inzwischen wird Er auch in der Welt, die Ihn abweist und Seine Lehre ablehnt, zumindest als guter Mensch verehrt.

V.11 Offensichtlich ist der Herr, im Geist, schon jenseits des Kreuzes. Dort vollendete Er Sein Werk (V.4), bis dahin war Er noch in der Welt.

V.19 Dass Heiligkeit oder Heiligung nicht gleichbedeutend mit Reinigung von Sünde ist, geht aus dieser Aussage hervor; denn unser Herr musste Sich nicht von Seiner eigenen Sünde reinigen, da Er keine hatte, und Er wurde auch nicht von der Sünde anderer gereinigt, sondern Er trug sie. Bei der Priesterweihe wurden die Hände des Priesters mit der Opfergabe gefüllt. Wahre Heiligkeit bedeutet eher die Beschäftigung mit den Dingen Gottes als lediglich die Abwesenheit von Sünde.

V.22 Hier sehen wir, welcher Art das Einssein zwischen dem Sohn und dem Vater ist, denn Er möchte die gleiche Einheit für Seine Jünger. Es ist eine Einheit des Geistes und Gemeinschaft der Interessen, die die ersten Jünger kennzeichnete. Solcherart ist auch die Einheit zwischen dem Sohn und dem Vater. Hier geht es nicht darum, dass diese identisch sind. Wie unterschiedlich ihr Wille, das grundlegende Element der Persönlichkeit, war, zeigte sich wenig später im Garten Gethsemane, wo der Wille

Christi vom Willen Gottes abwich. Das Kreuz entsprach nicht Seinem Willen, jedoch die Unterordnung desselben unter Seinen Vater.

V.23 Mit Herzen voll Ehrfurcht und ohne Schuhe an den Füßen betreten wir den heiligen Boden der Liebe Gottes zu Seinem Sohn. Wir fühlen uns höchst unwürdig, solche heiligen Geheimnisse zu hören. Vor dem Niederwurf der Welt, bevor Sünde, Leid oder ein einziger Seufzer ihren Schatten über diese Szene geworfen hatten, nahm Gottes Liebe zu Seinem Sohn ihren Anfang.

Er kam nicht in die Welt, um Gottes Liebe zu gewinnen, sondern zu erwidern. Sein ganzer Dienst war eine Zurschaustellung dieser Liebe und ein Appell, sie angemessen zu erwidern. Nun enthüllt Er ihre ganze Kraft, indem Er erklärt, dass Gott die Jünger so liebt, wie Er Ihn liebte. Nur wenige Seiner Nachfolger, zu jener Zeit oder selbst später mit der erleuchtenden Hilfe durch den verheißenen Geist, erfassten das volle Ausmaß dieser wunderbaren Zurschaustellung der liebevollen Zuneigung Gottes.

Johannes Kapitel 18

V.1-3 Vergleiche Mat.26:36-50; Mark.14:32-46; Luk.22:39-48.

V.1 Die Besuche dieses Gartens scheinen die einzige Annehmlichkeit gewesen zu sein, die sich der Herr während Seines Dienstes gestattete. Im trockenen Klima des Nahen Ostens ist ein bewässerter Garten ein wunderbar angenehmer Ort, im Unterschied zu seiner Umgebung. Wie traurig, dass dieser Ort ein Schauplatz furchtbarer Qualen sein sollte, statt Ruhe und Erquickung zu spenden.

V.3 Finsternis ist die Stunde der Übeltäter. Der Herr wirkte am Tag. Satan fürchtet das Licht. Selbst des Nachts brauchen sie eine Truppe von Soldaten und bewaffneten Gerichtsdienern, um einen sanftmütigen, unbewaffneten Mann und Seine furchtsamen Jünger festzunehmen. Seine bloßen Worte werfen sie zu Boden. Er weist sie ruhig an, Seine Jünger gehen zu lassen. Es scheint eher so, dass Er das Sagen hatte, nicht sie.

V.4 Wir müssen hinter die Kulissen blicken, um die gewaltigen Fragen, die mit diesem Verrat verbunden sind, recht zu erfassen. Die Heere der Finsternis wurden von Satan befehligt. Der, der Eva im Garten Eden getäuscht hatte, verletzte nun dem Samen der Frau die Ferse. Er hatte es geschafft, die Menschheit gegen Ihn aufzubringen. Christus Selbst hatte die Juden als Kinder ihres Vaters, des Widerwärtigen, bezeichnet (8:44). Satan hatte tatsächlich von Judas Besitz ergriffen und war in ihm der Hauptakteur und Zuschauer zugleich. Der Fürst des Lichts und der Fürst der Finsternis begegnen einander in dem trügerischen Kuss des Judas.

V.10-14 Vergleiche Mat.26:51-57; Mark.14:47-53; Luk.22:49-54.

V.10 Der ungestüme Petrus hat die Lektion des Kreuzes noch nicht gelernt, und so tut er das schlechtest Mögliche. Das Problem bei den Feinden des Herrn war, dass sie keine Ohren hatten, die wirklich hörten. Was nützt es da, gerade das abzuschlagen, was ihnen ohnehin fehlte? Der Herr dagegen hat selbst in dem Moment Seiner größten Bedrängnis ein Herz für Seine Feinde. Lukas berichtet (Luk.22:51), dass Er die Verletzung desjenigen, der Ihm nach dem Leben trachtete, heilte. Welch ein wunderbarer Hinweis auf die Segnungen, die Sein Leidensweg hervorbringen würde!

V.11 Der Herr kannte die Gedanken Seiner Feinde. Er wusste um die Gegnerschaft Satans; doch hinter all dem sah Er den Willen Seines Vaters. Der Becher, den Er leeren

musste, war bitter. Er hatte nicht den Wunsch, ihn zu trinken. Er wusste, was die Menschen tun würden, doch Er klagte sie nicht dafür an. Er betete darum, dass ihnen vergeben würde. Er kannte Satans Heimtücke; doch Er wusste auch, dass hinter all diesem nicht nur der unnachgiebige Wille eines souveränen Gottes stand, sondern die liebende Zuneigung eines Vaters. Er nahm alles aus Seiner Hand. Er beugt Sich nicht nur unter die Schläge, sondern Er überlässt alles der Liebe des Vaters. Er konnte vertrauen, obwohl Er Ihn dahingeben würde. Er hatte den Glauben, der nie schwach wurde.

V.15-21 Vergleiche Mat.26:58-69; Mark.14:54-65; Luk.22:54-71.

V.17 Wir können uns vorstellen, wie aufgewühlt das Herz des stürmischen, warmherzigen, selbstsicheren Petrus war. Er würde Seinen Herrn nie verleugnen! Er würde alles um Seinetwillen erdulden! Die klare Voraussage des Herrn von seiner Treulosigkeit wollte er nicht glauben! Er war bereit, der Folter und dem Tod ins Auge zu sehen – irgendetwas Großes zu tun, das ihm Beifall einbringen würde –, aber auf die simple Frage einer einfachen Magd war er nicht gefasst. Vielleicht war er stolz auf sich, dass er dem Herrn zu dem Haus folgte; doch sein Stolz litt wohl empfindlich, als er über sein feiges Verhalten nachdachte. Er erlebte ganz praktisch, was der Apostel Paulus über die schreibt, die Gott im Fleisch zu gefallen suchen: »... was ich hasse, das tue ich« (Röm. 7:15). Wie viele haben seitdem festgestellt, dass sie ebenso wie Petrus im Wollen stark waren, aber unfähig, ihre Herzenswünsche auszuführen. Und das Beste an solch einer Erfahrung ist, dass sie das Vertrauen auf das Fleisch zerstört und uns auf den Grund der Gnade hinabführt, wo wir Kraft und Fähigkeit erhalten, das auszuführen, was geistlich ist.

V.18 Die Häuser in den Städten Palästinas wurden mittels einer Kohlepflanze beheizt. Dies ist ein etwa 60 Zentimeter hohes Gestell aus Kupfer, das eine hitzebeständige Schale trägt. In diese Pflanze wird Asche gefüllt und darauf Holzkohle gelegt. Man stellt sie draußen auf, entzündet darin ein Feuer und facht es durch den Atem oder einen Fächer an. Dann bringt man sie ins Haus.

V.19 Man beachte den Gegensatz zwischen dem feigen Verhalten des Petrus und der Festigkeit und Stärke Seines Meisters. Der Hohepriester, der Heiligkeit und Wahrheit verkörpert, verbirgt seine üble Gesinnung hinter der Maske einer scheinheiligen Befragung des Herrn über dessen Lehre. Doch der Herr sieht in sein Herz und reißt die Maske herunter. Bei Ihm gab es nicht die geringste Schwäche oder faule Kompromisse. Es kam Ihm niemals in den Sinn, irgendetwas von Seiner Lehre zu verleugnen oder den Leiden auszuweichen, die ihre düsteren Schatten auf Seinen Pfad warfen.

V.24 Hannas wurde von Quirinius zum Hohepriester gemacht, sieben Jahre später jedoch wieder abgesetzt. Nachdem drei andere das Amt innehatten, wurde sein Schwiegersohn Kaiphas Hohepriester, und er galt anscheinend stets als Mitinhaber des Amtes. Lukas teilt uns mit, dass beide Hohepriester waren (Luk. 3:2; vgl. auch Joh. 19:21). Dies zeigt schon, wie wenig sie dem Gesetz Gottes Beachtung schenkten, das die Nachfolge jeweils eines Einzelnen, absolut unabhängig von menschlicher Einmischung, vorschrieb. Ihre Position war falsch, sie waren von gottlosen ausländischen Feinden ausgewählt worden, Er war als der wahre Priester im Begriff, das wahre Lamm zu opfern. Sie sollten die Sünde des Volkes durch Opfer hinwegnehmen, stattdessen sind sie die Anstifter zur Sünde aller Sünden.

V.25-27 Vergleiche Mat.26:71-75; Mark.14:69-72; Luk.22:58-62.

V.28-32 Vergleiche Mat.27:1,2; Mark.15:1; Luk.23:1.

V.28 Was für unerträgliche Heuchler sie waren! Sie planten, Gottes Heiligen zu töten – und fürchteten, ihre blutbefleckten Füße zu besudeln, indem sie den Ort betraten, wo Er war! Das Gesetz sagte: »Du sollst nicht morden« – und ihr größtes Bedauern war, dass sie Ihn nicht selbst töten konnten! Die einzige »Anklage«, die sie vorbringen konnten, war, dass sie Seinen Tod forderten.

V.29 Das Verhalten des Pilatus steht in krassem Gegensatz zu dem des Hohepriesters. Sie waren durch das Gesetz erleuchtet, aber ihr Licht wurde zur Finsternis. Er hatte nur den schwachen Schimmer des natürlichen Gewissens, doch diesem wollte er folgen. In erster Linie dachte er allerdings an sich selbst. Er versuchte, diesem Dilemma zu entkommen, indem er ihnen den Herrn überließ. Wenn er dies täte, würde er ihr Missfallen nicht erregen und sich der unmittelbaren Verantwortung für eine zweifellos ungerechte Handlung entziehen. Doch sie wollten Ihn nicht vor Gericht stellen, sie wollten Ihn umbringen.

V.33-38 Vergleiche Mat.27:11-14; Mark. 15:2-5; Luk.23:2-12.

V.36 Die Heilige Schrift kennt fünf »Welten«, die den fünf Äonen entsprechend aufeinander folgen. Bevor das Königreich Christi aufgerichtet wird, muss es die großen Gerichte geben, die einen neuen Äon und eine neue Welt einleiten. Hätten die Juden Ihn angenommen, so wäre, menschlich gesprochen, das Königreich angebrochen; doch da sie Ihn verwarfen, konnte Er sagen: »Mein Königtum ist *nun* nicht von hier.« Seit dem Wendepunkt in Seinem Dienst, als es offensichtlich wurde, dass die Nation nicht hören würde, hatte Er das Königreich immer auf eine spätere Zeit verschoben. Er hatte also schon seit einiger Zeit nicht mehr das Königreich proklamiert; folglich konnte Pilatus keine Schuld finden.

V.37 Ebenso wie viele andere, die die Aussage des Herrn missverstanden, dachte auch Pilatus, dass Er verneinte, ein König zu sein. Vielleicht meinte er, dass Er ein »geistliches Königreich« aufrichten wollte. Doch der Herr korrigiert seine falsche Annahme. Er beteuert feierlich, dass Er wirklich ein König ist. Dies war für Pilatus eine sehr ernste Angelegenheit, die er weiter verfolgen musste, denn er war das politische Haupt des Volkes. Nur dieser Anklagepunkt ist für ihn von Bedeutung, daher befragt er den Herrn noch ausführlicher; das wird nur in diesem Bericht erwähnt. Unter den Juden erhoben sich von Zeit zu Zeit immer wieder eifernde Betrüger, die verkündeten, sie seien der Messias, und die Juden zum Aufstand gegen die Römer aufwiegelten. Im Wesentlichen ging es zwischen Pilatus und unserem Herrn um die Klärung der Frage, ob Er vorhatte, bewaffnete Widerstandskämpfer zur Herrschaft über Rom zu führen. Wenn das der Fall war, musste Pilatus notgedrungen handeln, um den Aufstand im Keim zu ersticken und den Anführer zu exekutieren. Doch da der Herr nicht daran dachte, Sein Königreich auf diese Weise aufzurichten, überzeugte Er Pilatus von Seiner Unschuld in dieser Hinsicht. Die anderen Anschuldigungen waren religiöser Art und interessierten Pilatus nicht. Daher wollte er Ihn freilassen.

V.38-40 Vergleiche Mat.27:15-23; Mark. 15:6-15; Luk.23:13-25.

V.40 Das Volk wählte Barabbas, was Sohn-Vater bedeutet. Sie zogen einen Sohn ihres eigenen Vaters, des Widerwirkers, einen Mann, der ein Räuber und Mörder war, dem Sohn des Vaters vor, der ihnen nicht nur einen unaussprechlichen Reichtum an Segnungen brachte, sondern tatsächlich die Toten wieder lebendig machte. Welch ein Gegensatz zwischen diesen beiden! Der Retter leidet – der Sünder wird freigelassen! Barabbas steht für die vielen Menschen, die letzten Endes gerettet werden, ohne zu glauben.

Johannes Kapitel 19

V.1-3 Vergleiche Mat.27:24-31; Mark.15:15-20.

V.1 Die römischen Soldaten verspotteten Israels Hoffnung auf den Messias, indem sie Ihn als König verkleiden. Das königliche Purpur und die Dornenkrone werden begleitet von spöttischer Ehrerbietung gegenüber Seiner in ihren Augen vorgetäuschten Majestät. Eines Tages wird jene blutende Stirn viele Diademe tragen. Doch wird der dadurch angezeigte Rang eines Königs Ihn unseren Herzen nicht so lieb und teuer machen wie die grausame Dornenkrone. Sie ist das Symbol einer Kraft und Herrlichkeit, die eine von Herzen kommende Huldigung und anbetende Ergebenheit hervorruft.

V.7 Oberflächlich betrachtet erscheint es so, als ob der Herr auf die Frage des Pilatus bezüglich der Anklage, dass Er Sich als Sohn Gottes bezeichne, nicht einging. Doch dem war nicht so. Da der Herr der Sohn Gottes *war*, war es unter Seiner Würde, in Worten zu antworten; Sein Verhalten war viel überzeugender. Pilatus verstand Sein Schweigen viel besser als jedes Wort.

V.8 Die einzigartige Haltung Christi vor Pilatus ist in der Geschichte der Justiz ohne Parallele. Er hätte den grausamen und skrupellosen römischen Günstling fürchten müssen; doch es ist Pilatus, der sich fürchtet. Und als der überhebliche Römer Ihm droht, teilt Er ihm ruhig mit, dass es eine höhere Autorität gibt.

Welch ein überragendes Vertrauen auf Gott trug Ihn in diesem ganzen schrecklichen und herzerreißenden Schmerz! Wir können alle geradezu vor uns sehen: die wütende, blutrünstige Volksmenge, die aus scheinheiliger Furcht vor ritueller Verunreinigung Abstand hält, aber selbst die Atmosphäre vergiftet mit ihren falschen und gemeinen Anschuldigungen; den verächtlichen Statthalter, der nicht in ihre religiösen Auseinandersetzungen verwickelt werden möchte, arrogant, aber ängstlich, mächtig, aber widerstandslos ihren ungerechten Forderungen nachgebend – und auf der anderen Seite den einsamen, selbstbeherrschten, gering geachteten Mann. Er beugte Sich ergeben dem Willen Gottes – sie dagegen befolgten unwissend den Befehl Satans.

V.12 Pilatus handelte so, wie es seiner Meinung nach der politischen Notwendigkeit entsprach. Wir müssen bedenken, dass alles, was er tat, jeder römische Statthalter unter diesen Umständen getan hätte. Die Juden hätten ihm leicht Probleme in Rom bereiten können, falls er mit einem, der von Teilen des Volks als politischer Gegner des Kaisers begeistert aufgenommen wurde, nicht kurzen Prozess machte.

V.14 Die Lesart »dritte« (statt wie üblich »sechste«) findet sich bei dem Korrektor des Sinaiticus (s²). Es wurden viele geistreiche Erklärungen angeboten, um die sechste Stunde in diesem Abschnitt mit der dritten Stunde in Markus 15:25 zu harmonisieren, aber keine davon ist befriedigend. Erst zur sechsten Stunde wurde es finster, also um die Mittagszeit; doch dies geschah nicht nur nach Seiner eigenen Kreuzigung und der der Verbrecher (Luk.23:33), sondern auch, nachdem die Wegelagerer ans Holz gehängt worden waren.

V.16-24 Vergleiche Mat.27:24-35; Mark.15:15-24; Luk.23:24-34.

V.17 Steinigung war die im Gesetz des Mose vorgeschriebene Art der Todesstrafe. Dies war ein vergleichsweise rascher und schmerzloser Tod, da in der Regel schon ein einziger Schlag auf den Kopf zur Bewusstlosigkeit führte. Das Kreuz der Römer dagegen war mit viel mehr Schmerzen und Schande verbunden. Man nagelte das Opfer

an einen aufrechten Pfahl und ließ es in einem quälend langen und demütigenden Schauspiel sterben.

Der Glanz, mit dem die Religion das Kreuz zu umgeben sucht, ist falsch und irreführend. Sein »Glanz« ist tiefe Dunkelheit, seine Kraft Schwachheit, seine Herrlichkeit Schande.

Die Schande der Kreuzigung ist der passende Tiefpunkt des Herabstiegs Christi von der höchsten Höhe zur tiefsten Erniedrigung. So wie Er hoch erhaben über allen gewesen war, sollte Er nun in die tiefsten Tiefen der Schande hinabkommen. Dieser Aspekt Seines Todes wird mit dem Wort »Kreuz« oder »Pfahl« ausgedrückt. Es bezeichnet nicht die Tatsache Seines Todes an sich, sondern dessen Art. Dies wiederum wirft ein grelles Licht auf die Welt, die so wenig Respekt hatte vor dem Einen, der den höchsten Platz im Himmel innegehabt hatte.

Darüber hinaus ist das Kreuz der Ort des Fluches. Es war notwendig, dass der Sündlose zur Sünde wurde. Um zum Ort des Fluches zu kommen, musste Er den Ort des Segens verlassen. »Verflucht ist jeder, der am Holz hängt« (5.Mose 21:23) war ein Teil des Gesetzes, den Er noch nicht erfüllt hatte. Diese Art des Todes – die Kreuzigung – beraubte Ihn Seiner letzten Zuflucht. Gott Selbst wurde Sein Feind und verließ Ihn.

V.23 Da unser Herr zur unteren Gesellschaftsschicht gehörte, kleidete Er Sich sicher entsprechend. Man trug nur fünf Kleidungsstücke: ein langes Baumwollhemd, einen Gürtel, gewöhnlich aus Leder oder Wolle, einen Turban, Sandalen und ein Untergewand aus Ziegen- oder Kamelhaar oder Wolle. Die ersten vier Teile konnten die vier Soldaten einfach unter sich aufteilen, doch das fünfte, auf besondere Art ohne Naht gefertigt, war vermutlich mehr wert als die übrigen Stücke zusammen. Es durchzuteilen hieße, es zu zerstören; so kam es, dass sie das Los warfen und auf diese Weise die Schrift erfüllen mussten .

V.24 Siehe Ps.22:18.

V.25 Leibliche Verwandtschaft ist nur zeitweilig von Bedeutung und wird durch geistliche Bindungen ersetzt. Alle dauerhaften geistlichen Bande werden am Fuß des Kreuzes geknüpft.

V.28-30 Vergleiche Mat.27:45-51; Mark.15:33-36; Luk.23:46; siehe Ps.22:15; 69:21.

V.28 Wohl in keiner anderen Situation können wir so deutlich erkennen, mit welcher Hingabe Christus Sich unter Gottes Wort stellte. Sein Werk war getan. Über das, was Er fühlte, erfahren wir ein wenig aus den Worten des Psalmisten (Ps.22:15,16):

»Wie Wasser bin ich ausgegossen,
und all meine Gebeine trennen sich.
Mein Herz wird wie Wachs,
geschmolzen ist es inmitten meines Innern.
Meine Kraft ist trocken wie eine Scherbe,
und meine Zunge klebt an meinen Kiefern.
Zu des Todes Erdreich hast Du mich erniedrigt.«

Der Tod, aus Gottes Hand, nicht durch die Hand Seiner Feinde, lag vor Ihm. Doch eine Aussage der Schrift war noch nicht erfüllt worden. Er hatte Seinen Teil erfüllt, doch die Menschen noch nicht den ihren. Der Psalmist hatte vorhergesagt (Ps.69:22):

»Gift geben sie in meine Mahlzeit,
und für meinen Durst lassen sie mich Essig trinken.«

Also veranlasst Er sie dazu, den Schwamm in Essig zu tränken und so diese Vorhersage zu erfüllen. Wahrlich, nicht ein einziger Buchstabe des Gesetzes soll vergehen (Mat.5:18), bis alles erfüllt ist! Wenn Er im Moment Seiner größten Schwachheit und tiefsten Verzweiflung den bitteren Schluck trinken konnte, *damit die Schrift vollkommen erfüllt würde*, was wird Er erst am Tag Seiner Macht und Herrlichkeit tun? Sicher wird Er dafür sorgen, dass nicht eine einzige Zeile der Schriften unerfüllt bleiben wird.

V.30 Christus starb nicht aufgrund schwindender Kräfte oder Erschöpfung. Es war ein bewusster Akt Seines Willens. Nachdem Er das Werk vollbracht hatte, das Ihm von Seinem Vater aufgetragen worden war, bestand keine Notwendigkeit für weiteres Leiden. So gab Er Seine Seele aus freien Stücken hin (vgl. 10:17,18); Er übergab Gott Seinen Geist.

V.31 Außer dem wöchentlichen Sabbat gab es in Israel viele weitere. Dieser Sabbat war der erste Tag des Festes der ungesäuerten Brote (3. Mose 23:7). Da er das sieben-tägige Fest einleitete, bei dem aller Sauerteig aus ihren Häusern entfernt wurde, wurde er als viel höherer Festtag angesehen als der wöchentliche Sabbat. Vielleicht weist Gottes Geist auch auf seine wahre Erhabenheit hin. Sauerteig ist ein Sinnbild für Sünde. Nun war das große Sündopfer geschlachtet und die Sünde in der Tat hinweggetan worden! Es war der höchste Tag im jüdischen Kalender.

V.32 Der Verlauf der Erzählung zeigt hier deutlich, dass es vier andere gab, die mit Christus gekreuzigt wurden, zwei Verbrecher und zwei Wegelagerer. Die Soldaten zerschmetterten die Beine von zweien, bevor sie zu Christus kamen, also müssen auf jeder Seite von Ihm je zwei gewesen sein. Sie waren keine »Diebe«. Einer der Verbrecher glaubte an Ihn.

V.36 Siehe 4. Mose 9:12; 2. Mose 12:46; Ps. 34:20.

V.36 Mit Seiner übernatürlichen Lebenskraft wäre Er viel länger als die anderen am Leben geblieben und hätte das Zerschneiden Seiner Knochen erleiden müssen, hätte Er nicht Seine Seele von Sich aus niedergelegt. Es ist bemerkenswert, wie in all diesem göttliche Weisheit hinter der Unwissenheit der Menschen steht. Sie verletzten Sein Fleisch, brachen Ihm aber nicht die Knochen. Sie vergossen Sein Blut, beschädigten aber nicht Seine äußere Gestalt, sodass bei der Auferstehung Sein Körper aus Fleisch und Gebein besteht (vgl. Luk. 24:39), ohne Blut. Die Seele des Fleisches ist im Blut, doch der Geist benötigt kein Blut. Das willkürliche Handeln Seiner Feinde wurde dazu gebraucht, Seinen Körper in den Zustand zu versetzen, der für die Auferstehung notwendig war!

V.37 Siehe Sach. 12:10.

V.38-42 Vergleiche Mat. 27:57-60; Mark. 15:42-46; Luk. 23:50-54.

V.38 Welch eine beachtliche Veränderung bewirkt die Kreuzigung in zwei der Jünger unseres Herrn, die sich zuvor nicht in der Öffentlichkeit zu Ihm gehalten hatten! Joseph von Arimathia hatte Angst vor den Juden, doch nun hat er den Mut, zu Pilatus zu gehen, und nimmt vor den Augen derer, die er einst fürchtete, den Leichnam ab. Auch Nikodemus wartet nicht, bis es dunkel ist, um die Gewürze zum Einbalsamieren des Leichnams zu bringen. Er kommt am helllichten Tag. Das Kreuz, das Leiden und die Schmach, der Todeskampf und die Erniedrigung des Einen, der ihre Herzen gewonnen hatte, nahm ihnen ihre Furchtsamkeit. Und bis heute regt es zu tapferen Taten und edlen Werken, frei von Menschenfurcht, an.

Johannes Kapitel 20

V.1 Vergleiche Mat.28:1; Mark.16:1-4; Luk.24:1.

V.1 »An dem einen der Sabbattage« ist die richtige Wiedergabe. Die Übersetzung »am ersten Tag der Woche« entbehrt jeglicher Schriftgrundlage.

V.2-10 Vergleiche Luk.24:12.

V.6 Es gibt einen großen Unterschied zwischen der Auferstehung des Lazarus und der Lebendigmachung unseres Herrn. Lazarus sah Verwesung. Christus nicht. Lazarus war bei seiner Auferweckung mit Füßen und Händen in Grabtücher gewickelt und sein Gesicht mit einem Schweiß Tuch bedeckt. Dies sind die Zeichen der Sterblichkeit und Verwesung, Symbole der Schwachheit. Unser Herr wurde auferweckt in Kraft. Seine Füße waren frei, Seine Hände ungebunden, Sein Gesicht unbedeckt. Er hatte die Vollmacht, Seine Seele wieder zu nehmen (Joh.10:18). Er hatte die Kraft, die Grabtücher zu entfernen. Er ist nicht nur die Auferstehung, sondern Er ist das Leben!

V.8 Wie tragisch ist doch der Unglaube! Petrus und Johannes, Seine engsten Begleiter, hatten Seinen Worten keinen Glauben geschenkt, als Er mit ihnen über Seine Leiden, Seinen Tod und Seine Auferstehung gesprochen hatte. Nun sind sie Zeugen Seines schmachvollen Todes geworden, haben Sein leeres Grab gesehen – und zweifeln noch immer an Seinem Wort!

V.11 Maria Magdalena, vermutlich aus der Stadt Magdala, war von sieben Dämonen besessen gewesen. Der Herr hatte sie geheilt, und sie gehörte zu der auserwählten Schar von Frauen, die Ihm von ihrem Besitz abgaben (Luk.8:2,3). Sie scheint unter den Letzten gewesen zu sein, die das Grab verließen, nachdem sie gesehen hatten, wohin Joseph von Arimathia Ihn gelegt hatte. Zusammen mit einigen anderen Frauen war sie sehr früh am Grab, wohl um Seinen Leichnam vollends für die Bestattung einzubalsamieren.

Petrus und Johannes verließen sie anscheinend wieder. Sie aber schaut nicht nur kurz nach und geht dann gleich wieder. Sie bleibt noch, und ihr Glaube wird belohnt mit dem unglaublichen Geschenk, die Erste zu sein, die den auferstandenen Christus gesehen hat. Petrus und Johannes sahen, als sie nachschauten, die Grabtücher. Sie sieht die Boten, ist aber erst zufrieden, als sie ihren Herrn erblickt.

V.11-18 Vergleiche Mark.16:9-11.

V.16 Zu welcher Ausdrucksstärke ist die menschliche Stimme fähig! Er musste nicht sagen, wer Er war, als Er liebevoll ihren Namen nannte, so wie nur Er ihn aussprechen konnte: »Mirjam!«. Sofort erkennt sie die Stimme ihres geliebten Herrn und Lehrers. Nur zu ihr spricht Er von Seinem siegreichen Aufstieg zum Vater direkt nach Seiner Auferstehung. Sie bringt den anderen die wunderbare Nachricht.

V.17 Auslassungen sind in den Schriften oft von größter Bedeutung. Wie es dem Charakter des Berichts entspricht, wird dieser Aufstieg unseres Herrn nur hier bei Johannes erwähnt. In den anderen Berichten fehlt er ganz. Doch noch bedeutsamer ist das Schweigen über die Art und den Zweck dieses Aufstiegs. Der Grund ist klar. Johannes berichtet keine Einzelheiten über die himmlische Herrlichkeit Christi. Dies gehört zum späteren Dienst des Paulus.

Der Sieg des Kreuzes Christi ist nicht auf die Erde beschränkt. Es setzt Ihn an die Spitze des ganzen Universums. Boten, Herrschaften, Obrigkeiten und Mächte inmitten

der Überhimmlischen werden alle dem Gekreuzigten untergeordnet. Nach Seiner Auferstehung wurde Er im ganzen All als Herr über alle ausgerufen. Wann geschah diese Proklamation? Wann erfolgte Seine öffentliche Einsetzung mit den Zeichen Seiner allumfassenden Oberherrschaft? Gewiss konnte dies nicht vierzig Tage bis nach Seiner öffentlichen Himmelfahrt warten. Zweifellos geschah es, kurz nachdem Er Maria mit der Nachricht zu Seinen Jüngern gesandt hatte. Da stieg Er auf, und der gekreuzigte König der Juden wird als Sieger über alle Mächte des Bösen und Herrscher über das All gefeiert. Wie wenig ahnten Seine Jünger von Seinen hohen Ehren!

V.19,20 Vergleiche Mark. 16:14; Luk. 24:33-43.

V.22 Dies ist der Moment, da die Jünger den heiligen Geist erhielten. Pfingsten war ein Erfüllen mit besonderer Kraft. Der Geist ist die Kraft, die im ganzen All Leben hervorbringt. Adam wurde eine lebende Seele, sobald der Odem Gottes in seinen Körper kam. Ebenso verlieh hier der Odem Christi den Leben spendenden Geist, den Er ihnen für die Zeit nach Seiner Verherrlichung verheißten hatte. Unser Atem ist giftig und todbringend. Der Seine ist lebendig und Leben spendend.

V.23 Im Zusammenhang mit der Königreichsverkündigung wurde den Jüngern zweifelsohne das Recht gegeben, Sünden zu erlassen oder nicht zu erlassen. Wenn auch gegenwärtig der Anspruch der Priesterschaft, solche Macht auszuüben, falsch ist, sollte uns dies doch nicht blind dafür machen, dass die Jünger von unserem Herrn solche Vollmacht erhielten und sie auch ausübten, solange dem Volk Israel das Königreich verkündigt wurde. Diese Verheißung sollte uns davon abhalten, uns alles aus diesem Bericht anzueignen oder all seine Verheißungen als uns gegeben zu beanspruchen.

V.27 Wir möchten kaum mit dem zweifelnden Thomas sympathisieren, sind aber doch dankbar für den unwiderlegbaren Beweis, den sein Fall auslöste. Aufgrund seines Mangels an Glauben wird demonstriert, dass die Realität der Auferstehung unseres Herrn außer Frage steht. Genau dieser Körper, der durch die Nägel und die Lanzen spitze verletzt worden war und der keine Verwesung sah, war tatsächlich lebendig gemacht worden und konnte berührt und betastet werden, sodass auch jemand, der sich nur von solchen Beweisen überzeugen ließ, zufrieden war.

V.31 Es ist klar, dass die Zeichen in diesem Bericht nur eine Auswahl sind, so zusammengestellt, dass sie ein vollständiges Bild von Israels Versagen und von Israels Retter ergeben. Sie sollen alle, die Ohren haben zu hören, erkennen lassen, dass der Eine, der da spricht und handelt, kein anderer als der von den Propheten seit Langem angekündigte Messias ist und ebenso der Sohn Gottes. Äonisches Leben ist für alle da, die dieses Zeugnis annehmen. Wie wir schon sahen, wird Seine gegenwärtige Erhöhung – während Israels Abfall – in keiner Weise angesprochen. Daher dürfen wir nicht erwarten, im Bericht des Johannes Wahrheit zu finden, die für die Gegenwart gültig ist. Er hatte keinen Auftrag für die Nationen, nicht einmal für Proselyten, so wie Petrus. Weil der Dienst des Johannes wohl besonders für die Zeit des Tausendjahrreichs gedacht ist, wenn die Nationen *durch* Israel gesegnet werden, werden seine Hinweise auf weltweite Segnungen oft missverstanden und diese mit dem Segen verwechselt, den wir erhalten, während Israel abtrünnig ist.

Johannes Kapitel 21

V.3 Petrus hatte den Auftrag, *Menschen* zu fischen. Doch er kehrt zu seinem alten Handwerk zurück und nimmt seine Gefährten mit. Sie mühen sich die ganze Nacht lang ab, ohne etwas zu fangen. Zweifellos liegt darin eine ernste Lektion im Hinblick auf den Gehorsam. Der Weg des Eigenwillens bringt viel Mühe, aber kein Ergebnis. Der Weg des Gehorsams ist voller Segen. Doch hier ist wohl auch noch eine tiefere Lektion enthalten. Der Misserfolg des Petrus ist eine Vorschau auf seinen Dienst während der Apostelgeschichtszeit. Petrus und die Apostel mühen sich sehr, während der Finsternis, die auf Israel gefallen ist, das Königreich zu verkündigen. Ihre Anstrengungen sind jedoch vergeblich. Israel lässt sich nicht zur Umsinnung bewegen. Aber am Morgen, wenn der Herr wiederkommt, wird das Königreich noch einmal verkündet. Dann wird das Ergebnis wunderbar sein. Ganz Israel wird gerettet werden. Dann wird sich das Wunder wiederholen und das Netz wird die 144 000 wie auch die unzählbare Schar (vgl. Off. 7:4,9) enthalten.

V.6 Es gibt mehrere Methoden, tagsüber vom Ufer aus zu fischen. Petrus warf einen Haken mit Köder aus und erhielt mit seinem Fang das Geld für die Tempelsteuer für sich und den Herrn (Mat. 17:27). Simon und Andreas benutzten ein Beutelnetz, als sie berufen wurden, Menschenfischer zu werden (Mark. 1:16). Auch ein Fall- oder Schleppnetz wurde verwendet (Mat. 13:47). Das hier gebrauchte Netz war ein großes, das von einem Schiff aus herabgelassen wurde. Bei einer anderen Gelegenheit wurden mit dem überreichen Fang, bei dem sogar die Netze zerrissen (Luk. 5:4-6), zwei Schiffe gefüllt. Vom Schiff aus wurde nachts gefischt. Fallnetze wurden ausgelegt, und die Fischer trieben die Fische mit Fackeln und dem Schlagen auf alte Metallpfannen zum Netz hin. Dies kann man nicht tagsüber tun. Nachdem sie das Wasser die ganze Nacht über durchkämmt hatten, musste es töricht erscheinen, das große Netz herunterzulassen. Es erforderte Glauben, dies zu tun. Und es war nichts weniger als ein Wunder, dass das Netz nicht riss.

V.11 Die Nacht des vergeblichen Fischens scheint der Zeit zu entsprechen, die in Israels jährlichem Kalender durch den Zeitraum zwischen dem Fest der ungesäuerten Brote und dem Fest der Posaunen vorgeschattet wird, der etwa 153 Tage umfasst. Möglicherweise ist die Zahl der gefangenen Fische eine Anspielung darauf. Die Anstrengungen der zwölf Apostel in der Vergangenheit scheinen nichts eingebracht zu haben; doch wenn der Herr zukünftig erscheint, wird es reichen Ertrag geben. Gegenwärtig ist ihr Verkündigungsdienst nicht in Kraft.

V.12 Eine ganze Nacht voller Mühe brachte nicht einmal ein Frühstück für die glaubensarmen Fischer ein. Doch Er macht Seine Vor- und Fürsorge deutlich, indem Er ihren Bedarf ausfüllt. Die Mahlzeit ist bereits fertig zubereitet. Sie tragen gar nichts dazu bei. Dies ist der milde Tadel des Herrn für den Fischzug des Petrus. Wir hören nichts mehr davon, dass er noch einmal zum Fischen zurückkehrte.

V.15 Das Ergreifende dieses Abschnitts erschließt sich nur, wenn wir die feinen Bedeutungsunterschiede der jeweils ähnlichen Worte im Originaltext beachten, wie »lieb haben« und »lieben«, »weiden« und »hirten«, »Lämmlein« und »Schafe«. Dies ist der besondere Auftrag, der Petrus gegeben wurde und den er später mit dem Schreiben seiner Briefe erfüllt. Seine demütigende Erfahrung, den Herrn verleugnet und dessen Fürsorge bezweifelt zu haben, hat ihn zur Einsicht gebracht, sodass er sich nicht

länger rühmt, treu zu sein, während alle anderen sich als Feiglinge erweisen. Er weiß, dass er seinen Herrn liebt, trotz seines feigen Herzens, doch er behauptet nicht, dass er Ihn mehr *liebt*, als seine Gefährten es tun. Er versteckt sich hinter einem schwächeren Wort, *lieb haben*, das die Anziehungskraft der Freundschaft bezeichnet. Er beharrt jedoch nicht auf der Behauptung, sondern appelliert an die Allwissenheit des Herrn. Seine Demut wird durch den Auftrag belohnt, den Schwachen im Glauben Unterstützung zukommen zu lassen.

Der Herr wiederholt Seine Frage, ohne jede Anspielung auf das Rühmen oder Versagen des Petrus. Wieder verzichtet Petrus auf jede Beteuerung und ihm wird die Herde des Herrn anvertraut.

Der Herr begibt Sich nun auf die Ebene des Bekenntnisses des Petrus, Ihn »lieb zu haben«, und stellt selbst dies infrage. Das berührt Petrus schmerzlich, doch er bleibt dabei, sich nicht damit hervorzutun. Er fühlt nichts als Liebe für den Herrn, doch ihm ist bewusst, wie furchtbar er nur wenige Tage zuvor versagt hat. So verweist Er noch einmal auf die Allwissenheit seines Herrn. Er hat seine Lektion gelernt. Daher beauftragt der Herr ihn, auch die gereiften Heiligen mit Nahrung zu versorgen.

V.18 Petrus hatte verkündet, er würde seine Seele für Ihn hingeben (13:37). Dies war es, was den Herrn zu der Voraussage veranlasste, dass er Ihn verleugnen würde. Nun versichert Er Petrus, dass dieser seine großspurige Ankündigung tatsächlich eines Tages wahr machen wird. Der Überlieferung nach wurde Petrus gekreuzigt.

Siehe 2.Pet.1:14.

V.20 Nun wird uns ein Hinweis auf den Auftrag des Johannes gegeben. Etwas verschlüsselt wird uns zu verstehen gegeben, dass Johannes bis zur Wiederkunft des Herrn am Leben bleiben sollte. Dies erfüllt sich durch seine Vision der Enthüllung (Off. 1:1). Da sieht er im Geist all die Ereignisse, die zum Königreich führen, wie auch das Königreich selbst. Wahrhaftig, im Geist blieb er, bis der Herr kommt.

Der besondere Dienst des Johannes unterscheidet sich von dem des Petrus und wird erst zukünftig bei der Aufrichtung des Königreichs vollständig ausgeführt; dieser Gedanke wird weiter dadurch bekräftigt, dass wir von seinem Dienst bis zum Ende der Pflingstära nichts hören. Wäre er für jene Zeit vorgesehen gewesen oder in Verbindung mit dem Evangelium des Paulus für die Nationen, hätte Petrus ihn wohl erwähnt. Nur im Licht der herrlichen Zukunft Israels als Segensvermittler für alle Nationen können wir die besondere Botschaft, die er enthält, richtig verstehen und wertschätzen.

V.25 In der Herrlichkeit werden wir einmal alle Seine Taten kennen. Bis dahin ist das, was wir wissen, schon mehr, als wir gegenwärtig überhaupt würdigen können. Möge es unser Denken und unser Herz erfüllen!